Nr. 5 — 84. Jahrg.
Berlin, 1. Februar 1931.

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Kladderadatsch

Polnische Unverschämtheit

Erziehung zur Stubenreinheit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0065

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Wer selbst das Schöne hat genossen,
Der schätzt die Frauen, hold und keß.
So hat Grzesinski denn beschlossen:
Der Schupo braucht was Weibliches.

Versunken ist in dunkler Ferne
Die frauenlose, grause Zeit;
Es herrscht vergnügt in der Kaserne
Hinfort die edle Weiblichkeit.

Ist sie auch etwas reich an Jahren,
Sie sorgt doch, daß man ruhig pennt.
Es spricht: „Willst du genau erfahren —"
Der Schupo, der den Goethe kennt.

Es fehlt zum Beispiel an der Hose
Ein Knopf, am Hemd ist was entzwei.
Gleich eilt Frau Lehmann, die famose,
Mit Nadel und mit Scher herbei.

Ein Loch im Strumpf enthüllt die Wade,
Vielleicht geplatzt ist eine Naht,
Gleich wird kuriert der böse Schade
Durch das erhabene Weib der Tat.

Heil dir, o Huldin ohnegleichen!
Und dreifach dir, o Schupomann:
Es zieht in Herrn Grzesinskis Reichen
Das Ewigweibliche dich an!

Begeistert preist ihn meine Leier,
Den Schupomann im Preußenstaat,
Der neben seiner Tante Meier
Auch seine Mutter Lehmann hat.

Kladderadatsch.
w.

Versunken und vergessen

(Vom preußischen Ministerium waren Schulfeiern des 18. Januar nicht angeordnet.)

Preußen, Land des Alten Fritzen, Yorcks und Steins und Blüchers Land,
Bismarcks Auge sahst du blitzen, und das Deutsche Reich erstand;
Preußen, nicht dem Sonnenlichte wich dein königlicher Aar,
In den Fluten der Geschichte spiegelst du dich groß und klar. —

Doch auf diese Herrlichkeiten legt man heute kein Gewicht;
Ja, es ändern sich die Zeiten, alte Größe schätzt man nicht,
Also, daß man mit Bedacht sehn diese neue Weisheit kann:
Im November **anno** Achtzehn erst fing Preußens Größe an.

Um die Taten, die vertrackten, ferner fluchbeladener Zeit
Wird in feierlichen Akten keine Schule mehr kasteit.
Abgetan und abgemeiert ist, was einst geschah und war —
Selbst der Tag wird nicht gefeiert, der das Deutsche Reich gebar.

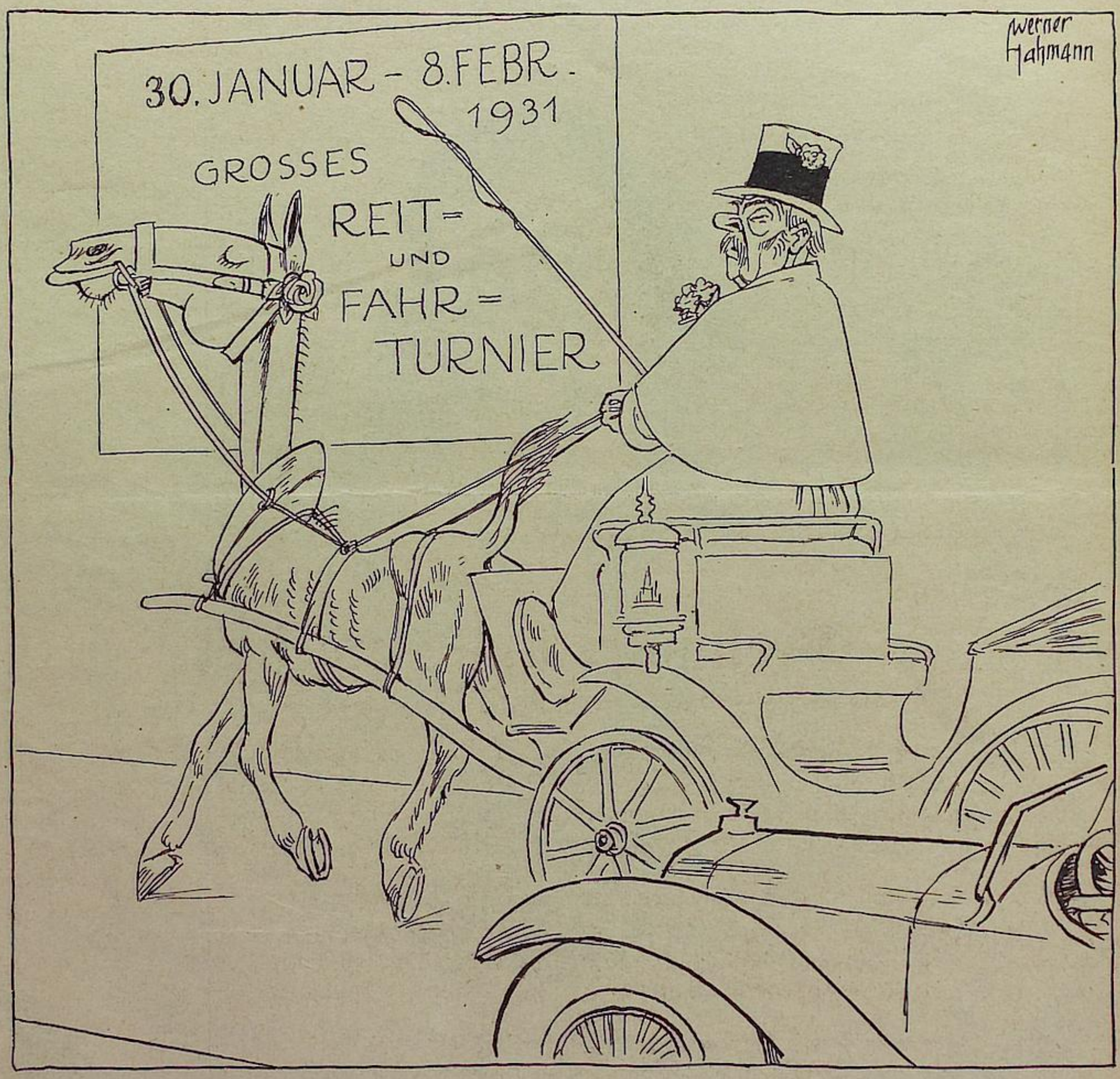
Dieser Tag ist — meint man oben — nahezu bedeutungslos;
Will man aber Tage loben, die gewaltig, stolz und groß,
Nun da spricht man sein „Remember" mit dem Ton der Mannesbrust
An dem Neunten des November und dem Elften des August.

D e n zu feiern mit Gefuhle hat auf höheren Befehl
Jede brave Preußenschule und mit hochentzückter Seel.
Von dem Achtzehnten des Jänner braucht die Jugend heute kaum
Was zu wissen. Kluge Männer dünkt dergleichen Schall und Schaum.

Bismarck, Moltke, Roon: Die Geister sind ins Nichts hinabgestaucht,
Heut florieren g r ö ß e r e Meister, die man nicht zu nennen braucht.
Was die o l l e n Schreckgestalten anbetrifft, so schweigt man still!
Wers riskiert, mags damit halten — warte, Junge! — wie er will!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg



„Drängel nich so dahinten, du dämlicher Benzinknecht, diese Woche sind w i r wieder modern!"

Der Optimist

„Optimismus ist die Hauptsache!" rief sehr bestimmt Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. „Und wenn das deutsche Volk vom Kopf bis zum Fuß nackt ausgezogen ist — es muß vom Kopf bis zum Fuß auf Optimismus eingestellt sein."

Der Kollege schüttelte den Kopf. Sie waren unter sich; in der Kabinettssitzung hätte er so etwas nicht gewagt. „Wir haben dem Volk, als wir unser Amt antraten, Aufschwung der Wirtschaft, Preisabbau, Defizitlosigkeit, Steuersenkung versprochen —"

„Sehen Sie, wir waren voll Optimismus!" triumphierte Dietrich. „Optimismus ist die Hauptsache!"

„Und nun geht die Wirtschaft immer weiter zurück, von Preisabbau ist selbst in Ihren Reden keine Rede mehr, ein Fehlbetrag von einer Milliarde hat sich eingestellt, trotz erhöhter Steuern. Wenn die Leute jetzt Ihren Optimismus nur nicht im Sinne Schopenhauers ruchlos nennen!"

Dietrich geriet in Zorn. „Mäßigen Sie sich!" warnte er. „Ich werde mich ebenfalls mäßigen und deshalb hinfort von gemäßigtem Optimismus sprechen. Jedermann weiß, daß ich das verrottete alte Regime mit seinen spießbürgerlich ausgeglichenen Budgets hasse, aber für Schwarzseher habe auch ich nichts übrig!"

„Die Wahrheit muß an den Tag!" meinte der Kollege. „Der deutsche Lebensstandard wird immer schlechter. Ich prophezeie einen Steuerrückgang, durch den der Fehlbetrag auf mindestens zwei Milliarden anschwillt. Wirkliche Ersparnisse werden nicht gemacht, neue Abgaben sind unmöglich. Halten Sie immerhin an Ihrem Optimismus fest; ich für mein Teil bin in heller Verzweiflung."

Dietrich überlegte. „So gefallen Sie mir! helle, nicht schwarze Verzweiflung — das gehört sich für Optimisten. Ordentlich behaglich wird einem in Ihrer Gegenwart. Und in meiner nächsten Reichstagsrede will ich, statt gemäßigten Optimismus, entgegenkommenderweise behagliche Verzweiflung predigen." Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Börsenirrsinn

(Durch dauernden Niedergang der Kurse werden große Werte der Wirtschaft zerstört.)

Aus Angst vor dem Sterben macht die Börse Harakiri

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0068

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arbeitslos

„Ja ja, bei dem Geburtenrückgang bleibt mir nichts übrig, als stempeln zu gehen!"

„Kehr"-Reime

Sollen Staat und Volk genesen,
Braucht's vor allem Um- und Einkehr,
Braucht's mit einem Eisenbesen
Für den Kehricht Aus- und Reinkehr!
Müßten die Partein sich be- und
Ab- von trügerischen Lehren,
Und nicht mehr an Poincaré und
Genfer Friedenssprüche kehren!
Müßte voller Scham und Reue
Mancher, den sie heute ehren,
Vor der eignen Tür, bis Treue,
Stolz und Würde wiederkehren!
Sollte man, der Not zu wehren,
Alles, was nichts taugt und wert ist,
Rasch ins Gegenteil verkehren,
Statt zu tun, was schon — verkehrt ist!!

kiki.

Staat und Staat

Das bekannte Sprichwort lautet: Womit einer sündigt, damit wird er gestraft!

Die Wahrheit dieses Spruches kann man in unserer Zeit täglich erleben.

Wenn Stadt oder Gemeinde heute mit ihren Geldern gar zuviel Staat machen, dann kommt als Strafe für diese Sünde der Staat. Er schickt einen Staatskommissar. Jetzt möchte der Staat selber mit seinem Staatskommissar möglichst großen Staat machen, zu dem Zwecke, daß Stadt und Gemeinde keinen Staat mehr zu machen brauchen.

Das gelingt verschieden gut, je nachdem der Staatskommissar den Staat liebt oder haßt, je nachdem er mehr ein Staats-Mann oder ein Staats-Kerl ist.

ha.

Fliegerabwehr

Alle Flieger sind schon da,
Alle Flieger, alle,
Welch Propeller-Tirilieren,
Wenn die Grenze sie passieren,
Um das Reich zu provozieren
Mit Motorgeknalle.

Wie sie alle tätig sind
Für die Volksverhetzung,
Jeder Flugplatz schickt ein paar,
Krakau, Warschau, Brest sogar,
Ja, das wird ein nettes Jahr,
Stete Grenzverletzung.

Stecken wir das ruhig ein?
Nein, nicht ums Verrecken.
Umgedreht heißt wutentbrannt
Es für jedes deutsche Amt
Die Piloten allesamt
Feste einzustecken!

stoffel.

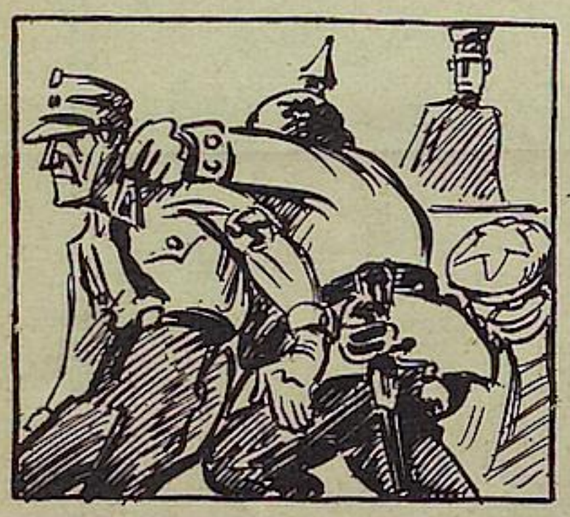
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Normale Prozesse

(Nach einer Äußerung Zaleskis zu dem „Matin"-Redakteur findet in Polen zur Zeit ein normaler Entdeutschungsprozeß statt, gegen den anzukämpfen nutzlos ist.)

Normaler Entdeutschungsprozeß

Normaler Sanierungsprozeß



Normaler politischer Prozeß

Normaler Regierungsprozeß

Normaler Abrüstungsprozeß

Normaler Beförderungsprozeß

Vor dem Spiegel

„Nun, so kann ich mich doch wohl vor den Augen der Welt sehen lassen", sagte Frau Germania, sich im Spiegel betrachtend. „Die Robe habe ich von den geschicktesten Pariser Ehrab-Schneidern bezogen. Zur Leibwäsche verwendete ich Brüsseler Spitzen, die ich reichlich bekam. Schustern ließ ich bei mir zu Hause, freilich für einen weit größeren Fuß als ich ihn je hatte und mit viel zu niedrigem Absatz. Der mir vom Völkerbunde versprochene Schirm ist leider versehentlich Polen zugestellt worden, und das germanische Band, mit dem England mir zu winken schien, hat es an Frankreich verkauft. Unter einen Hut habe ich mich nicht bringen lassen; ich trage den Sowjetstern im Haar, das Hakenkreuz aber auf der Brust. Das Halsband von echten Youngperlen ist furchtbar eng und hat einige Haken, die recht abscheulich drücken. Aber über den Kopf kann ich es nicht abstreifen, und niemand weiß mir Rat. Der böse Popolsky ist erbötig, mich durch Abschneiden meines Halses daraus zu befreien, während der mitfühlende Dr. Sam mich auf die Wirkung einer Hungerkur vertröstet, der ich mich gegenwärtig unterziehe. Er verspricht mir, ich würde endlich so dünn werden, daß ich mühelos aus dem Younghalsbande schlüpfen könne. — Auch der glänzende Siegerstaatenring mit seinen Katzenaugen ist mir etwas unheimlich, und die Handschuhe, die mir Polen zuwirft, passen mir gar nicht. Es kommt mir vor, als sei das polnische Leder nicht genügend gegerbt.

l.

Gepreßtes Geld

Schopenhauer sagt in seinen „Aphorismen zur Lebensweisheit": „Kein Geld ist vorteilhafter angewandt als das, um welches wir uns haben prellen lassen: Denn wir haben dafür unmittelbare Klugheit eingehandelt."

Darf man hoffen, daß das deutsche Volk durch die blutige Prellerei, die es heute von seinen Feinden erfährt, endlich einmal klug werden wird?

ha.

Fräulein, bitte, das Wetter!

In München treibt das Telephonamt einen wahren Liebesdienst am Kunden. Wer zwischen Freitag und Sonntag beim Amt anruft, kriegt Wettervorhersage, Schneebericht, Sportverhältnisse nach aktuellstem Stand übermittelt.

Die Frage, „Fräulein, bitte, wie spät ist es?" wird schon lange amtsseits beantwortet. „Fräulein, wie wird das Wetter?" ist der neueste Satz im fernmündlichen Frageſpiel. Auf diesem Wege wird die Post vermutlich weiterfahren, bis ein ganzer Leitfaden: „1000 Worte mit dem Fernsprechamt", entsteht. Das wird die Eintönigkeit der Amtsgeschäfte für die Damen an der Hörmuschel sicherlich beleben.

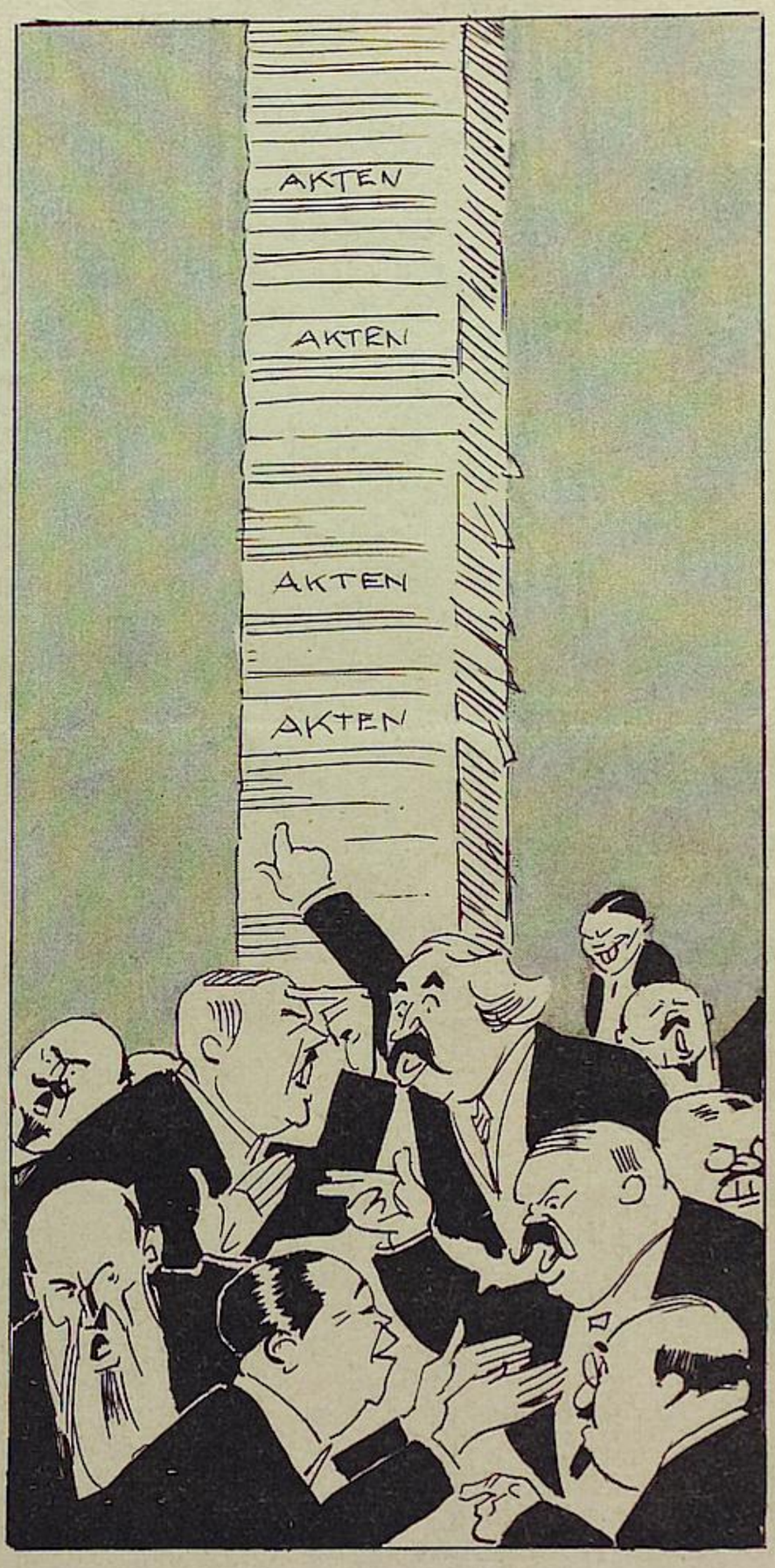
„Wie spät ist es?" Nun, daß es in Deutschland längst 13 geschlagen hat, das weiß man auch ohne drahtliche Bestätigung. Und auch für das Wetter kann ein halbwegs gescheiter und erfahrener Mann sich seine Voraussage selber machen. Daß das Börsenwetter auch morgen nur Niederschläge bringen wird, daß das politische Barometer auf „Veränderlich" steht und daß angesichts der von den britischen Inseln und über Frankreich ständig hereinbrechenden Depressionen das Eintreten einer Schönwetterlage für Deutschland noch in weiter Ferne liegt, das alles kann man sich an seinen fünf bis zehn Fingern abzählen. Der Telephon-Pythia aber sollten andere Fragen vorgelegt werden. Etwa: „Fräulein, bitte, wann wird der Geldbriefträger zu mir kommen?" oder: „Werde ich heute im Franziskaner noch eine Kalbshaxe erwischen, oder nicht?" Oder auch: „Wann muß ich fortgehen, daß ich im Hofbräuhaus die erste Maß erwische?" Wenn man neugierig ist, könnte man auch fragen: „Fräulein, wann wird eigentlich der Völkerbund einmal deutsches Recht anerkennen?" Aber ich fürchte, daß dann auch das geduldigste Telephongirl die gute Erziehung vergessen und antworten wird: „Ich habe hier Fragen zu beantworten, aber keine Rätsel zu lösen!"

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ergebnislose internationale Konferenzen

Der Turmbau zu Babel



Der Turmbau zu Genf

Die Ratgeberinnen

1930:

Tante Breitscheid: Dieser Mister Young ist ein reizender Mensch. Du mußt ihn unbedingt nehmen, Germania! Du versündigst dich an deiner Zukunft, wenn du soviel an ihm herumnäkelst.

Tante Kaas: Mein Wahlspruch ist immer: Besser ein ehrliches Nein als ein unehrliches Ja. Aber was den Mister Young anbelangt, so kannst du von Herzen und getrost ein ehrliches Ja sagen, Germania!

Tante Lemmer: Ein feiner Mann, der Mister Young, ein Ausländer, sogar ein Amerikaner! Die ganze Welt wäre empört, wenn du ihm einen Korb gäbst, Germania! Du wirst selig mit ihm werden. (Fräulein Germania willigt darauf in die Eheschließung ein.)

Das Jahr darauf:

Tante Lemmer: Scheiden lassen mußt du dich von dem Kerl! So ein Blutsauger! Er richtet dich zugrunde. Das hab' ich gleich nach dem 14. September gemerkt.

Tante Kaas: Besser ein ehrliches Nein als ein unehrliches Ja. Allzu leichtfertig hast du Ja gesagt, Germania. Befreie dich jetzt durch ein ehrliches Nein von diesem Young! Ich begreife nicht, daß du nach dem 14. September noch zögerst.

Tante Breitscheid: Versündige dich nicht länger an deiner Zukunft, Germania! Die Ruppigkeit des Burschen ist doch nach dem 14. September augenfällig zutage getreten. Du mußt dich unbedingt von ihm trennen.

Germania: Rechte alte Weiber seid ihr. Wie habt ihr mir vor Jahresfrist alle zugeredet, mich zu dieser Verbindung gezwungen! Und nun ein so jäher Wechsel eurer Ansicht!

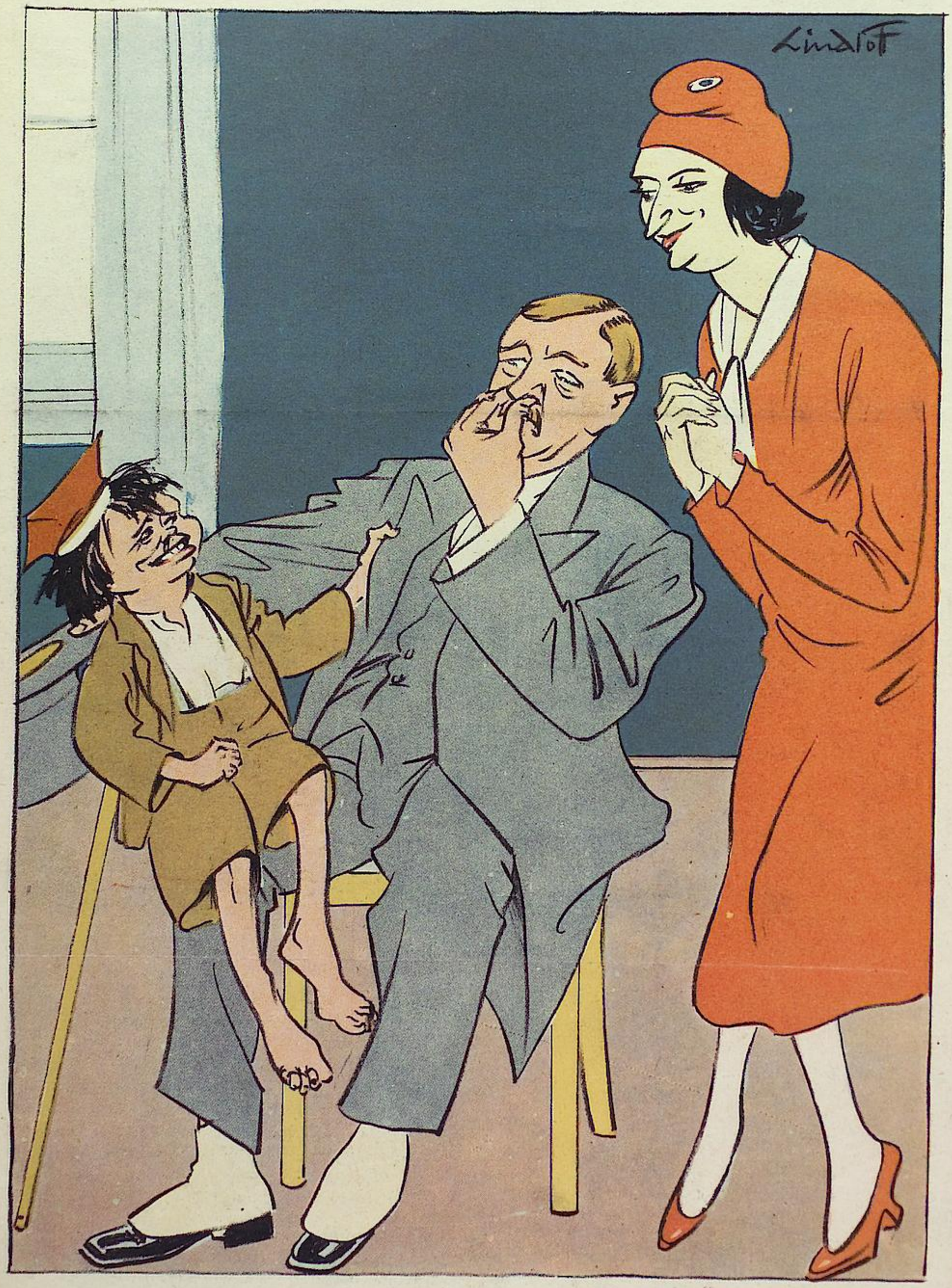
Tante Breitscheid: Als politische alte Weiber haben wir das Recht auf Wechseljahre.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Finden Sie, daß sich Mr. Henderson richtig verhält?

(Henderson hat Briand versprochen, bei der Polenfrage in Genf auf Deutschland mäßigend einzuwirken.)



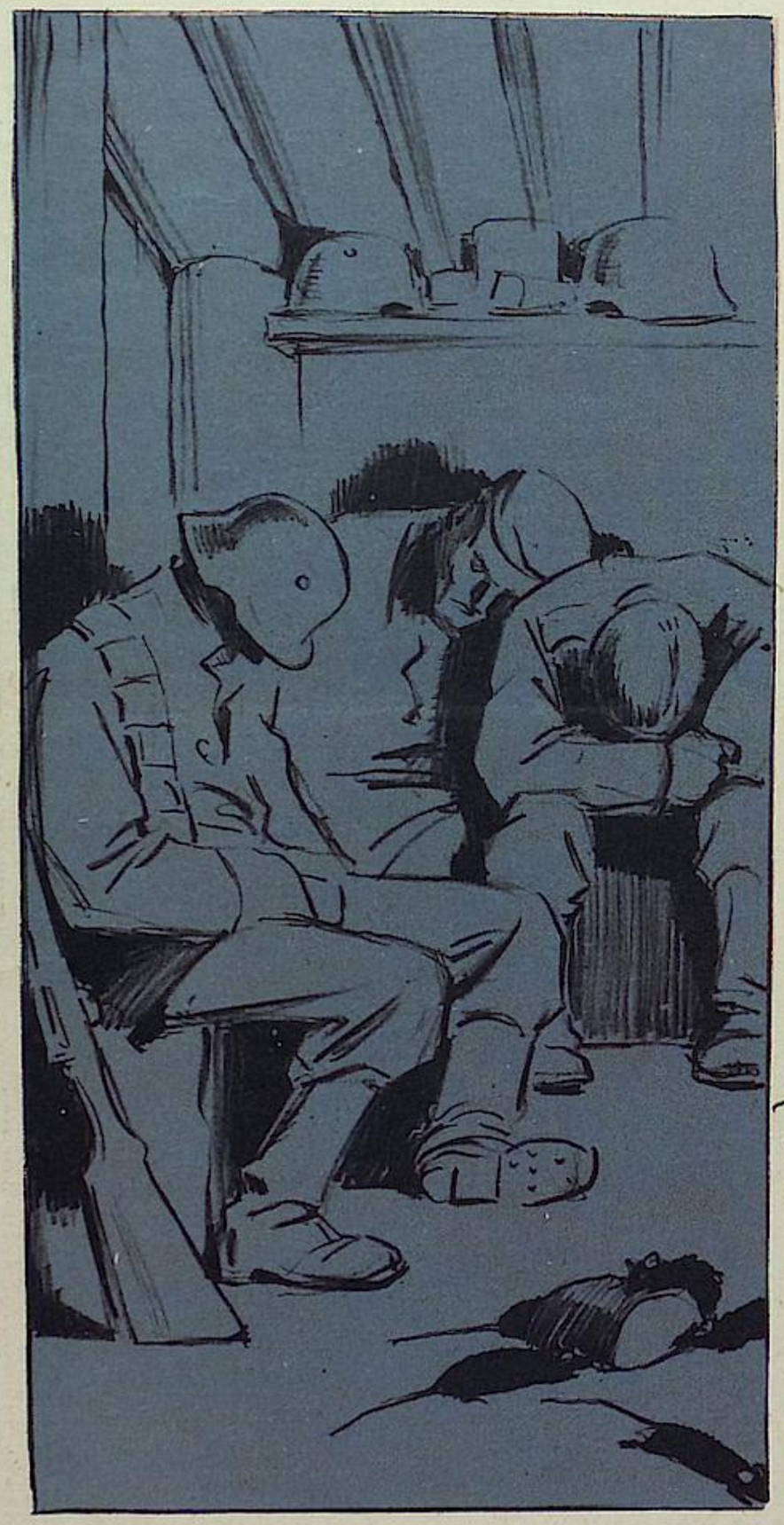
Marianne: „Ist er nicht süß, der Kleine?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0072

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Westen nichts Neues



1918: Ratten im Unterstand

1930: Weiße Mäuse im Kino

Gegen die Entwertung der Ehrendoktorwürde

wenden sich mehrere deutsche Universitäten. Angehörige der übergeordneten Ministerien sollen hinfort während ihrer Amtszeit nicht zu Ehrendoktoren ernannt werden dürfen, ebensowenig Leute, die für ihre Ehrenpromotion „erhebliche Summen" zu zahlen bereit sind.

Vorspiel im Himmel.

Der Herr:

Du kennst den Faust?

Mephisto:

Den Doktor?

Der Herr:

Meinen Knecht!

Mephisto:

Fürwahr, ein Doktor ganz besond'rer Weise!
Hat er für seinen Titel stramm geblecht?
Bezahlte er die vorgeschrieb'nen Preise?
Hat er mit Hörsing irgend mal gezecht?

Der Herr:

An Wissenschaften mühte er sich matt.

Mephisto:

Dein Faust ist ein im Vorurteil Verstockter.
Wer heutzutage Ehr' im Leibe hat,
Studiert nicht lange, nein, wird Ehrendoktor.

Der Herr:

Müh' du dich nun um seine Seele kühn!

Mephisto:

Ich wär' ein dummer Teufel, wenn ich's täte!
Soll ich mich um Doktorenseelen müh'n,
So sei'n 's Minister und Kommerzienräte.

Der Herr:

Vier Fakultäten haben ihn bestellt.

Mephisto:

Heut gelten einzig in der deutschen Welt
Zwei Fakultäten: Politik und Geld.
Mit deinem Faust, den jedes Kind verlacht,
Werd' ich mich nicht zehn Akte lang beschweren.
Wer heut noch seinen Doktor rite macht,
Der mag sich ohne mich zum Teufel scheren.

Timon der Jüngere.

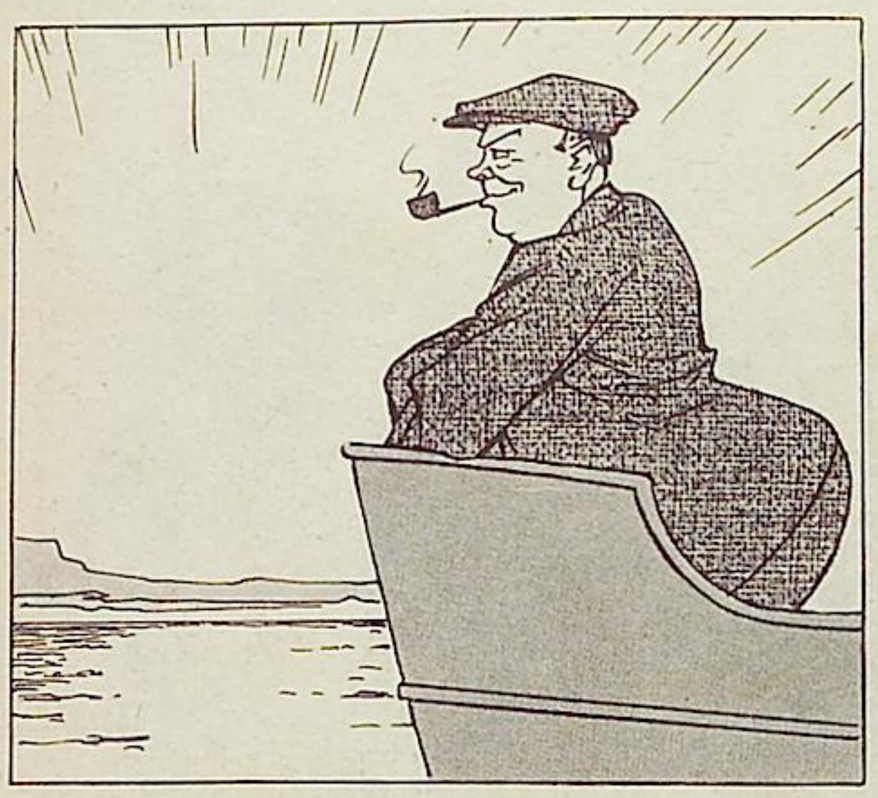
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0073

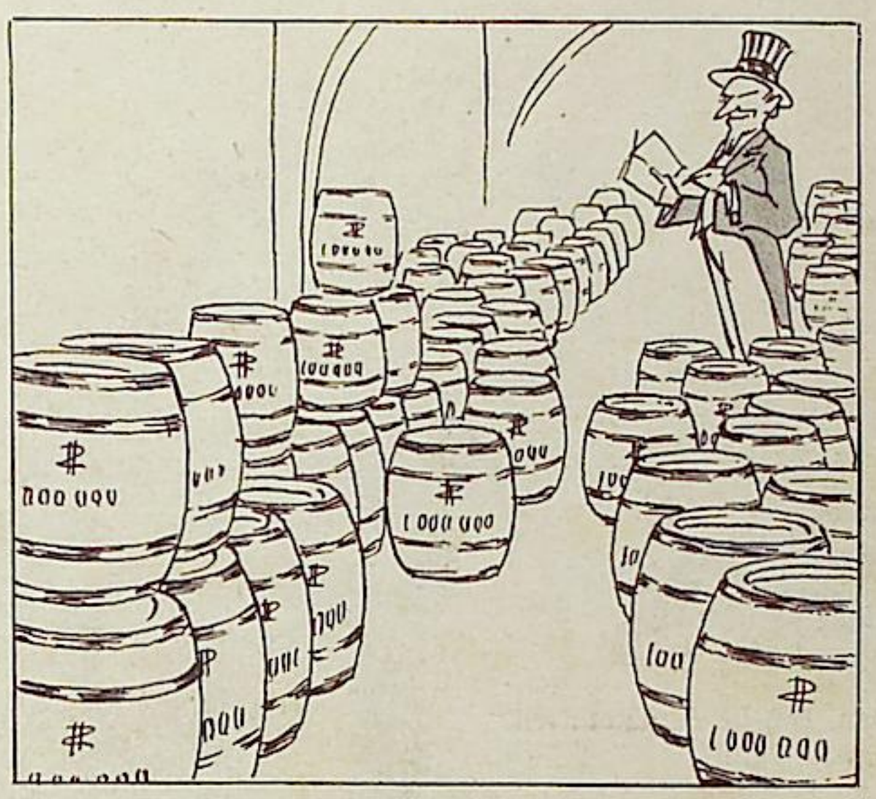
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jannings, der „blaue Engel" und Amerika!

(Emil Jannings geht zur Herstellung eines Tonfilms wieder nach Amerika.)

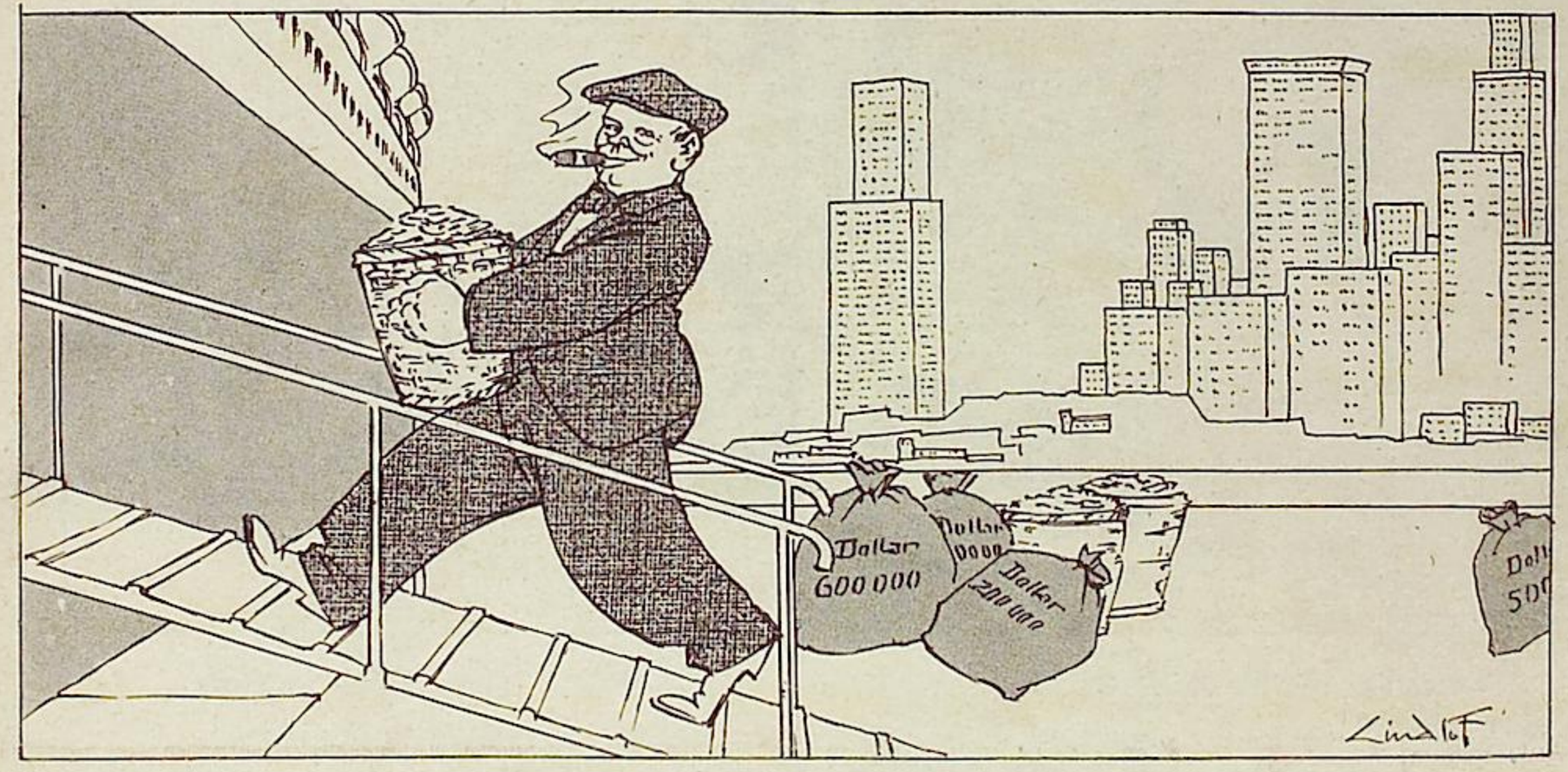


Unser Jannings wieder nach drüben rollt,



Dort liegen die Keller gerammelt voll Gold.

Eins freut mich an Jannings und nicht zu knapp:



Er nimmt den Yankees das Gold wieder ab!

Aufrüstung vor 120 Jahren

„Sie sagen: „Da die Armee wohl viele Jahre in ihrer jetzigen Stärke bleiben möchte usw." — Ich sage Ihnen aber, daß es für uns nur e i n e Alternative gibt. Entweder wir vermehren, ohnerachtet der Traktaten, unsere Armee und geben uns eine achtenswertere Stellung, oder wir sind binnen kurzem dennoch verloren. ... Ein Drittes gibt es kaum. Dahin hat uns Unwissenheit, Unentschlossenheit, Feigherzigkeit und eine schlechte Politik gebracht. Sie werden sich vielleicht noch mancher Meinungen von mir erinnern, allein ich fand damals keinen Glauben, obgleich ich Frankreichs weltherrschende Pläne und Napoleons Charakter sehr zeitig und, wie der Erfolg lehrte, sehr richtig aufgefaßt hatte. Wer nach der Geschichte und den menschlichen Leidenschaften schließt, wird sich selten irren. Aber freilich haben wir unserem Gegner die Sache sehr leicht gemacht. Es bedurfte wahrlich nicht seines Talents, um uns zu vernichten. Unsere Erbärmlichkeit hat seine Pläne sehr schnell zur Reife gebracht. — Nun soll man die zerrüttete Maschine wieder herstellen. Das geht nur auf vulkanischem Wege." fox.

(Aus einem Brief Gneisenaus vom 5. II. 1809.)

Erklärung

(Der Reichstagsabgeordnete Colosser wurde wegen seiner Presseangriffe gegen Parteigenossen aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen.)

In meinem Briefe an die Kolosser habe ich im vierten Kapitel im sechsten Verse geschrieben: „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollt."

Ich erkläre, daß meine Worte nicht einseitig dem Abgeordneten Colosser, sondern sämtlichen deutschen Reichs- und Landtagsabgeordneten gelten sollen.

Paulus, Apostel.

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wetterpropheten

Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist roth und trübe.

Ihr Heuchler, über des Himmels Gestalt könnt ihr urtheilen; könnt ihr denn nicht auch über die Zeichen dieser Zeit urtheilen? (Ev. Matth. Kap. 16, Vers 2, 3).

ha.

„Heureka!"

(In Berlin ist die berüchtigte Botschafterkonferenz der Feindmächte wieder einmal zusammengetreten, um die „geheimen deutschen Rüstungen" einer genaueren Betrachtung zu unterziehen auf Grund von Material und Unterlagen, die ihr die in Berlin anwesenden „Militärattachés" der ehemaligen alliierten Staaten geliefert hatten!)

Wir hatten sie schon fast vergessen,
Die uns'rem Herzen einst so nah,
Des deutschen Volkes Freunde, dessen
Vertraun und Liebe sie besessen,
Die jeder dankbar kommen sah!

Wir bangten schon, daß sie verschwunden,
Für immer uns verloren sei'n,
Die uns durch wahren „Dienst am Kunden"
So „teuer" einst, so fest verbunden,
So „hoch geschätzt" bei groß und klein —

Die Bande inniger Freundschaft flochten
Und, wo sie Einlaß nur begehrt,
An keiner Tür vergebens pochten
Und, wen sie auch besuchen mochten,
Mit reichen Schätzen heimgekehrt!

Wir fühlten uns schon aufgeschmissen!
Doch nein! Wir rufen „Heureka!"
Wie sie und jubeln hingerissen:
„Wir brauchen länger nicht zu missen
Die Schnüffler — sie sind wieder da!!"!

kiki.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Vater und Sohn

(Zeitgemäßes Frage- und Antwortspiel.)

(Alle neueren Versuche in Genf, den polnisch-litauischen Streit beizulegen, sind wieder gescheitert.)

„Mein Vater, sind wir vom Ewigen Frieden noch weit?" „Bis beendigt ist der polnisch-litauische Streit." — „Sag', Vater, wann spielen Katz und Hund Bridge und Whist?" „Wenn beendigt ist der polnisch-litauische Zwist." — „Wie lange gibt der Mond der Erde das Geleit?" „Bis beendigt ist der polnisch-litauische Streit." — „Wann werden wir Briands ‚Vereinigte Staaten von Europa' erleben?" „Wenn es keinen Streit wird zwischen Polacken und Litauern mehr geben." — „Wann ist in der Berliner Stadtkasse ein Plus?" „Wenn die Polacken und Litauer sich geben einen Kuß." — „Und wann regnet's Rosen zu jeder Frist?" „Wenn der polnisch-litauische Streit zu Ende ist." — „Da werden wir aber lange warten müssen auf Erden!" „Nun ja, bis die Polacken und Litauer Freunde werden."

m. br.

Schönheitswettbewerb in Berlin 1931

(Für den internationalen Schönheitswettbewerb wurde wieder im Hotel Kaiserhof in Berlin eine „Miß Germany" gewählt, unter stärkster Beteiligung aller „Prominenten".)

Im Saale in dulci jubilo
Versammelt die sektfrohe Menge;
Es zwängen, in dünnem Badetrikot,
Sich Frauen durchs Menschengedränge.

Sie besteigen den Laufgang, der über der Schar
Hinführt an den Tischen der „Richter",
Und bieten den spähenden Augen sich dar
Im Glanze der strahlenden Lichter.

Nichts mehr wird hier verhüllt diskret:
Der schwellende Busen, der Rücken,
Die Form der Beine; und nichts entgeht
Den scharfen kritischen Blicken.

Man ist hier beflissen, mit aller Macht
„Miß Germany" zu kreieren —
Indessen in eisiger Winternacht
Viel Tausende hungern und frieren.

Mir wird bei dem Bilde, ich weiß nicht wie,
Im Herzen lastet's wie Steine —
Was sagt dazu die — „Miß Germany"
Auf dem Niederwald am Rheine?

m. br.

Eine kluge Rechnerin

(Die Blätter melden, daß die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn, von Sevilla kommend, Rabat [Französisch-Marokko] erreicht hat.)

Nach Afrika zu fliegen ist nicht billig,
Es kostet viel Benzin für solchen Apparat,
Und dennoch las man, daß die Elli willig
Das Unternehmen unternommen hat.

Mit Wagemut setzt sie sich an das Steuer
Und gondelt los! Sie sagte sich: vielleicht
Wird mir die Sache gar nicht mal so teuer —
Und siehstewoll — sie hat Rabat erreicht!

ego.

Im Sonderzug zu Remarque

(Badische Linksparteiler unternahmen in Sonderzügen Besuchsfahrten zu dem in einem Straßburger Kino laufenden Remarque-Film.)

Unerträgliche Gewissensbürde
Fühlte jetzt der Mann von roter Art,
Weil das deutsche Volk sich seine Würde
Endlich gegen Sudelei gewahrt.

So erwogen denn die wackren Roten,
Wie dem Übel abzuhelfen ist.
Dem Remarque-Film, der bei uns verboten,
Geifernd läuft ihm nach der Herr Marxist.

Sonderzüge werden schnell gechartert,
Gern gibt man die Arbeitsgroschen aus,
Und wie man die deutsche Würde martert,
Schaut man froh sich an im welschen Haus.

Die Franzosen aber sehn den neuen
Liebesdienst mit innigem Gefühl:
„Das sind einmal Deutsche, die uns freuen!
Bravo, bravo!" Und dann „Couche, crapule!"

Manche treu-französische Gazette
Lobte die Begebenheit mit Fug,
Was der „Chauvinist" verbrochen hätte,
Mache gut der rote Sonderzug.

Doch, ihr Herrn, verkneift euch dieses Scherzen,
Und vernimm, o freundlicher Chronist,
Daß der Sonderzug der roten Herzen
Nicht des Deutschen Schicksalsstimme ist.

ri-ri.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. ! Vorkriegspreise !

Kissinger Rakoczy

ZU HAUSTRINKKUREN

das beste Mittel zur Förderung des Stoffwechsels, Vorbeugungsmittel gegen Festsetzung schädlicher Bestandteile im Organismus

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien etc. / Brunnenschriften durch:

Bäderverwaltung Bad Kissingen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0075

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor dem Völkerbund

„Dies Kind, kein Engel ist so rein — — —"

Disziplinarballade

(Ein Polizeibeamter wurde im Dienststrafverfahren zu Strafversetzung und Kürzung des Diensteinkommens verurteilt, weil er als Tambourmajor an einem Stahlhelmumzug teilgenommen hat.)

Ein national entflammter
Staatspolizeibeamter
Kam vor die offizielle
Dienststrafverfahrenstelle,
Weil ihn gar sehr belaste
Ein Tambourstock mit Quaste,
  Den stolz er trug
  Vor einem Zug,
In dem die Stahlhelmtrommel schlug.

Es ist doch aber schwerlich
So etwas staatsgefährlich,
Und es bleibt unerfindlich,
Daß Quasten so empfindlich.
Halt, nein! Es waren Troddeln,
Und diese tat er schotteln,
  Das ist der Grond.
  Die Stahlhelmfront
Geht manchem übern Horizont.

Ja, Troddeln werden böse,
Wenn einer muskulöse,
Statt daß er dienstlich büttelt,
Sie durch die Lüfte schüttelt,
So kam's vor die Gerichte.
Wie endet die Geschichte?
  Versetzt ganz flink
  Und Pinke-Pink.
Das ist die Ära Severing. stoffel.

Regreß

Nach einer kürzlich ergangenen Reichsgerichtsentscheidung ist ein Minister zum Schadenersatz verpflichtet, wenn er irrige Verordnungen erläßt und in schuldhafter Weise in Privatrechte eingreift.

Daraufhin soll eine unter dem Namen „Mutter Germania" bekannte Dame gegen eine Reihe von Ministern Klage auf Schadenersatz angestrengt haben.

l. s

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von
1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 / Verlag des Kladderadatsch

Wer seinen Verwandten, Bekannten und Freunden in Übersee den Kladderadatsch als Geschenk und Gruß aus der Heimat zukommen läßt, bereitet dem Empfänger damit eine große Freude, wie aus nachstehendem Schreiben an den Verlag — eines von vielen — hervorgeht.

„. . . . Ich lese Ihr Blatt nun schon ungefähr 20 Jahre und habe mich so daran gewöhnt, daß ich diese Lektüre besonders hier im Ausland ungern missen möchte. Auch die Abteilung Briefkasten hat mir schon viel Vergnügen bereitet. . . ."

Mexico, D. F., Ave. J. I. C. gez. B. D.

Das Auslandabonnement kostet vierteljährlich 8,— Rm. Bestellungen nehmen Buchhandlungen und Verlag entgegen. Versand an die aufgegebenen Adressen übernimmt der Verlag sofort bei Erscheinen jeder Nummer ohne besondere Gebühr.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. / Verlag des Kladderadatsch / Berlin SW 48

Briefmarken Garantiert echt! Alle verschieden!

150 Belgien	1.50	100 Jugoslawien	1.50	50 Sowjetrußland	0.75
50 Bosnien	1.20	100 Luxemburg	3.70	100 Türkei	1.70
100 Bulgarien	1.20	50 Memel	1.50	50 Saargebiet	1.—
100 Danzig	0.75	50 Persien	1.20	1000 aller Länder	2.10
100 Dänemark	1.70	100 Portugal	1.40	2000 aller Länder	6.80
100 Griechenland	2.40			3000 aller Länder	18.—

Nachnahme oder Vorauskassa, Porto extra. Preisliste gratis. Briefmarkenhandlung F. Proppe, Pfaffenheim (Hessen) Postscheckk. Ludwigshafen a. Rhein 8577

Diabetiker-Marmeladen u. -Gelees

ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack

Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Himbeer-, Brombeer-Gelee

Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.— in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.

Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Oesiar.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0076

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Minister Dietrich hat einen Traum

Zunächst hatte Minister Dietrich leider keinen Traum. Denn er war völlig bei klaren Sinnen, als er feststellen mußte, daß der Reichshaushalt eine runde Milliarde Mark Fehlbetrag aufweise. Freilich, angesichts solcher Tatsachen können einem die Sinne schon vergehen, wenn sie auch an sich nichts Einschläferndes, sondern eher etwas Aufrüttelndes haben.

Minister Dietrich sinnierte. Ein Dietrich bin ich zwar, aber nach einem simplen Schlüssel, wie ich diese finanziellen Rätsel lösen soll, halte ich vergeblich Ausschau. Und müde vom langen Ausschauhalten, erschien ihm Gott Morpheus, jener gute Geist, der seine Gaben auch heute noch zoll- und steuerfrei bringt und daher von einem Finanzminister besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt werden sollte.

Minister Dietrich hatte einen Traum. Im Gegensatz zu dem Dunkel seiner Etatsorgen sah er plötzlich alles hell und in Glanz. Eine Stimme aber sprach zu ihm: „Guten Tag, Herr Minister. Da bin ich endlich."

Dietrich fuhr auf. „Sie, wer sind Sie denn? Ich kenne Sie ja gar nicht."

„Ja, mein lieber Herr Minister, wir haben uns lange nicht gesehen. Ich bin ‚Der gesunde Menschenverstand'!"

Betroffen hielt Dietrich inne. „Und ausgerechnet Sie wollen mir zeigen, wie ich aus dem finanziellen Tohuwabohu herauskommen soll? Ich weiß schon, was Sie mir sagen wollen. Einnahmen erhöhen, nicht wahr? Neue Steuern, vielleicht abermals Kürzung der Beamtengehälter?"

Der Geist lächelte hörbar. „Ew. Exzellenz haben meine Visitenkarte vielleicht nicht genau gelesen. Ich bin der gesunde Menschenverstand. Wie können Sie daher annehmen, daß ich Ihnen hirnrissige Vorschläge mache."

Dietrich warf sich unruhig im Bette hin und her. „Aber wenn Sie auch der Meinung sind, man könne weder die Einnahmen erhöhen noch die Ausgaben senken, wie kommen wir dann um den Defizitabgrund herum?"

Der gesunde Menschenverstand nickte: „Ja, ich habe tatsächlich ein schlechtes Gewissen, Herr Dietrich. Ich hätte es Ihnen schon längst sagen sollen. Aber der gesunde Menschenverstand ist bekanntlich ein Geist, der sich oft dann nicht einstellt, wenn man ihn am nötigsten braucht. Heute aber will ich es Ihnen sagen. Der Schlüssel, mein Dietrich, heißt: Schluß mit den Reparationszahlungen."

Da fuhr der Minister aus dem Schlaf empor: „Schmeißt ihn raus, den Kerl!" rief er, noch ganz umnebelt. „Wenn nur Frankreich von meinem Traum nichts hört!"

ri-rl.

Abschied

Das Posthorn verschwindet auch als Symbol aus dem Postgebrauch (Zeitungsnachricht.)

„Es schienen so golden die Sterne,
Am Fenster ich einsam stand.
Da hört' ich aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land." Eichendorff.

Es ward, wenn ein Posthorn ich hörte,
Ums Herz mir bald fröhlich, bald schwer.
Als ob sein Klang mich betörte,
Doch lange schon hört' ich nichts mehr.

Es war eins der kindlichen Glückchen,
Wenn durchs Dörflein die Postkutsche kam;
Wenn der „Schwager" zu fröhlichen Stückchen
Zum Munde sein Posthorn nahm.

„Wenn die Mädchen am Fenster lauschten"
Auf des Posthorns freundlichen Ton;
Wenn sie heimliche Grüße tauschten
Mit dem lustigen Postillon.

Der „Schwager", das Posthorn, verschwanden,
Das Auto brachte sie um;
Macht alle Romantik zuschanden
Mit Gestank und wüstem Gebrumm.

Zwar noch war das Hörnlein zu finden,
Im Postbrauch gemalt und gedruckt.
Nun aber soll's gänzlich verschwinden,
Vom Moloch der Neuzeit verschluckt.

Und als ich das las in der Zeitung,
„Da hab' ich mir heimlich gedacht":
Du, der Reichspost hochlöbliche Leitung,
Warum hast du nur solches gemacht?

So sterben die spärlichen Zeugen
Gemütlicher alter Zeit.
Sie müssen hinschwindend sich beugen
Neuzeitlicher Sachlichkeit.

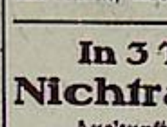
„Das Herz mir im Leibe entbrennte",
Vom Weinen war ich nicht weit:
Ach wer doch zurückreisen könnte
In die alte glückselige Zeit.

ull.

Einer der Besten

Haupt- u. Schlußziehung
Preuß.-Südd. Staatslotterie
1/8 M 25.—, 1/4 M 50.—, 1/2 M 100.—, 1/1 M 200.
Lose noch zu haben bei **Raedel**, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795
Ziehung: 9. Februar bis 14. März 1931

Durch Avinal
Alkohol-Entwöhnung
Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch und Geschmack, unschädlich.
Verlangen Sie Prospekt.
Kleine Packung Rm. 5.—, große Packung Rm. 8.50.
Erhältlich in den Apotheken, falls nicht, wende man sich an
Apotheker Frank
staatl. approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.


Treiben auch Sie rentablere **Pelztierzucht!** unsere neue Bilder-Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil ges. RM 0,60 franko von d. **Muster-Zuchtfarm** edler Pelztiere, **Meersburg** am Bodensee.

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Satt- Kropf -Blähhals
Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie er von seinem Leiden durch garant. giftfreie Kräuter befreit werden kann. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.
Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen, und ich will es tun.
Friedrich Hastreiter, Neugermering 136 bei München.

Wer von Satt-, Kropf- oder Blähhals befreit sein will, wende sich an den Naturheilkundigen Friedrich Hastreiter, Neugermering Nr. 186 bei München. Staunenswert an dessen Behandlung ist, daß er die unförmigsten Kröpfe geheilt hat und zwar mit ganz harmlosen, giftfreien Kräutern und ohne das schädl. min. Jod. Bekannt dürfte jedem sein, daß Jod Gift ist und die schlimmsten Herzerkrankungen herbeiführt. Selbst Ärzte geben heute Herrn Hastreiter das Zugeständnis seiner Heilungen. Sein ganzes Denken und Arbeiten gehört nur dem Kropfproblem. Er ist seiner Heilweise so sicher, daß er genau die Tage festsetzt, wo der Heilungsprozeß vor sich gehen muß. Daß er kein Laie in der Sache ist, muß eine Unterhaltung über das Kropfproblem ergeben. Wo Ärzte nur mehr zu einer Operation geraten haben, hat Herr Hastreiter helfend eingegriffen und manchen vor dem Schlimmsten bewahrt, er hat sie mit seiner Kur geheilt. Eine tüchtige Arbeit, die Herr Hastreiter der Menschheit leistet und dennoch so wenig bekannt ist, so daß es uns als geboten erscheint, alle Leidenden auf Hastreiter aufmerksam zu machen. Hastreiters Behandlungsmethode kann als die einfachste und richtigste gelten und ist es zu wünschen, daß noch recht viele von ihren Leiden befreit werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

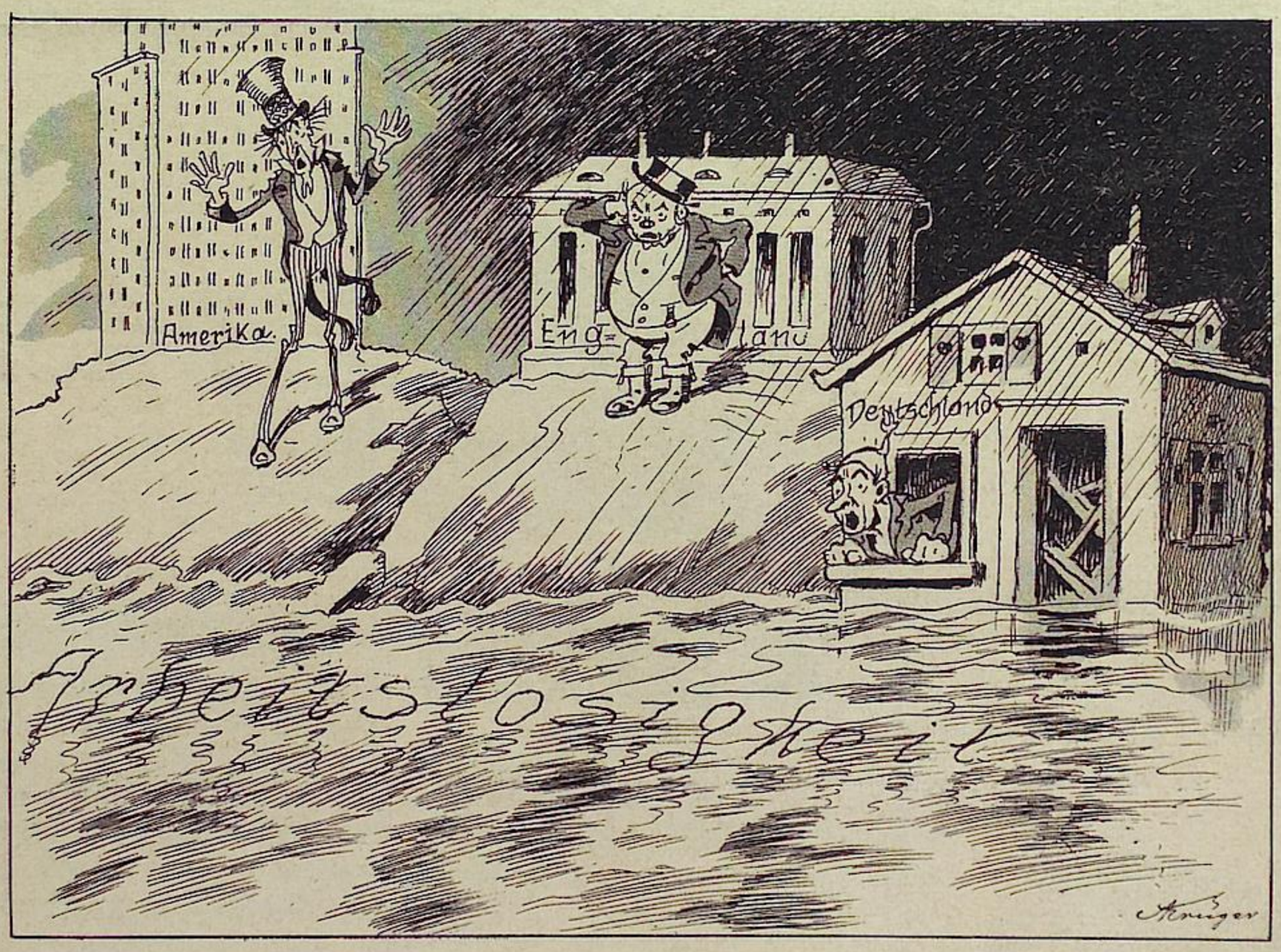
Grauenhaftes Geheimrüstungswesen in Deutschland

Das Pariser „Journal" veröffentlicht Sonderberichte über Geheimeinrichtungen Deutschlands, und in der Tat muß man schaudern über das raffinierte Geheimrüstungssystem, das unter harmlosester Maske in Deutschland im Schwange ist. Einige große deutsche Fabriken fabrizieren in ungezählten Mengen dem Kanonenrohr ähnliche lange Rohre, die mit Blei geladen werden. Vorn wird dies Bleigeschoß zugespitzt. Wie gefährlich es ist und welche Aufgabe ihm zugedacht ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß mit einer besonders präparierten Art dieser Geschosse die Bedienungsmannschaften sich selbst unvorsichtigerweise Blutvergiftungen zugezogen haben. Die Geschosse sind außerordentlich kleinkalibrig, werden in den Taschen herumgetragen, und man kann wohl sagen, daß ganz Deutschland mit ihnen bewaffnet ist. Während es sich zum Teil um glatte Rohre handelt, sah der Berichterstatter des „Journal" auch solche von Metall mit einem Geschützringe und einer Art Hahn versehen. Einige unter Zeugeneid berichtete, zufällig aufgefangene Bemerkungen werden auch die Ahnungslosesten überzeugen. Einmal sah der Berichterstatter eine große Anzahl deutscher Jünglinge mit gleichfarbigen Mützen, die solche Waffen in der Tasche trugen, in einen großen Raum eintreten, wo wahrscheinlich die heimlichen Schießübungen abgehalten werden sollten. Das Ohr dicht ans Schlüsselloch legend, hörte der Zeuge den Instrukteur drinnen sagen: „Na, Müller, schießen Sie los!"

Ein andermal beobachtete der Zeuge zwei feingekleidete Herren, von denen der eine ein Monokel trug und einen Gegenstand der beschriebenen Art aus der Tasche zog und spitzer feilte. Der andere sagte lächelnd: „Ein kleines Ding, und in Ihrer Hand eine so gefährliche Waffe von großer Fernwirkung. Wen gedenken Sie denn heut zu verreißen?"

Endlich sei noch das einwandfreie Geständnis eines Berliner Knaben vorgeführt, den der Berichterstatter mit einem dieser Geschützrohre hantieren sah. Warnend fragte er ihn, ob er denn wisse, was für ein gefährliches Werkzeug er da so arglos in der Hand habe? Worauf der Knabe ihn groß anblickte und laut und deutlich ausrief: „Na sowat! — Det is ja zum Schießen!"

m. l.



Die moderne Sintflut

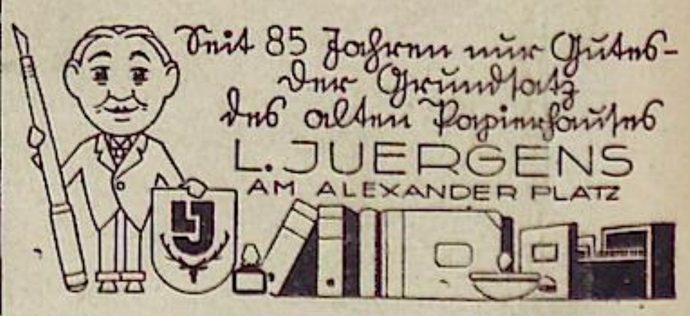
Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt /Holst.

Extraktreiche
Liköressenzen
zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Liter ausreichend M 4.20
Labor. E. Walther, Halle-Trotha 119

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Nichtraucher
In 3 Tagen durch ärztlich empfohlenes Mittel. Dauerwirkung garantiert. Auskunft gratis durch
LOTHAR FREUND,
Leipzig C 1, Postfach 202.

Detektiv
Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Zuverlässige, diskrete Bearbeitung sämtl. Prozeßsachen. Ermittelungen, Beobachtungen usw. Auskünfte über all. Solide Preise. Weltverkehr-Vertreter an all. Orten d. In- u. Ausl.
Berlin-Chbg. 7,
Leibnizstr. 27. Steinplatz 6261.



Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Breslau: H. K. — A. Sch. — Detmold: K. B. — Frankenstein i. Schles.: H. — Hamburg: F. H. — Liebemühl: G.

Bad Freienwalde (Oder). P. F.: In dem uns reichlich spät zugesandten „Oberbarnimer Kreisblatt" vom 29. August 1928 lesen wir: „Staatssekretär Dr. von Schubert verließ am Dienstag abend 8.25 Uhr in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Gaus, des Gesandten Freytag, des Geheimrats von Moltke und einer Reihe heiterer Herren des Auswärtigen Amts Berlin, um sich nach Genf zur Ratstagung zu begeben." Da hat sich leider, leider seit jener Zeit wenig verändert; unsere Fahrten nach Genf sind so — „heiter" geblieben, wie sie damals waren.

Bautzen. W. Sch.: Nr. 255 des „Bautzener Tageblatts" berichtet einiges von der „Freien Fleischer-Innung Bautzen"; unter anderm lesen wir: „Einen warmen Nachruf widmete der Obermeister dem verstorbenen Kollegen Curt Peschke, zu dessen stillem Gedenken sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Wegen des Zusatzes zum Hackfleisch wird ein diesbezügliches Schreiben verlesen." Der Leser wird im ersten Augenblick bei der Durchsicht dieser Zeilen ein wenig befremdet, weiß aber nicht recht, worauf diese Gefühlsanwandlung zurückzuführen ist.

Berlin-Friedenau. Dr. L. B.: In Nr. 299 des „Schöneberg-Friedenauer Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Elefant kauft Rheingau 2905." Ungeheuerlich! Vielleicht handelt es sich indes nur um ein Rhinozeros oder eine Giraffe. Man sieht doch aber, daß per Telephon — Riesengeschäfte „getätigt" werden.

Freital. Dr. A.: In der „Dürrenberger Zeitung" vom 8. Januar 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Dem bekannten Schandmaul besten Dank für die Karte, womit sie sich selber zeichnet. Franz Kaboth." „Den Dank, Franz Kaboth, begehre ich nicht", wird wohl nun das Schandmaul, frei nach Schiller, lächelnd sprechen.

Gardelegen. E. B.: In Nr. 8 des „Kreis-Anzeigers" (Gardelegen) lesen wir:

„Sprüche der Weisheit.

Es gibt wohl manchen Fall, wo zu viel Offenheit
So lächerlich erscheint, daß niemand sie verzeiht,
Mitunter ist es gut, wie's uns auch widerstrebt,
Daß wir verbergen, was uns tief im Busen lebt.
Molière."

Da diese Verse Molières augenscheinlich gegen übergeschwätzige Damen gerichtet sind, kann die Erwähnung der Busen, in denen doch das weibliche Herz sitzt, nicht wundernehmen; natürlich soll es „in den Blusen" heißen.

Goslar. Dr. W.: In der „Goslarschen Zeitung" vom 10./11. Januar 1931 kündigt der „Deutsche und Österreichische Alpenverein" (Sektion Goslar) einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern: „Schiffahrt im Engadin" an.

Mein Guter, das darf Sie nicht verblüffen:
Im Engadin kann man herrlich schiffen;
Natürlich nicht so wie auf Schiffahrtstraßen,
Aber doch meistens einigermaßen.

Hamburg. G. M.: In der Zeitung „Der Bote aus dem Riesengebirge" vom 11. Januar 1931 lesen wir: „Krummhübel — Neujahrstag (1. 1. 31.) 16.30 (4.30) Uhr nachmittags. Die zwei jungen Damen mit Rodelschlitten, die mir (junger Mann) auf meinem Wege zum Bahnhof (kurz vor diesem) in Krummhübel entgegenkamen, mich ansahen, rot wurden und stehenbleibend zurückschauten, werden höflichst um Lebenszeichen gebeten. (Ich: schlank, groß, geschulterte Rennhölz., Felltornist., blaue Schneeschuhmütze, blauer Anzug mit übergezogener grauer Windjacke), blaue Augen und Locken. Carl jun., Görlitz, Biesnitzer Str. 22, 1. Et." So gerne wir dem holden Jüngling, genannt Carl jun., Görlitz, auch schon in Anbetracht seiner gewiß sehr schönen „blauen Augen und Locken", ein klotziges Liebesglück wünschen, so scheint er sich doch inbetreff der Ursache des Gebarens der beiden jungen Damen in einem gröblichen Irrtum zu befinden: Vielleicht war ihm an einer äußerst kritischen, mehr hinterwärts befindlichen Stelle eine Hosennaht geplatzt.

Kulmbach. W. F.: In Nr. 221 des „Kulmbacher Tagblatts" lesen wir: „Errichtung einer Funkstation für die Londoner Polizei. London, 18. Sept. Eine Funkstation mit großem Aktionsradius wurde im Hauptquartier der Londoner Polizei errichtet. Damit verfügt sie über eine neue Waffe zur Bekämpfung des Hans Fischer, Betriebsassistentensohn, 1 Tag alt." Ein Rausch in echtem „Kulmbacher", wie ihn dieser Setzer jedenfalls gehabt hat, gestaltet die Welt, ja sogar die höchst ernsthafte Londoner Polizei, zu einem närrischen Karnevalsstück.

Leipzig. H. H.: Im „Hainichener Tageblatt" (Hainichen i. Sachsen) (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Anzeige der Firma „Dr. Zinßer & Co." mit folgenden Worten: „Verstopfung ist die Ursache vieler Krankheiten. Zinßer-Pillen (aus Kräutern hergestellt) sind ein natürliches Mittel zur Förderung des Stuhlganges auch in veralteten Fällen. Bitte senden Sie mir 2 Schachteln Zinßer-Pillen. Schicken Sie sie aber sofort ab, da mein Vater ohne Ihre Pillen nicht fertig wird. E. Merten, Vogelsdorf, Ostbahn, bei Berlin." Verflucht! Da ist allerdings höchste Eile geboten.

Lüneburg. F. R.: In Nr. 10 der „Lüneburgschen Anzeigen" veröffentlicht das Landeskirchenamt für die Geistlichen der Hannover-Landeskirche einige Richtlinien zur Formulierung der Gebete am 18. Januar; zum Schlusse heißt es: „Bitte um den Geist wahrer Bruderliebe, Wahrung der inneren Zwietracht." Diesen Druckfehlerteufel, der vor nichts mehr zurückschreckt, sollte aber wirklich der Deubel holen.

Magdeburg. Dr. P. K.: In Nr. 16 der „Magdeburgischen Zeitung" lesen wir: „Der Begründer des Harzer Bergtheaters in Thale, Dr. Karl Wachler, der am 18. Februar seinen 60. Geburtstag feiert, soll durch Anbringung einer Gedenktafel geehrt werden." Ja, soll der hochverdiente Herr Dr. Ernst Wachler — so heißt er — etwa diese Gedenktafel auf dem Rücken tragen?

Oelsnitz (Vogtland). R. A.: In Nr. 300 des „Vogtländischen Anzeigers und Tageblatts" beginnt eine Anzeige von „Bohra und Sohn, Beso-Möbel", Oelsnitz, mit folgenden Worten: „Wir verschenken Krokodile! Hat das Christkind die sehnlichst gewünschten Schuhe, die reizende Handtasche aus echtem Krokodil-Leder nicht gebracht? Nicht weinen.. Wir schenken Ihnen ein ganzes Krokodil — ein echtes, lebendes, zahmes Krokodil aus dem fernen Nord-Amerika —, wenn Sie das von Ihnen gesuchte echt Eichen-Schlafzimmer" usw. Au Backe! Das ist eine verflucht ungünstige Reklame, die manchen abschrecken dürfte; denn was fängt man, zum Deubel, mit einem lebenden Krokodil im — Schlafzimmer an! Ja, wenn es noch ein Stachelschwein wäre, das man zum Zähneputzen oder Frottieren des nackten Körpers benutzen könnte.

Schwerin i. M. G. B.-U. Im „Rostocker Anzeiger" vom 8. Januar 1931 lesen wir: „Unsere am 19. Dezember 1930 stattgefundene Vermählung geben wir bekannt und danken herzlich für liebevolle Aufmerksamkeiten. Gleichzeitig zeigen wir die am 2. Januar 1931, 1½ Uhr früh, erfolgte Geburt eines gesunden Jungen hocherfreut an. Warnemünde. Fritz Hoffmeister, Ida Hoffmeister, geb. Hinzpeter." Ja, ja, „Geschwindigkeit ist kein Hexerei!" — Herzl. Gruß v. P. W.

Walsrode (i. Hann.). Dr. H. M.: In Nr. 1 der „Walsroder Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Reitverein Fallingbostel. Zur Beerdigung unseres Reitlehrers Herrn Hermann Linnemann versammeln sich die Mitglieder am Sonnabend, dem 3. Januar, 2.30 Uhr, im Schlimmschen Gasthause in Fallingbostel. Anzug: hoher Hut. Der Vorstand." Diese Art der Bekleidung dürfte gerade bei einer solchen Gelegenheit den Ansprüchen nicht genügen.

Waltershausen (Thüringen). Sch.: Nr. 287 der „Mitteldeutschen Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Erbe"; darin heißt es: „‚Was hast du vor?' fragt sie, und ihr Auge liegt bittend auf seiner Stirn und trinkt die Klarheit seines Gesichtes und den Glanz seiner Haare."

„Trinke Auge, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluß der Welt!"

Doch es darf zu diesem Zweck — ist zuzufügen — Niemals bittend auf der Stirne liegen.

Wuppertal-Elberfeld. W. B.: Nr. 5 des „General-Anzeigers der Stadt Wuppertal" berichtet von der Miniaturwelt des Planetoiden „Eros"; unter anderm lesen wir: „Ihre Masse ist demnach kaum größer als die einer großen irdischen Gebirgskette, sie ist kaum mehr als ein Weltensplitter, ein im Raume wandelnder Felsblock, den vielleicht eine gewaltige kosmetische Katastrophe in aschgrauer Vorzeit aus dem Leib eines anderen Planeten gerissen hat." Gerade „kosmetische Katastrophen" können fürchterlich werden; wenn z. B. ein verrückt gewordener Friseur seine Haarwasserflaschen und Lockenbrennapparate durch das Schaufenster auf die Straße hinausschleudert.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. Januar 1931.

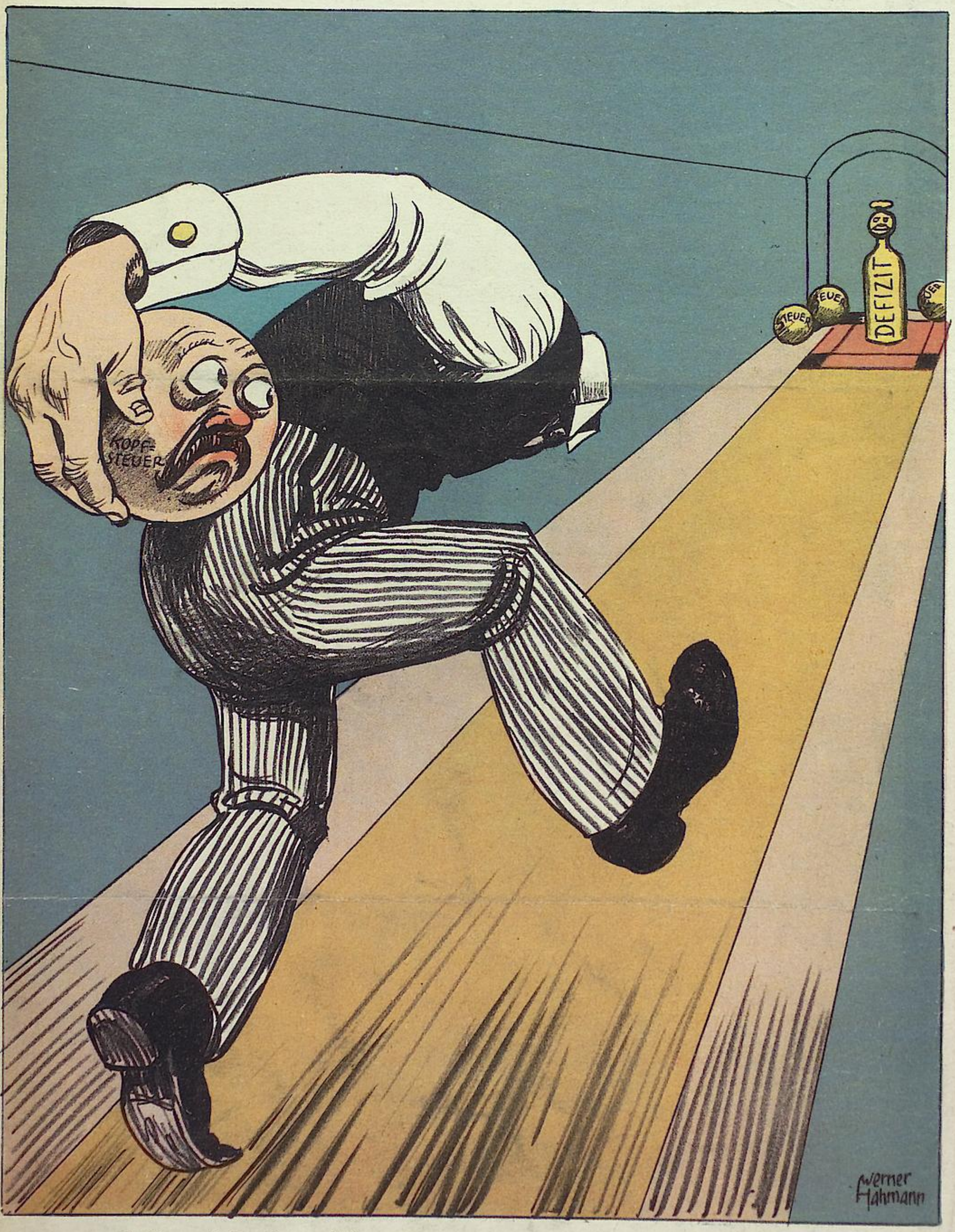
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Steuer-Kegelbahn



Nachdem alle Kugeln vergeblich verschleudert sind, greift der Bürger zu einem letzten Mittel in der Hoffnung, den hartnäckigen Kegel doch noch umzuwerfen.

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 6 — 84. Jahrg.
Berlin, 8. Februar 1931.

Karnevalsnummer!
Berlin wie es weint und lacht!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Berolina: „Was schert mich Mann, was schert mich Kind —
Laß sie stempeln gehn, wenn sie hungrig sind!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Also haben es die Parzen
Wohlgesponnen und bedacht,

Daß man einen richtigen Schwarzen
Zum Minister hat gemacht.

Selig fletscht der Kerl die Zähne
Als ein Nigger stolz und pür;

Selbstverständlich an der Seine,
Wo zu Hause la culture.

Aber laßt die muntern Parzen,
Redet nicht so viel von Sumpf —

Auch bei uns sind ja — die Schwarzen
Allemal und immer Trumpf.

Kladderadatsch.
W.

An mein Berlin

Vertonung und Vortrag vorbehalten.

Ach, Berlin, wenn ick versetze
Mir in meine Jugendzeit,
Wo et jab noch keen Jehetze,
Keen Jehupe weit und breit;
Wo de Droschke zweeter Jüte
Mühsam durch de Straßen kroch —
Eile? Nee, nich in de Tüte!
Aber — scheener war et doch!

Zwar, da hattste als Beleuchtung
Heechstens stinkerijen Jas
Und zu innerer Befeuchtung
Hob man jern det Weißbierjlas.
Wannsee war noch nich erfunden
Und Charlottenburch een Loch,
Und der Kremser schlich zwee Stunden,
Aber — scheener war et doch!

Damals hattste, ville kleener,
Nich „B. Z." noch „Abendblatt",
Und et wurde immer scheener,
Und du wurdest Kaiserstadt.
Zwar keen Sklarek schenkte Forcken-
becken Damenpelze noch,
Keener sprach von Böß, dem knorken,
Aber — scheener war et doch!

Damals, als dem Volkserretter
War noch nich die Hand verdorrt,
Las man manchmal in de Blätter
Anderes noch als Raub und Mord.
Damals — jrausige Erklärung! —
Flog der Schweinehund ins Loch
Ohne Jnade und „Bewährung",
Aber — scheener war et doch!

Radio nich und Lichtreklamen
Brachten dich um jeden Schlaf,
Wie man ooch noch nich uff Damen,
Welche nackicht tanzten, traf.
Keene jab es mang die Frauen,
Die nach Monsieur Coty roch,
Keene malte Mund und Brauen,
Aber — scheener war et doch!

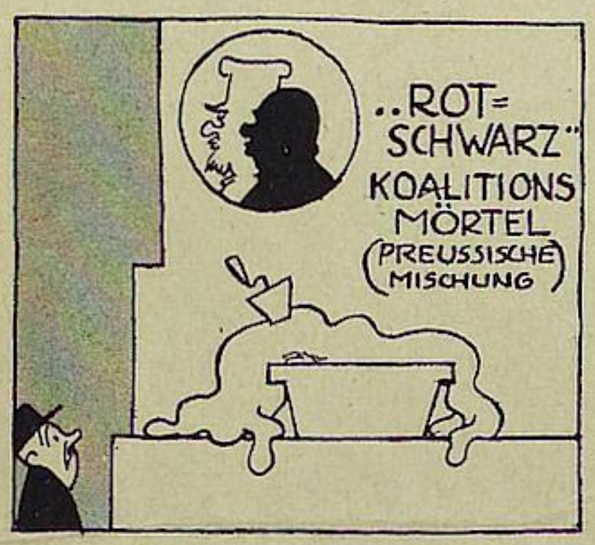
Schellenboom und Paukenkrachen
Dröhnte schon von ferneher,
Wenn des Mittags zog uff Wachen
Det verfluchte Milletär.
Achzend trugen wir det schlimme,
Schauderhafte Keenigsjoch,
Unbejlöckt durch Braun und Jrimme,
Aber — scheener war et doch!

Kladderadatsch.
P. W.

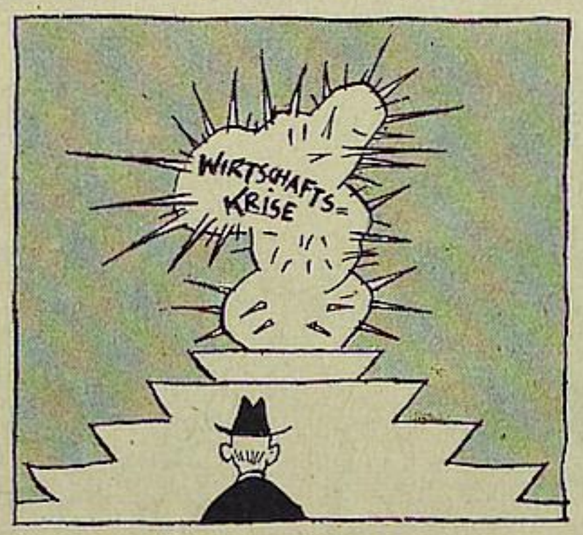
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Ausstellungsfieber

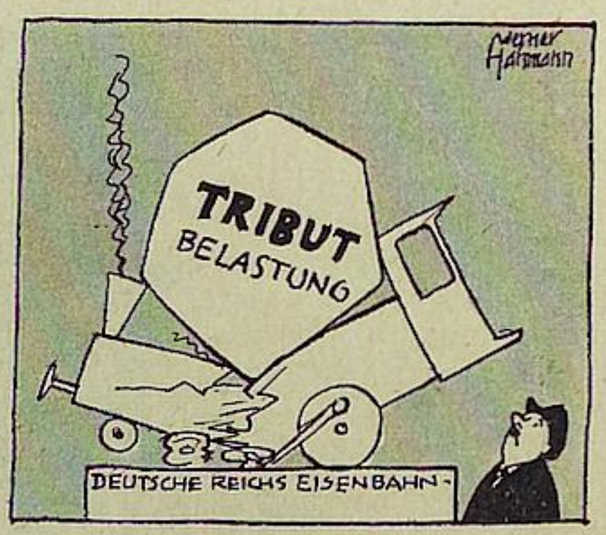
Für das laufende Jahr sind in Berlin wieder eine Unzahl Ausstellungen geplant. Wir sind in der Lage, noch über einige weitere interessante Ausstellungen zu berichten.



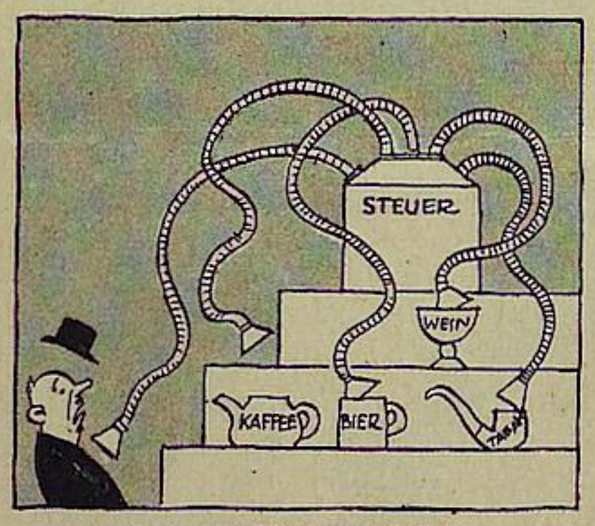
Eine Baumaterialausstellung



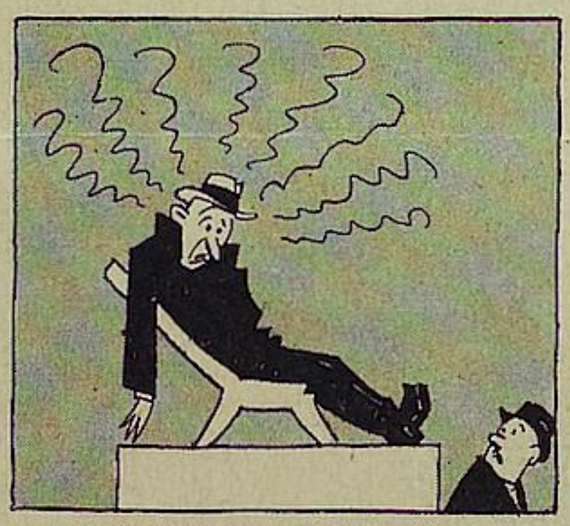
Eine Kakteenausstellung



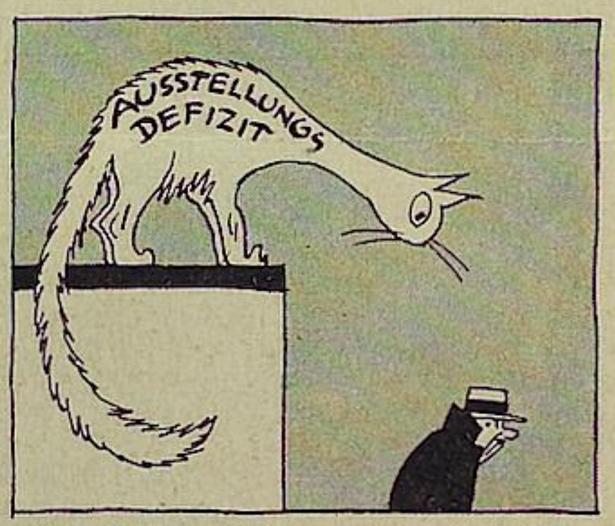
Eine Verkehrsausstellung



Eine Staubsaugerausstellung



Eine Ausstellung desjenigen Mannes, der alle Berliner Ausstellungen besucht hat



Eine Katzenausstellung, auf der ein Riesen-Kater im Mittelpunkt des Interesses steht

An der Spree — in spe!

Um einen Blick in ihre jetzt leider nur zu dunkle Zukunft zu tun, hat sich die Stadt Berlin von Paris die berühmte Hellseherin Terfren Beila, die Indierin aus Marseille, geliehen. Unser „ei waih"-Berichterstatter, der sich Zutritt zu der Orakelsitzung hat verschaffen können, berichtet darüber folgendes:

Auf die Frage des Bürgermeisters: „Was wird aus Berlin?" schüttelte die Seherin bedenklich den Turban und wiegte sich auf ihrem Sitze langsam hin und her, wobei sie wie ein Bär brummte. Alsdann verkündete sie: „In hundert Jahren steht in Berlin kein Stein mehr auf dem anderen." — (Schreckens- und Entrüstungsrufe.) — „Jawohl, kein Stein", wiederholte sie, „denn dann wird alles aus Stahl und Glas gebaut sein. Auch wird es nur noch Wolkenkratzer geben, die von Zeit zu Zeit chemisch abgekratzt werden. Alle Wände werden verschiebbar sein." — Frage: „Wie groß wird dann Berlin sein?" — Antwort: „Nachdem es die sämtlichen Gemeinden der weiteren Umgegend bis zur Oder, Elbe und den Hafenstädten ihrer Flußmündungen in sich einverleibt hat, wird es 27 Millionen sechshunderttausend und 375 Einwohner zählen, die Passanten ungerechnet." — „Ach, aber wie sollen dann die Droschken, Autobusse, Straßen- und Vorortsbahnen den Verkehr bezwingen?" — „Kommen alle gar nicht mehr in Betracht, denn jeder wird fliegen; Luftschiffe, Einzelflugzeuge, Segelflug, Ballons, Puffraketen — Lufthansa überall, jeder kleine Hans ein Lufthänschen." — „Hm, hm", meinte hier der Bürgermeister bedächtig, „alles recht nett, aber ein bißchen schwindelig und von uns Lebenden nicht mehr zu kontrollieren. Wollen Sie uns nicht lieber etwas über unsere nähere Zukunft verraten?"

„Nichts leichter als das", sagte die Prophetin, „Sie werden binnen kurzem ein Defizit von einer halben Milliarde haben und Arbeitslose mehr, als Sie überhaupt zählen können. Und Ihre Kassen werden bald ziemlich leer sein, doch trotzdem wird es Ihren ungetreuen Beamten noch gelingen, hunderttausende daraus an sich zu raffen; denn bei Ihnen ist alles großzügig, besonders die Unterschleife. Sie werden versuchen, Ihren Bären bald hier, bald dort anzubinden oder im Bärentanz vorzuführen, aber das treue Tier wird keine Gegenliebe finden, weil der Dalles, der zum Himmel schreit, sein Brummen übertönt. Nur Ihre verflossenen Bürgermeister werden noch im Fett schwimmen, aber die rücken nichts heraus." — „Das ist bös, ganz bös", seufzte hier ein Stadtrat dazwischen. „Können Sie uns denn gar nichts Besseres prophezeien?" — „Bedaure. Ich führe keine Wünschelrute, ich sehe nur den Knüppel, der beim Hunde — oder hier beim Bären — liegt." — „Und was wird das Ende von dem Schlamassel sein?" — „Wenn es gar zu dick nachkommt, das dicke Ende, werden Sie einen Diktator erhalten. Dixi."

„Ja, aber dann sagen Sie uns doch wenigstens, wer das sein wird!" — Da hüllte sich die Pythia tief in ihre indischen Gewänder und in ein langes, banges Stillschweigen. Endlich kam es stoßweise über ihre Lippen: „Hi . . . hi . . . hihi . . .", es klang fast wie ein leises Kichern. Aber weiter war nichts mehr aus ihr herauszubringen.

Meinte sie nun Hindenburg, Hitler oder am Ende gar Gandhi? — Ach ja, wenn man in solchen Zeiten auch noch nach der Zukunft fragt! Was soll da Gescheites herauskommen? — ei waih.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0083

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorgerückte Stunde

„Sag, Dickerchen, willst du dich denn nicht endlich demaskieren?"

Fremdenführung im Wallothaus

Meine Damens und Herren, auf der Führung durch det neue Berlin kommen wir nun an den Reichstag, dat Haus der jungen deutschen Republik. Hier wird det Kind jeschaukelt. Droben steht, det det Haus dem Volke jehört. Aber eijentlich müßte die Inschrift lauten „Wer hier eintritt, lasse alle Hoffnung fahren." Warum auch nicht, mit den Freifahrschein erster Jüte. Drinnen aber müßte stehen „Wer hier austritt, der muß alle Diäten loofen lassen." Nee, nich wat Sie denken. „Austreten" kostet auch hier nischt. Im Jejenteil, det is beliebt. Denn det is dat einzije Jeschäft, bei dem alle Parteien zusammenstehen.

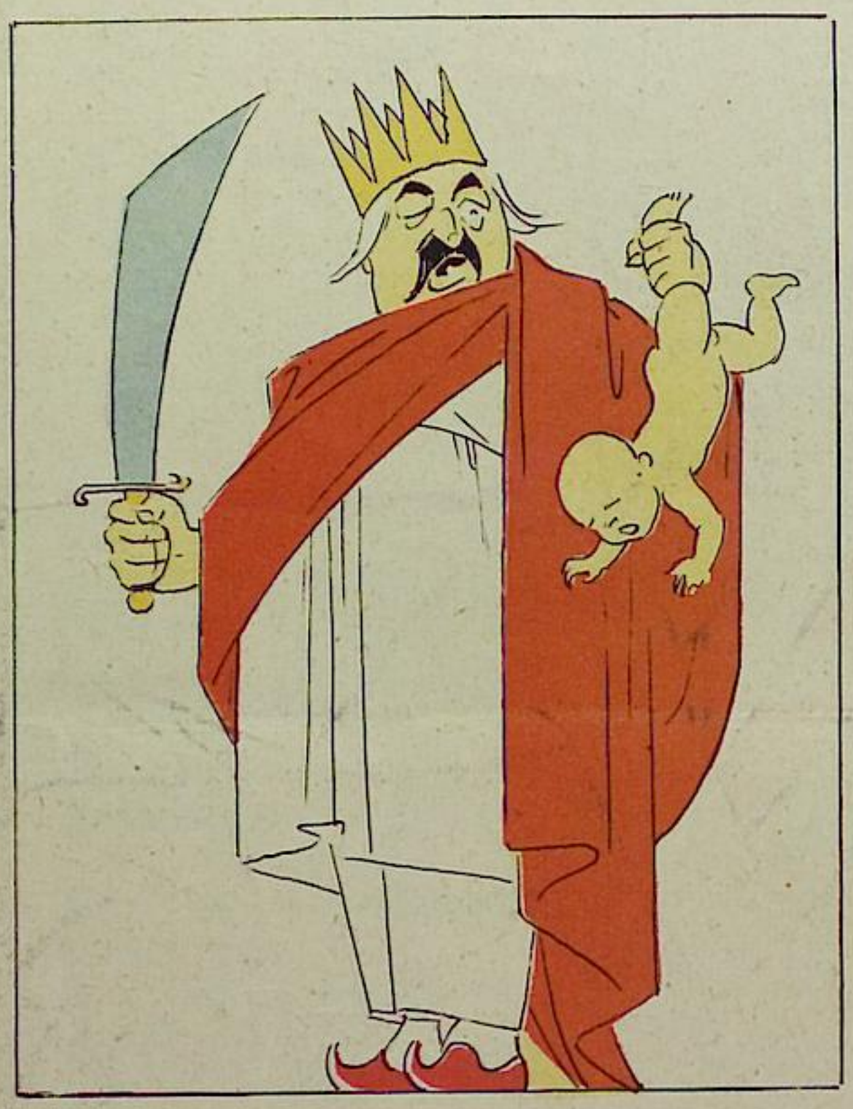
Also, det ist der Deutsche Reichstag. Er zerfällt in Plenum und in die Ausschüsse. Die Ausschüsse sind die einzigen Schüsse, die uns die Entente noch gestattet hat. Wat det Plenum betrifft — — na ja plenum heißt voll, und wer voll ist, der hat jenug. Und Plenum heeßt et, weil wir meist jenug davon haben. Denn soll ick Ihnen sagen, wie's da zujeht? Da jiebt es Leute, die sind zueinander so lieb wie die wilden Tiere. Jradezu zerreißen möchten sie sich. Und wer da zukiekt, der meint, er ist in de Wüste. Na ja, schon der Dichter sagt ja „Wüstenkönig is der Löbe".

Aber jlooben Sie man nich, det man bloß hier in den Sitzungssaal det Maul weit uffreißt. Drüben im Restaurang, da zeigen die Herren M. d. R. erst recht, wat 'ne Harke ist. Da kennt man keene Parteien mehr, da kennt man nur noch Beefsteaks. Da ist man einig, sage ick Ihnen. Jeder darf den Mund so voll nehmen, wie er will, und sich am Ende sehr „jewichtig" fühlen. Na ja, et heeßt ja auch „Einigkeit macht stark". Aber kommen wir wieder in den Sitzungssaal zurück. Da sitzen rechts die Rechten und links die Linken. Und die Linken halten sich für die Rechten, und die Rechte will nicht wissen, was die Linke tut. Natürlich heeßt es für eenen vernünftigen Menschen ooch da, immer schön rechts gehen.

Det also is der Deutsche Reichstag. Meistens hat er Ferien, aber manchmal tagt er doch. Dann jeht es hoch her im Wallothaus. Manchmal aber, wenn de Sorge um das deutsche Wohl sich jar zu laut und schmerzhaft äußert, dann läßt der Präsident Schillers Glocke ertönen und er sagt: „Meine Herren, zum Worte, das wir wohl bereiten, jeziemt sich auch ein ernstes Werk." ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Genfer Faschingsball erschienen:



Briand als König Salomo mit dem Problem der Minderheiten

Marianne als Abrüstung

Michel als Aufrüstung

und die Kommission zur Untersuchung der polnischen Greuel in Gasmaske

Die letzte Rettung

Grimme: „Hilfe! Unsere junge Dichter-Akademie jeht flöten!"
Braun: „Vielleicht wäre da auch eine kleine Notverordnung zu erwägen!"

Schultze: Kiek eener an, der Lehmann, der noch vor'n Jahr in ne ärmliche Dachkammer hauste, betreibt jetzt eene jutjehende Kellerwirtschaft.

Müller: Ja, der Mann hat sich mächtig in die Höhe jearbeet. m. l.

—

Schultze: Wenn det so weiterjeht, denn muß ick die Entwickelung Berlins widerspruchsvoll nennen.

Müller: Woso widerspruchsvoll?

Schultze: Weil denn bald die Unterwelt det Oberwasser hat. l.

—

Müller: Merkste noch nich, Schultze, det et in Berlin von Tag zu Tage billijer wird?

Schultze: Danke, et jeht! Ick habe mir jestern abend durch Jenuß verschiedentlicher Jetränke eenen kleenen Affen jekooft, aber der war jar nicht billig.

Müller: Ja, wenn de noch so ville Jetränke zu Dir nimmst, so is det ooch 'ne Affenschande. Du mußt dir eben trocken lejen wie der Präsidente Hoover in Jammerika.

Schultze: Wat, ick soll den Staat um seine Jetränkesteuer betriejen? Müller, mir jrault vor Dir!

r.

Berliner Blau

Farb-Schattierungen im Lebenslauf einer Großstadt.

In den Jahren 1830—1840 schattierte Berlin in der Richtung blauer Montag. Weißbier und Gemütlichkeit (vgl. Jettchen Gebert).

1840—1850 folgte die Ära Blaubarts. Vollbärtiger, romantischer Revolutionsschreck. Allgemeine Freiheitsüberpinselung. Stark lackhaltig.

1850—1860 besorgte den Farbanstrich der Blaustrumpf (Fanny Lewald, Luise Mühlbach u. a.). Pflanzenpigmente von geringer Haltbarkeit. Im übrigen stille, aber geschäftige Farbgrundierung für beabsichtigte General-Renovation.

1860—1870. Auf blauem Grunde silbernes Kleeblatt. Bismarck! Mineralische Eisenoxydverbindung, ebenso stark in Glanz wie Dauer. Mischung Düppel-Königgrätz-Sedan.

1870—1880. Strahlendes Himmelblau. Kurze dunkelviolette Tönung (sog. Gewitternuance der Gründerjahre). Sonst stets intensive Leuchtkraft. Königs- und Kornblumenblau.

1880—1890. Blauveilchenzeit. Wohlriechend, herzerfrischend, tapfer und doch bescheiden. Unbedingt Indanthren. Blaugestreifter Kattun: Frau Jenny Treibel. Hasemanns Töchter.

1890—1900. Meeresblau. Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Nicht lichtecht. (Englische Blaubücher.)

1900—1910. Farbe Blaukraut. Aufblähende Wirkung. Berlin erhält Kohlkopf-Anstrich. Ist von zweifelhafter ästhetischer Wirkung und verursacht Unbehagen.

1910—1920. Anfangs blaue Grotte. Kuriosität mit feuerwerkähnlichen Lichteffekten. Von der sie besuchenden Außenwelt mit staunender Mißbilligung betrachtet. Schwankende Kähne. Grottenblau verwandelt sich über Nacht in blaue Bohnen, erst extra, später auch intra muros. Dazu überzieht Blausäure in Gas-, Pillen- und allen sonst noch möglichen Verwendungsformen Stadt und Land. Furchtbares Gift, Schrecken, Erbrechen, †††.

1920—1930. Bis Dezember 1923 Zeit der blauen Lappen, die bald sämtlichen Räumen vom Salon bis zum W. C. als Tapete dienen. Folgt Ära des blauen Dunstes mit allgemeiner Vernebelung.

1930—? Periode der blauen Augen. Folge sportlichen Ball- und politischen Faustkampfes. Die Frage, ob sich hieraus für alle das blaue Siegfried-Auge mit leuchtendem Blick ins Licht entwickelt, vermag allein die Zukunft zu lösen. Gott geb's.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Maskenball

„Wat is 'n der?"
„Der is 'n Dichter, der erzählt wat vom Preisabbau!"

Theater in Berlin

Zusammenkunft der Direktoren.

1. Theaterdirektor: Wir sind uns wohl darüber klar, daß die Berliner Theater ihrem Ruin entgegengehen. Und wenn wir nach den Gründen dafür suchen — immer und immer kommen wir auf das Grundübel zurück — die Star-Gagen. Unsere Prominenten wissen so gut, was sie von uns verlangen dürfen, daß sie schon gar nicht mehr wissen, was sie verlangen sollen. Die Bergner beanspruchte erst gestern von mir ein Abendhonorar von 1500 Mark.

2. Theaterdirektor: So kann es nicht weitergehen. 2000 forderte Pallenberg von mir. Und selbst, wenn ich die Mindestgage in meinem Kunstinstitut in Zukunft von 150 auf 105 Mark herabsetzte, das Kind ließe sich doch nicht schaukeln.

3. Theaterdirektor: Ausgeschlossen, ausgeschlossen! Denken Sie, ich schließe mit Jannings ab? Er wollte 2½ Mille pro Abend, und nur deswegen, weil mein neues Stück „Geschäft ist Geschäft" heißt.

1. Theaterdirektor: So schlage ich denn vor, eine abendliche Höchstgage zu beschließen: Keiner zahle mehr als 800 Mark.

Der zweite: Als 700!

Der dritte: Als 650!

Alle stehen auf und erheben die Hand zum Schwur:

Wir wollen sein ein einig Volk von Theaterdirektoren!

Sechshundertfünfzig sei der höchste Satz!

Und dann gehen sie nach drei verschiedenen Richtungen, jeder in sein Büro und jeder an sein Telephon.

1. Theaterdirektor (spricht in das Mikrophon): Herr Pallenberg persönlich? Sie wollen für 2000 Mark bei Meier gastieren? Wissen Sie, daß wir soeben geschworen haben, niemals mehr als 650 zu bewilligen? Kommen Sie zu mir, ich zahle 1300!

2. Theaterdirektor (hat die Hörmuschel am Ohr): Herr Jannings? Sie offerierten sich an Jaddassohn mit 2500? So? Von der neuen Gegenkonvention gehört? Na, bei Ihnen mache ich doch gern eine Ausnahme. 2500? Also gemacht!

3. Theaterdirektor (sprudelt in den Apparat hinein): Küss die Hand, Frau Bergner, küss die Hand, Frau Bergner. Bin entzückt, Sie zu sprechen. Wollte mir nur kleine Anfrage erlauben. Wie bitte? Nicht mehr frei für nächsten Monat? Ja, ja, hörte schon. Sind im Begriff, mit Ohrenstein abzuschließen. Bitt Sie, wer ist schon Ohrenstein? 1500 bietet Ihnen der Mann? Ach was, Höchstgage! Blödsinn! Wenn Sie zu mir kommen: 2 Mille pro Abend zahl ich mit Vergnügen. Also einverstanden! Er legt den Hörer auf die Gabel und wischt sich den Schweiß von der Stirn: Vielleicht geh ich pleite dran. Aber eh ich die Bergner dem Ohrenstein gönne . . .

ri-ri.

Alt- und Neu-Berlin

Viel Komfort kam in Begleitung
Echter Hygiene her.
Abflußrohre, Wasserleitung,
Und ich seh' den Mann nicht mehr,
Der vorm Wagen mit zwei Hunden:
„Wer braucht weichet Wassa?" rief.
Auch der Rinnstein ist verschwunden,
Der durch alle Straßen lief.
Wem 'ne Wasserred' erwünscht sein
Sollte. Dieser kriegt sie nur
Noch im Reichstag. Für den Rinnstein
Sorgt die heutige Literatur.

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die belagerte Festung

Vergeblicher Angriff einer vollen Strandhaubitze

Der Berliner

„Er (Zelter) kann bei der ersten Bekanntschaft etwas sehr derb, ja mitunter sogar etwas roh erscheinen. Allein das ist nur äußerlich. Ich kenne kaum jemand, der zugleich so zart wäre wie Zelter. Und dabei muß man nicht vergessen, daß er über ein halbes Jahrhundert in Berlin zugebracht hat. Es lebt aber, wie ich an allem merke, dort ein so verwegener Menschenschlag beisammen, daß man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über Wasser zu halten!"

Goethe zu Eckermann, 4. Dezember 1823.

„Man macht sich von den Berlinern eine falsche Vorstellung, man hält sie für übergebildete, glatte, herzlose, verschrobene Menschen. Dieses ist gerade das Gegenteil. Sie sind die einfachsten, bescheidensten, herzlichsten Menschen, die mir je vorgekommen sind . . . Für Gelehrte ist übrigens Berlin ein kleines Dorado!"

Börne (1786—1837) über die Berliner.

Enfant terrible

Der Magdeburger Gaugeschäftsführer des Reichsbanners Gebhardt hat behauptet, heute wüßte keine Frau mehr, wer der Vater ihres Kindes sei.

Seit dieser Äußerung wird G. von seinen Kreisen streng boykottiert. Sie können es ihm nicht verzeihen, daß er so aus der Schule geplaudert hat. i. s.

Ach wie wär's möglich dann, Daß sie das lassen kann — —

Berolina, unsre Mutter,
Tut wahrhaftig ihre Pflicht,
Alles ist bei ihr in Butter —
Bloß das Buddeln läßt sie nicht!

Gleich als wenn nach Gold sie schürfte,
Bohrt sie in das Pflaster rein,
Würde, wenn sie das nicht dürfte,
Nicht mehr Berolina sein!

Böse Absicht liegt ihr ferne.
Sagst du ihr: nu mach' mal Schluß —
Täte sie's vielleicht ganz gerne,
Doch sie kann es nicht! Sie muß!

— — — — — — — — — — — —

Und wie lang das noch bestände?
Bis zur Eiszeit! Nämlich dann
Ist es mit Berlin zu Ende,
Weil man nicht mehr buddeln kann!

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin

im Zeichen des „Kladderadatsch“ und seiner Jugendzeit

Aus alten Zeiten:

Eine geographisch-ethnographisch-kulturhistorische Skizze

Geographische Lage

Berlin liegt unter dem 52. Grad nördlicher Breitspurigkeit und dem 31. Grad östlicher Langerweile. Es erhebt sich etwa 120—150 Fuß über den Meeresspiegel, in welchem es sein Bild zu betrachten merkwürdiger Weise bisher noch niemals eitel genug gewesen ist.

Physikalische Beschaffenheit

Das Klima ist eins der gesundesten, wie, abgesehen von der fast sprüchwörtlich gewordenen Gesundheit seiner Jungen, schon aus der großen Zahl der dort gedeihenden Sanitätsräthe hervorgeht.

Die Luft besteht zwar, wie in mehreren anderen Haupt- und Residenzstädten, ursprünglich aus Sauerstoff und Stickstoff; indessen verdankt sie sowohl der anerkannten Privatwohlthätigkeit der Bewohner, als namentlich der nie zu ermüdenden Sorgfalt, mit welcher die Behörden das verjährte historische Recht der Berliner Rinnsteine zu wahren bedacht sind, einen Reichtum anderer Stoffe, wie ihn die Atmosphäre keines anderen Welttheils in so bunter und mannichfaltiger Mischung aufzuweisen haben dürfte.

Das Wetter ist meist angenehm; nur bei Landpartien und Sommertheaterbenefizen treten häufig, bei Wasserfeuerwerken in Treptow immer heftige, oft bis zu Wolkenbrüchen gesteigerte Regengüsse ein.

Der Grund und Boden von Berlin ist ungemein fruchtbar und trägt jede Steuer, die man von ihm verlangt. Die Mannigfaltigkeit seiner Production erhellt am deutlichsten aus der großen Verbreitung, deren sich die Berliner Pflanzen in der ganzen Welt erfreuen. Am beßten gedeihen auf demselben: Kartoffeln, Referendarien, Bollen, Journalisten, Giftpilze, Kleiderhandlungen, Teltower Rüben, Bohnenstroh, Börsenjobber, Wicken, Pflastertreter, Faulbaum, Hühneraugenoperateurs, Kohl und Ludwig Rellstab.

Die mineralogische und metallurgische Ausbeutung des Bodens hat bisher nicht allzu bedeutende Resultate geliefert: viel Sand- auch Tropfstein, Kies weniger. Marmor findet sich massenhaft auf der Schloßbrücke. Edelsteine findet man in größerer Anzahl fast nur an einem Orte: im Königlichen Leihhaus in der Jägerstraße.

Ethnographische Verhältnisse

Die Bevölkerung von Berlin befindet sich von Jahr zu Jahr im Wachsen, doch übersteigt sie aller Wahrscheinlichkeit nach niemals die durchschnittliche Höhe von — 5 Fuß 5 Zoll Militairmaß.

Kulturhistorisches

Die gegenwärtige Bevölkerung Berlins nährt sich hauptsächlich von Kartoffeln, welche sie theils in festern, theils in tropfbar flüssigem Aggregatzustande (destillirt) genießt. Ihre Hauptbeschäftigung besteht theils in Handel und Wandel (überwiegend in dem Letzteren), theils in Bildung und Kinderzucht.

Die merkwürdigsten architectonischen Denkmäler sind: die Litfaßsäulen, die grüne Neune und die leider immer noch nicht ganz vollendeten „Cabinets d'aisance“.

Von Kunstinstituten sind zu nennen: das Richter'sche und das Linde'sche Puppentheater, der Otto'sche Circus, die Walhalla und die Springbrunnen am Dönhofs- und Hausvogteiplatz.

Die Verwaltung der Stadt liegt in den Händen des Magistrats und der Stadtverordneten und wird von denselben mit seltener Einigkeit geführt.

Das politische und sociale Organ Berlins aber ist der Kladderadatsch.

Sehr zeitgemäß in seiner echt preußisch-patriotischen Gesinnung ist ein Gedicht aus Nr. 12 vom 23. Juli 1848: (Gemeint ist das Zurückweichen Preußens vor Österreich im Deutschen Bunde.)

O Preußen-Aar, der einst die scharfen Klauen
Dem Doppel-Aar hat ins Genick gehauen,
Der Du bei Zorndorf und bei Lowositz
Voran getragen hast des Zornes Blitz;

Der Du im Schlachtgewühl die Flügel spreiztest
Und kühn der Franken Adler niederbeiztest,
Der stolz der Knechtschaft und der Dämmrung Flor
Durchbrochen mit der Freiheit Meteor.

Hoch in der Sonne glänzte Dein Gefieder
Und scharfen Blickes herrschtest Du hernieder —
Und nun? — und nun! wie ist Dein Schwung gelähmt!
Wie hat man Dich gekettet und gezähmt!

Wer hat in Staub getreten Deine Krone?
Wer weidet sich an Dir mit frechem Hohne?
Wer hat der Herrschaft Scepter Dir zersplittert?
Sie selber sind's, die einst vor Dir gezittert.

Nehmt euch in Acht, noch dürft ihr ihm nicht trauen!
Wenn er sich losreißt — scharf noch sind die Klauen!
Und rauftet ihr auch frevelnd sein Gefieder —
Nehmt euch in Acht: Die Schwingen wachsen wieder.

Als General Wrangel nach Ablauf der Barrikadenkämpfe im Jahre 1848 mit seinen Truppen in Berlin einzog, äußerte er: „Wie traurig sehe ich Berlin wieder, in den Straßen wächst Gras, die Häuser sind verödet . . .“

Wrangel in Berlin

Ein Gedicht aus der „Gründerzeit“ könnte auch heute geschrieben sein, wenn auch der Zusammenbruch heute gediegene Unternehmen ohne eigenes Verschulden trifft:

Zum letzten Mal versammelt
Sitzt düster der Verwaltungsrath.
So trübe brennen die Lichter,
So ernst sind die Gesichter,
Die Stimmung ist so desperat.

Es war ein Unternehmen,
Das schien so sicher, schien so fein.
Im Winde thät es zerstieben
Und nichts ist übrig geblieben
Als der Verwaltungsrath allein.

Da greift der Räthe Einer
Mit düst'rer Stimm' zum dunklen Wort:
„Was wollen wir Sitzung halten?
Es ist ja nichts zu verwalten,
Es ist ja Alles längst schon fort!“

Die Andern Beifall nicken,
Man fängt bereits an aufzustehn.
„Auf Wiedersehn am Cocyte!
Verwechselt nur nicht die Hüte
Beim schnellen Auseinandergehn.“

Die Nacht ist wild und traurig,
Aus Wolken zuckts wie Wetterschein.
Mit Flüstern und mit Gemunkel
Verschwinden alle im Dunkel,
Der Letzte steckt die Lichter ein.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach der Niederwerfung der Revolution von 1848 war der „Kladderadatsch“ durch den Oberbefehlshaber in den Marken, General Grafen Wrangel („Papa Wrangel“), verboten worden. Das Verbot wurde jedoch auf Grund eines Gesuches aufgehoben (9. Dezember 1848):

Weihnachten kommt! was Monarchisten!
— Was Demokraten! — Republik!
Weihnachten kommt für alle Christen,
Zum Waldteufel! mit der Politik!
Was Meinung und Partei geschieden,
Ist jetzt für eine Nacht liirt:
Denn an dem Tag der Pyramiden
Berlin einstimmig illum'nirt!
Weihnachten kommt! und Reich' wie Armen
Erglänzt der Friedensgöttin Haupt!
Selbst Wrangel fühlte ein Erbarmen:
Und hat den „Kladd'radatsch“ erlaubt!

Fromme Wünsche eines Berliner Aufwieglers

(Mel.: O wär ich doch des Mondes Licht ꝛc. von Kücken.)

O wär ich doch das Rathhausdach
Und unter mir da wäre
Der Magistrat versammelt — ach!
Dann stürzt' ich ein, auf Ehre,
Ich wollt' mit liebendem Entzücken
Die Väter unserer Stadt erdrücken.
:,: Und so mich zeigen treu und gut,
Als wahres Bürgerrettungsinstitut! :,:

Zur Wohnungsfrage

„Wo loschierst du denn jetzt, Wilhelm?“

„Vorläufig jar nich. Weil mir mein Wirt zum dritten Male steigern wollte, bin ich im Sommer nach 'n Dierjarten verzogen; aber es is mir jetzt doch zu feucht und der Fußboden zu kalt, weil keene Jejenhitze is, und da will ick nu abwarten, bis se mit des Projekt zur Anschaffung billiger Wohnungen im Stande sind.“

„Na hast du denn nich indeß in ein öffentliches Jebäude unterkommen können?“

„O ja. Aberst zu die Litfaßsche Säulen jeben sie ja keine Hausschlüssel und in'n Briefkasten wird man alle Stunden abjeholt; nu will ich eben beim Majistrat einkommen, ob sie mir nich 'ne Wasserleitungsröhre anweisen können, damit man doch endlich mal zur Ruhe kommt.“

Leitgedicht aus 1859

Zu Ende ist der Carneval,
Und Kapp' und Pritsche rasten;
Seit Mittwoch steht die ganze Welt
Schon mitten in den Fasten.

Für uns ist Spiel und Tanz vorbei
Und die Musik verklungen,
Die Narren zeigen sich wiederum
Als ganz gesunde Jungen.

Und Jeder, der glücklich überstand
Der Narrheit schwere Probe,
Trägt gern das Narrenkleid zurück
Zur Maskengarderobe.

Maria Stuart, Elisabeth,
Don Carlos und Marquis Posa
Erscheinen heut wieder unmaskirt
In nüchterner Alltagsprosa.

Der König Lear vom Faschingsball
Ist heut ein simpler Spießer,
Und der Diogenes mit dem Faß
Ein Weißbierkannegießer.

Die tapfre Jungfrau von Orleans,
Die Norma mit dem Schleier —
Heut sind sie Fräulein Itzig nur
Und Madame A. E. Meyer.

Othello eilt in kurzem Trab,
Die Kunden zu barbiren;
Gretchen macht Putz, Ophelia muß
Die Damenwelt frisiren.

Essex flickt heut für Wallenstein
Ein Paar Inexpressiblen,
Shylock versohlt dem armen Narciß
Die krummgetretenen Stiebeln.

Kurzum, ernüchtert und demaskirt,
Entkleidet erborgter Größe,
Zeigt sich die ganze Narrenwelt
Uns heut in ihrer Blöße.

Sie fröhnt aufs Neue der Vernunft
Und möchte sich fast entschuld'gen,
Daß sie ein einzig Mal im Jahr
Der Narrheit gewagt zu huld'gen.

Wir aber rühren unverzagt
Der Narrheit goldene Harfe,
Und jedem maskirten Gleißnergesicht,
Dem reißen wir ab die Larve.

Aus Nr. 35 des „Kladderadatsch“ 1870:

Schultze beim Abmarsch seiner Jungen

Aujust zieht und Willem zieht!
Des is freilich reichlich;
Aber, Olle, des Jemüth
Mache mich nicht weichlich!

Von 's Jesicht die Schürze gleich,
Und den Gram bezwungen!
Mach mich nicht die Rieke weich
Und die breden Jungen!

Hole mich den Abschiedstrunk
Für die ollen Schelme,
Und dann mit Bejeisterung
Aufjestülpt die Helme!

Scharlachberger! Schenket ein!
Kräftig anjeklungen!
Dies Jewächs vom Vater Rhein,
Schützt mich, wackre Jungen!

Schenkt ihr ihnen reinen Wein,
Sei es jründlich heute!
Laßt es Schreckenberger sein
Von der Feuerseite!

Aber, Bengels, trinkt mich doch!
Schnell noch eene Flasche!
Juste, stecke jedem noch
Eene in die Tasche!

Keenen Troppen laßt mich drin,
Stärket Herz und Niere,
Und dann wie der Sturmwind rin
Mang die Herrn Zephyre.

Und nu, Kinder, zieht mit Jott!
Hurrah, drauf! und jründlich!
Kühner Mut und kecker Spott
Macht unüberwindlich!

Drauf! zum Heil des Vaterlands! —
Unter unsern Linden
Hoff ich euch im Siegerkranz
Oder — nich zu finden!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

David Kalisch hatte in den „Kladderadatsch" die Figur des „Zwickauer" eingeführt. Zwickauer war der Typus des jüdischen Börsianers, des aus kleinen Anfängen hochgekommenen Finanziers, der nun den Mäcen herauskehrt und sich in drolligen Urteilen über Gebiete der Geisteskultur ergeht, nicht ohne zuweilen den Nagel auf den Kopf zu treffen. Einige Beispiele seiner Denk- und Ausdrucksart mögen hier folgen:

Oes würd ümmer schwüriger, dü Wölt ün Oerstaunen ßu sötzen. Man muß dahör das Unmögliche möglüch ßu machen suchen, und dör Schrüftstöller von heute, wölcher wüll gewünnen dü Mönge — das heußt sowohl dü Mönge dör Leute als auch dü Mönge dös Göldes, muß seun eun Homör und ern Hanswurst, eun Arüstophanös und eun Oeckenstöher, majöstötüsch und gemeun, poötüsch und löppüsch, önörgüsch und töppüsch, Dante und Nante ßu gleucher Zeut.

Uech schmeuchle mür, meune Oepoche aus Uenstünkt erkannt ßu haben. „Hat man Alles übertrüben," — sagte üch ßu mür — „muß man sogar übertreuben dü Buchstaben und schreuben und spröchen ün Düphthongen."

Eun reucher Mann löbt ün den jötzigen socialen Zustönden wü eune Spünne fortwöhrend ün dör Schwöbe. Und dahör alleun seun Haß gögen dem Bösen.

Das Wortspül üst schlöcht, aber dü Uedöö üst nücht neu.

Uech habe ümmer bedauert, daß das Büld dör Treue dör Pudel ist. Düses Thür ist oft söhr schmutßig.

Eun Weub vörlürt weut öher dön Vörstand als dü Sprache.

Düser Gedanke kam mür göstern beum Eunschlafen, als meune Adelheude mür ötwas erßöhlte.

Dör größte Phülosoph ün Börlün üst unstreutüg das Trottoir. Oes trögt dü klügsten Leute und dü größten Narren müt dörsölben Geduld, und jöder Hund dünt ühm ßur Unterhaltung.

Uen Börlün gübt ös für müch nur dreuörleu Arten von Vörgnügungen:

Oerstens, daß üch nücht brauche ßu göhen ün das Opernhaus;

Zweutens, daß üch nücht brauche ßu göhen ün dör Früdrüch-Wülhölmstadt, und

Drüttens, daß üch überhaupt nürgend hünßugöhen brauche.

Rothschüld soll jöhrlich verdünen möhrere Müllüonen Thaler. Dönnoch glaube üch, daß Alöxander von Humboldt größere Verdünste hat.

Uech habe dü Bemörkung gömacht, daß üm Sommer dör Rögen dü Kleuder von außen, und dü Sonne sü von ünnen durchnößt.

Neulüch fragte müch meun Sohn Josöph, was ör soll wörden? Uech sagte ßu ühm: Meun Sohn, wönn du wüllst wörden bekannt, so mache Schulden; wüllst du aber bleuben unbekannt, so wörde eun Schrüftstöller.

Müt dön guten Gedanken üst ös wü müt dön Haaren. Uem Anfang wörden sü Eunem beschnütten, spöter göhen sü Eunem von sölber aus, und ßulötzt hat man nücht möhr dü eugenen.

Weltgeschichtliche Reminiscenzen für alle Monate des Jahres

Januar

1 Anno 1. Erschaffung der Welt und Einführung des Gebrauchs der Neujahrsgratulationen.

4 1858 v. Chr. Lot spielt mit seinem Onkel Abraham vor ihrer Trennung „rechts und links". Der Neffe biegt dem Onkel ein Paroli.

6 1077. Heinrich IV. zieht sich durch Unvorsichtigkeit in Canossa einen heftigen Rheumatismus zu, an welchem, trotz aller Ketten, nicht nur er, sondern auch seine Nachfolger heftig zu leiden haben.

14 1785. Casanova faßt den Plan, seine Memoiren als Leitfaden für den Unterricht in höheren Töchterschulen umzuarbeiten.

15 1911 v. Chr. Der Babylonische Thurm kann wegen mangelnder Baufonds nicht vollendet werden.

17 887. Kaiser Carl der Dicke wird wegen allgemeiner Körperschwäche zeitig unbrauchbar gefunden und des Dienstes entlassen.

29 555 v. Chr. Thespis führt in Athen die ersten Tragödien auf. Der Böotier Blochios erfindet die Claque.

März

15 44 v. Chr. Die Idus des März sind gekommen! Brutus und Cassius bemerken, daß Cäsar vergessen hat, sein Leben zu versichern.

16 1308. Wilhelm Tell erschießt den Landvogt Geßler in der hohlen Gasse und darf deßhalb vor 1848 einige Jahre nicht gegeben werden.

18 † † †.

21 1858. Die Welt ist so blasirt, daß ihr Tag und Nacht ganz gleich ist.

23 1810 v. Chr. Joseph wird, ungeachtet seiner Israelitischen-Abstammung, zum Staatsminister von Aegypten ernannt.

25 1184 v. Chr. Der Trojanische Krieg fängt an — langweilig zu werden.

April

3 801. Harun al Raschid schenkt Carl dem Großen eine Uhr und einen Elephanten, welche Beide nicht gut gehen.

6 1800. Charlotte Birch-Pfeiffer verräth die ersten unverkennbaren Spuren dramatischen Talents.

8 1849. Erfindung der habituellen Leibesverstopfung durch den Dr. Strahl.

10 2328 v. Chr. Vater Noah erbaut den ersten Kasten für sündhaft Vieh und Menschenkind.

11 1847. Der erste vereinigte Landtag ist nicht im Stande, den Ausbruch der Kartoffelkrankheit zu verhindern.

13 1799. Ludwig Rellstab's Geburtstag. Geschenke werden zu jeder Tageszeit dankbar entgegengenommen.

17 510 v. Chr. Tarquinius der Stolze, König von Rom, sieht leider zu spät ein, daß Hochmuth vor dem Falle kommt.

22 1155 v. Chr. Delila wird wegen unbefugten Betriebes der Haarschneidekunst von dem Gewerberath der Philister in Strafe genommen.

Mai

7 1848. Die wichtigste Epoche der Culturgeschichte: es erscheint die erste Nummer des — Kladderadatsch. u. s. w.

Correspondenz

zweier an Überfluß an Haarmangel Leidenden

„Als den Freundesbund wir schlossen
War's in dunkler Locken Schatten;
Als wir wieder uns gefunden,
Freundchen, sahen wir uns mit Platten.

Ach die Platten! — Falbe Blätter
Sind von Hoffen sie und Lieben:
Lenzes Lust und Herbstes Sorge
Steht haarklein darauf geschrieben.

Ach die Platten! — Was wir litten,
Leider auch was wir gesündigt,
Und was wir verloren haben,
Wird durch diese Schrift verkündigt.

Ach die Platten! — Die verwaisten
Schädelstätten, öd' und traurig,
Als verlassene Sahara
Starren sie hernieder schaurig.

Und nur ein Trost strahlt uns wieder
Von den eisig kalten Firnen:
Wer uns sieht, der preist verwundert
Unsre Philosophen-Stirnen.

„Die Haare kommen, die Haare geh'n —
Die unsre Scheitel umflossen;
Wir haben sie lächelnd fallen sehen —
Wir haben das Leben genossen.

Die Haare kommen, die Haare geh'n —
Im Leben ist Alles eitel —
Einst schnitten — es ist gar oft geschehn
Die Liebchen sie uns vom Scheitel.

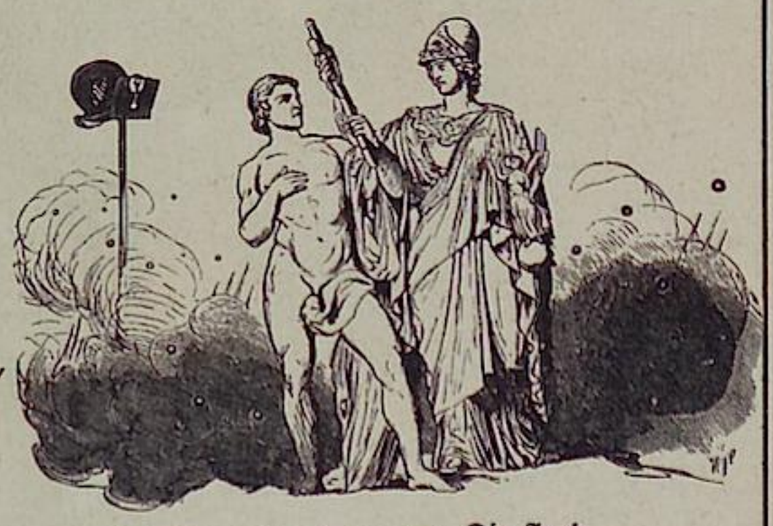
Die Haare kommen, die Haare geh'n;
Es trägt sie gar manche Holde —
Manch Weibchen müßte mir das gesteh'n,
Noch heut' in der Kapsel von Golde.

Die Haare kommen, die Haare geh'n!
Einst harrte die liebe Kleine
Und lauschte auf unser Liebesfleh'n
Im traulichen Mondenscheine.

Die Haare kommen, die Haare geh'n —
Großmutter wird bald die Kleine;
Wir aber wandeln, o Freund, und steh'n
Im eigenen Mondenscheine."

Zur preußisch-französischen Spannung 1859:

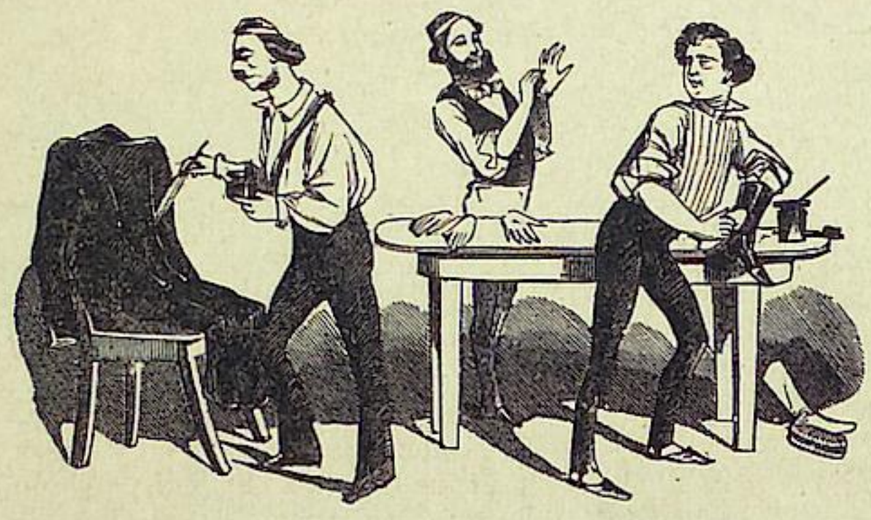
Eine Berliner Schloßbrücken-Gruppe



— — — — — — Die Jagd
Kommt näher — fort, wir müssen scheiden — kämpfe
Fürs Vaterland — — — — — — —!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freiheit macht uns alle frei!
(Wilhelm Tell. III. Akt. 2. Scene.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Ball-Saison 1857



Die Majorität der an Überfluß an Geldmangel leidenden Menschheit legt eigenhändig Hand ans Werk, um ein anständiges Auftreten auf den Bällen zu ermöglichen

Die Familie des Rentiers Piesecke,

von national-ökonomischen Rücksichten geleitet, legt bereits zu Hause tüchtig vor, um angeblich den schlechten Wein und das dürftige Essen im Ball-Lokale nicht mit schwerem Gelde aufwiegen zu müssen

Im Keller des Restaurants

„Fritze, wenn du wieder 'runter kommst, bringe mir die Etiquets mit „Margaux"; mit „St. Julien" haben wir schon genug."

Beim Nachhausegehen

Ich dachte, das Wetter würde heut Abend schlechter sein. Nun ist es mir doch lieb, daß ich mir keinen Wagen bestellt habe

Gedicht gegen die Berliner Stadtverordneten, als sie i. J. 1895 eine Ehrung Bismarcks zu dessen 80. Geburtstag ablehnten:

Die Erbärmlichen

Für die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten.

So ist es wirklich denn geschehen,
Was schlechterdings unmöglich schien:
Krähwinkel und Abdera sehen
Sich übertroffen von Berlin.
O Großthat, ruhmvoll zu vermelden:
Beschränkter Köpfe Haß und Neid
Versagt den Gruß dem greisen Helden,
Dem Schöpfer deutscher Herrlichkeit!

Zum Ehrenbürger hat erkoren
Ihn einst die Weltstadt an der Spree.
Doch ihre Gunst hat er verloren,
Herab sank er von stolzer Höh.
Was er gethan, das ist vergessen,
Mit seinem Ruhm ist's, ach, vorbei;
Ein Centimetermaaß zum Messen
Des großen Manns dient der Partei.

O wie sie recht thun, da zu fehlen,
Wo man den großen Deutschen ehrt!
Wie haben diese Krämerseelen
So wohl erkannt den eignen Werth!
Ob in die Acht sie den erklären,
Der Deutschland Macht und Glanz verlieh,
Das raubt ihm nichts von seinen Ehren,
Doch Schande bringt es über sie.

Schad' aber wär's, wenn ihre Namen
Verschwänden in der Zeiten Lauf;
Man bring' sie unter Glas und Rahmen
Und hänge sie im Rathhaus auf,
Damit auch noch Urenkel lesen,
Wenn manches sich verändert hat,
Was für Kameele einst gewesen
Die Väter unsrer größten Stadt.

Sehr zeitgemäß mutet eine „Einladung zu einer Versammlung" aus dem „Kleinen Aufwiegler in der Westentasche" vom Jahre 1849 an:

„Heut' Abend 7 Uhr:
Volks-Versammlung in den Zelten.
Tagesordnung:
Aufwiegeln. Zum Schluß: Keilerei.
Für gute Knoblauchwürste, Salzkuchen und Kümmel ist bestens gesorgt.
Max Schasler,
früher Präsident, jetzt Budiker."

Einfälle

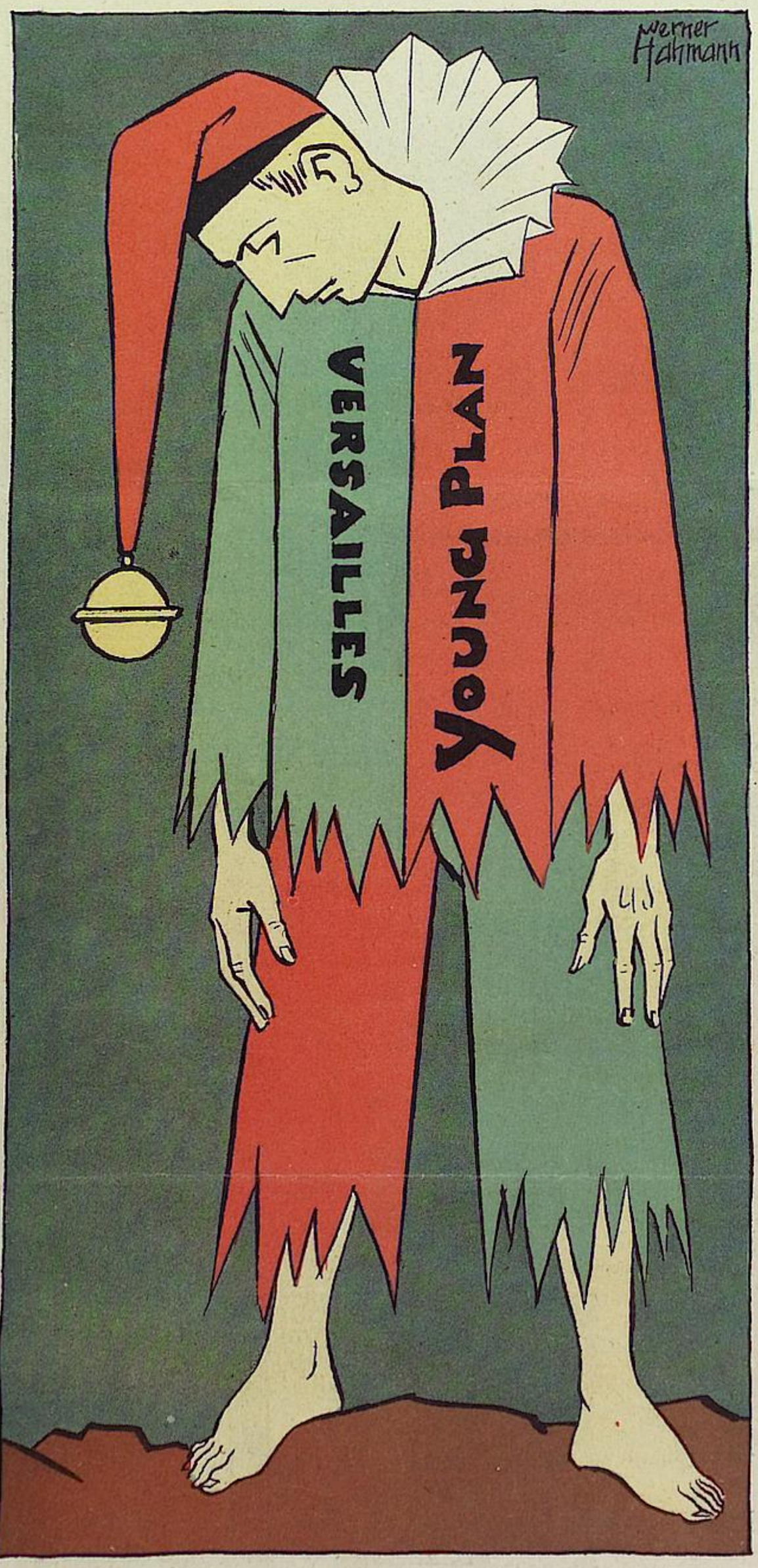
(Aus dem Kladderadatsch-Kalender 1859)

Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Gestern hatte ich das Glück. Wenn es nur nicht der Bräutigam erfährt. (Anonymus.)

„Frau" ist ein einsilbiges Wort, aber sehr selten. (Ein Ehemann.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Armer Pierrot



Ach, in dem bunten Kleid feiert man keine bunten Feste!

Alter Dreh

Diese Pauke kriegt kein Loch.
Wo man sich im Kreise
Munter dreht, klingt immer noch
Altvertraute Weise:
„Denkst du denn, denkst du denn,
Du Berliner Pflanze,
Daß ick dir heiraten tu',
Weil ick mit dir danze?"

Weil Berlin ganz ohne bar,
Gab ihm Braun 'nen Beirat.
„Trotzdem, Herr Staatskommissar,
Wir sind nicht verheirat't."
„Denkst du denn, denkst du denn, usw."

Wie sich mit der roten Maid
Kaas auch eifrig drehe —
's ist 'ne Ehe nur auf Zeit,
Kameradschaftsehe:
„Denkst du denn, denkst du denn, usw."

Aujust tanzt — doch keine Tour
Tanzt das Ungeheuer
Mit der Frau. Die nahm er nur
Wegen Led'gensteuer.
„Denkst du denn, denkst du denn
In der Kemenate,
Daß ich mit dir tanzen tu',
Weil ich dich heirate?"

Timon der Jüngere.

Der Ehrendoktor

Geheimrat Reinhold Seeberg teilt im Organ des Verbandes der Deutschen Hochschulen von einer mitteldeutschen Hochschule mit, daß ein mit ihr engverbundener Mann von angesehener Stelle her die Aufforderung erhalten hat, „prominente Männer der Wirtschaft" zu nennen, die für eine erhebliche Summe den Doktor von einer dazu bereiten Hochschule erwerben könnten.

Damit würde dann also der Dr. h. c. seinen ehrenvollen Klang verlieren und nicht mehr Doctor honoris causa bedeuten, sondern Doctor honorarii causa.

e. s.

Reinlichkeitsbedürfnis

Sobald in den Berliner Stadtverordneten-Versammlungen die Gefahr heraufzieht, daß einer der bekannten Skandale zur Erörterung kommen könnte, so verhindern die Linksparteien durch wüsten Spektakel die Fortsetzung der Verhandlungen und sprengen die Sitzung.

Sehr richtig! Wenn Aussicht besteht, daß Staub aufgewirbelt wird, dann müssen Stadtverordnete, die ihre Verpflichtungen gegenüber der Bürgerschaft kennen, für's Sprengen sorgen! ego.

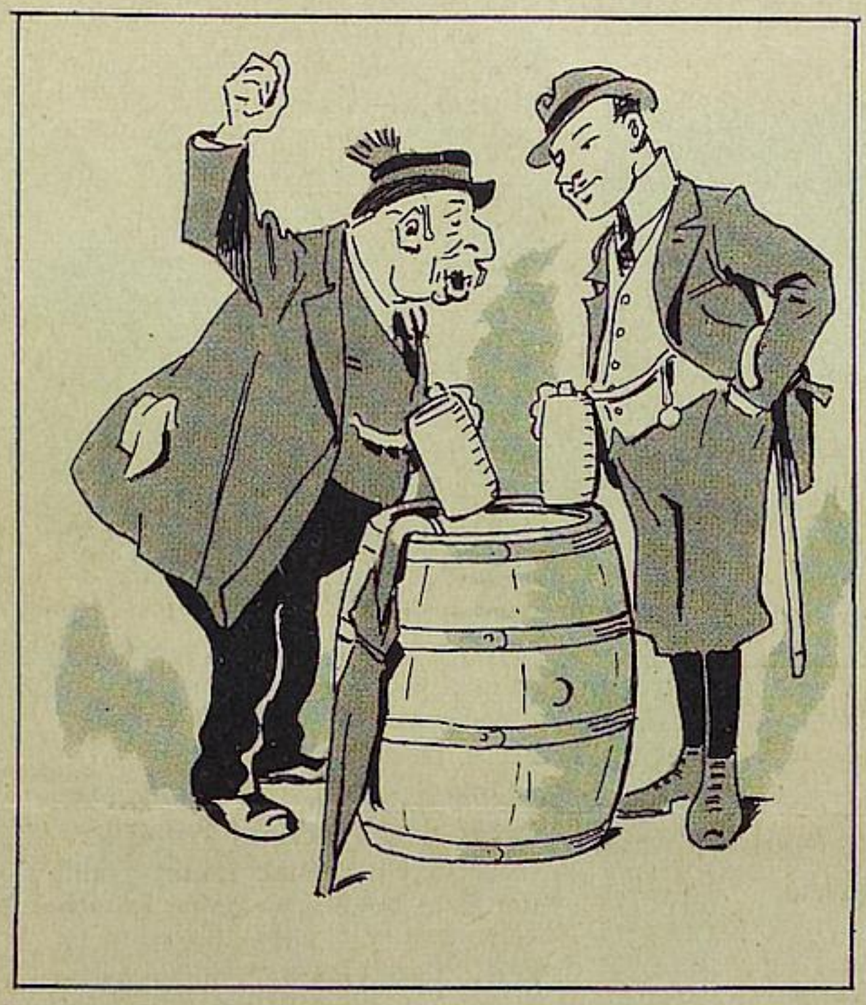
Diplomatensprache

Nach dem bekannten Ausspruch ist dem Diplomaten die Sprache gegeben, um seine Gedanken damit zu verbergen.

Immerhin darf zumal der deutsche Diplomat daran erinnert werden, daß man die Sprache auch gebrauchen kann, Gedanken klar und kräftig zu offenbaren. ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beliebtheit



Bayer: „Kanns denn noch was Dümmeres geb'n, als daß wir uns euer großes Maul immer g'fallen lassen?"

Berliner: „O doch, unsere Liebe zu euch!"

Die Viktoria auf dem Brandenburger Tore spricht:

Noch lenk' ich stolz mein Viergespann
Und blick' nach Westen unentwegt —
Doch späh' ich ängstlich dann und wann,
Ob sich dort auch nichts Neues regt?

Noch gehn die Rosse rechts und links
Im gleichen Tritt den Weg entlang —
Im Reichstagshause allerdings,
Da ziehn sie nie den gleichen Strang.

Noch seh' ich manchen früh und spät,
Der voller Andacht nach mir schaut —
Wenn alles auseinandergeht,
Dann werd' ich dennoch abgebaut!

reino.

Berliner Straßen

Unter den Linden das preußische Heer —
Immer sieghafte Wiederkehr!

Glorreiches Schicksal nimmt seinen Gang
Mit Bismarck die Wilhelmstraße entlang.

Zehn Minuten vom Potsdamer Platz,
Menzels unvergänglicher Schatz.

Die „Chronik" im Kopfe, durchwandelt sacht
Wilhelm Raabe die Friedrichsgracht.

Wo immer eine Straße führt,
Deutschlands Genius hat sie berührt.

So viele Straßen, stolz und stramm —
Was gilt da der eine Kurfürstendamm!

Timon der Jüngere.

Naturkundliches aus Berlin

Merkwürdige Versteinerungen von Baumbeständen haben sich in der Reichshauptstadt binnen kurzer Zeiträume vollzogen. Ganze Baumreihen in verkehrsreichen Straßen sind, wie festgestellt wurde, im Laufe der letzten fünf Jahre zu Steinen des Anstoßes geworden.

Hiermit in Verbindung sei eine andere ebenso bemerkenswerte Beobachtung erwähnt, nämlich eine deutliche Alterserscheinung gewisser Berliner Straßen. Sie sind kahl geworden. l.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**

Geb. in Halbleinen 12,— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Alarm-
Start-u.Gas-Pistolen m. dies. Schutz-Marke sind unübertroffen!
Ohne Waffenschein!
dch. Waffen- u. Sportgesch.
5 Mod. zu M. 3.50 bis 14.25

Kat. M 20 frei.
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Briefmarken Garantiert echt! Alle verschieden!

150 Belgien	1.50	100 Jugoslawien	1.50	50 Sowjetrußland	0.75
50 Bosnien	1.20	100 Luxemburg	3.70	100 Türkei	1.70
100 Bulgarien	1.20	50 Memel	1.50	50 Saargebiet	1.—
100 Danzig	0.75	50 Persien	1.20	1000 aller Länder	2.10
100 Dänemark	1.70	100 Portugal	1.40	2000 aller Länder	6.80
100 Griechenland	2.40			3000 aller Länder	18.—

Nachnahme oder Vorauskassa, Porto extra. Preisliste gratis. Briefmarkenhandlung F. Proppe, Pfaffenheim (Hessen) Postscheckk. Ludwigshafen a. Rhein 8577

Radioapparate gegen 24 Monatsraten | **Schallplatten** gegen 10 Monatsraten
sämtliche führenden Fabrikate
bei unauffälliger Ratenregulierung
liefert Firma **Alfred Rosch, Halle-Saale**
Kataloge kostenlos nur gegen Berufsangabe und Mitteilung, ob für Radio oder Schallplatten Kaufinteresse.

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen:
Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch
Jahrgang 1930 kostet 25.— Rm. Ältere Jahrgänge liefern wir, soweit noch zu haben, zu ermäßigten Preisen.
Verlag des Kladderadatsch. A. Hofmann & Co. G. m. b. H Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Danklied

eines glücklich Genesenen.

Es war einmal — o Wonne! —
Ein liebenswertes Tier,
Das beste in der Tonne
Im ganzen Stadtrevier!

Es lag — ein wahrer Schlager,
So lecker, voll und frisch! —
An meinem Krankenlager:
Das Viecherl war ein Fisch!

Ein Fisch — ich armer, blasser,
Geknickter Knabe rief
„Hurra!", da mir das Wasser
Im Mund zusammenlief!

Ein Fisch — vor Freude habe
Ich mir den Bart geleckt,
So wohl hat mir die Labe
In Qual und Leid geschmeckt!

Durch ihn bin ich genesen
Von allem Weh und Schmerz!
Er ist mir Trost gewesen,
Er heilte Leib und Herz!

Verscheucht sind Gram und Sorgen!
Woraus man sieht, wie gut
Am Aschermittwoch-Morgen
Ein — sau'rer Hering tut!! klkl.

Karneval 1931

Carne vale! — Karneval!
Ach, was wird er diesmal geben,
Wo wir längst und überall
Schon im Carne vale leben!
Ach, bei fehlender Substanz
Werden wir an diesem Tage
Statt mit Scherz und Mummenschanz
Uns befassen mit der „Lage"
Und, statt uns des Tags zu freun
Bei 'ner weingefüllten Flasche
Uns aufs Haupt im voraus streun
Asche — mangels sonst'ger „Asche"!

o. w.

Sehr wichtig

Der Berliner hat allerhand Spezialgerichte, die er ganz besonders gern ißt. Zu ihnen gehören z. B. die sogenannten „Löffelerbsen", eine Erbs-Suppe, von der er ungeahnte Mengen vertilgen kann.

Bei dieser Sachlage wäre es recht wichtig, daß als Nachfolger für den immer noch verwaisten Oberbürgermeister-Posten ein geborener Berliner genommen wird. Jedem andern würde es doch sehr schwer fallen, die ihm von seinem Vorgänger hinterlassene Erbs-Suppe auszulöffeln. ego.

Analogie

Ein Afrikareisender erzählt, daß bei einem Negerstamm der Gebrauch wäre, auf eine höfliche Begrüßung zu antworten: „Guten Tag usw., du Rindvieh", weil das Rindvieh eine große Rolle bei den Negern spiele.

Genau wie bei unsern Parlamenten. ock.

Das Hohe Haus muß nieder

Das „Hohe Haus" wird abgerissen,
Ein Stück Berlin von ehedem,
Wohl, weil's wie eine Art Gewissen
Den Herrn von heute unbequem.

Gewissen, das an alte Größe
Gemahnt, ist just kein Ruhepfühl,
Besonders bei der eignen Blöße
So arg durchbohrendem Gefühl.

Ausflüchtend sagt man: zu veraltet
Sei für die Weltstadt solcher Stil,
Für diese Weltstadt „Bößverwaltet",
Der Schieber liebliches Asyl.

Nein, nein: sie kriegen bloß das Kollern
Vom Wurm, der ihre Seele nagt,
Wenn etwas von den Hohenzollern
Noch in Berlin zur Höhe ragt.

Man raunt, der Große Kurfürst habe
Hier einst erblickt das Licht der Welt:
„Ha, das genügt schon!" krächzt der Rabe,
Daß diese alte Bude fällt!

Ja glorreich breitet die Banause
In unserer Republik sich aus:
So muß denn einem — Warenhause
Platz machen auch das „Hohe Haus".

Wer könnte zahlen je den Wert heim
Für solche Perle alter Zeit? —
Zum Lande der Erinn'rung kehrt heim
Ein Zeuge alter Herrlichkeit! korax.

Ein Unbändiger

Exoberbürgermeister Böß hat Glück. B
kanntlich wirkt doch Schwarzweißrot auf i
wie ein rotes Tuch auf den Stier. Es m
ihm daher ein wahrer Schmerz sein, daß er
Alter Herr des Korps Hassia bei offiziellen
anstaltungen des Korps dessen schwarzweiß
Band tragen mußte. Von diesem Kumm
er nun befreit, hat ihm doch der Se
Konvent das Band entzogen. Wir grat
— ihm. (Wem? sagt die Expedition. t
sie wird sich hüten.)

Deutsche Hiebe

Jüngst kam's im Saalbau Friedrichshain
Zu blut'gen Hau- und Keilerein,
Und auch in Heidelberg, der Feinen,
Griff man zu Stuhl- und andren Beinen! —
So führt man Krieg perpetuo
Bald hier, bald dort, bald anderswo!

Krieg? spricht Briand und greift zum Priem,
Nie war'n, wie jetzt, wir ferner ihm!
Denn ist auch hier beim ersten Blick
Erkennbar furor teutonique
(Der leider oft mit Glück und Wut
Auf unsre Hosen sich entlud!),
So hatte — was wir heut' bestät'gen —
Er nie die Absicht, uns zu schäd'gen,
Nein, nur den Trieb (den ich muß loben!),
Von Zeit zu Zeit sich auszutoben!
Jetzt endlich fand der Deutsche 'raus:
Das Beste ist: man rauft zu Haus!
Da spart man Kosten und Rekruten,
Pfeift auf des Völkerbunds Statuten,
Schlägt los nach Wunsch wo, wie und wann ...
Und wir hamm unsre Freude dran! o. w.

Das Neue Berlin

Herausgeber: Stadtbaurat Dr.-Ing. M. Wagner

Alle wichtigen Probleme der Groß- und Weltstadtentwicklung werden an Hand eines sehr reichen Abbildungsmaterials von den mannigfachen Gesichtspunkten aus behandelt:

Städtebau, Verkehr, Kunst, Gartenbau, Wohnbau, Denkmalsfragen, Reklame, Museum, Fremdenwesen, Dichtung, Hygiene, Verwaltung, Theater, Zeitungswesen

Ein Spiegelbild des neuen Berlin der Gegenwart und Zukunft

258 Seiten mit 345 Abbildungen, 2farbigen Tafeln, elegant in Leinen gebunden RM. 10.—

DEUTSCHE BAUZEITUNG GMBH BERLIN SW 48, WILHELMSTR. 8

Treiben auch Sie rentablere **Pelztierzucht!** unsere neue Bilder-Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil geg. RM 0,60 franko von d. Muster-Zuchtfarm edler Pelztiere, Meersburg am Bodensee.

Allklebstoff

Ondulier-Kamm

wellt, ondu-liert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch **C. Förster, Grimma 53, Sachsen**

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße **Creme Leodor,** die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. — Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. Auch nach dem Rasieren tritt die kühlende und reizmildernde Wirkung auffallend in Erscheinung. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kunde

„Nu frag ick mir bloß: Jeb ick 'n zu 'n Impressionisten oder zu 'n Expressionisten!"

Soeben erschien: **Band 6**

Brandenburgisches Jahrbuch Eine Schriftenreihe für alle Freunde der Mark

112 Seiten, 156 Abbildungen, z. T. ganzseitig . . . Preis nur RM. 3.— Band 2—5 noch vorrätig, Band 1 zur Zeit vergriffen.

DEUTSCHE BAUZEITUNG GMBH BERLIN SW 48, WILHELMSTR. 8

Einschäumen — Abwaschen — Fertig
so einfach können Sie sich ohne Messer, ohne Seife aglglatt rasieren! (Auch den stärksten Bart.) Auskunft kostenlos durch **A. Landmann, Dresden 39,** Marschallstr. 24.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn. **Chem. Laborat. Heca, Altbach a. N. 7** — Prosp. gratis.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt v. d. Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 1 Beuthstraße 8

Diabetiker-Marmeladen u.-Gelees
ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack
Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Himbeer-, Brombeer-Gelee
Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.— in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.
Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Goslar.**

Keine Anleihe mehr nötig! Nicht nur der Geldmarkt entspannt sich wieder, auch das betrübte Gesicht jedes angehenden Glatzköpfigen entwölkt sich, wenn er erfährt, daß man durch regelmäßigen Gebrauch von **Dr. Müllers Haar-Elixir** die vernachlässigten Haarwurzeln stärkt und zu neuem Wachstum anregt. Nach vorangehender desinfizierender Kopfwäsche mit **Dr. Müllers Edel-Shampoon** müllern Sie Ihr Haar täglich mit **Dr. Müllers Haar-Elixir** und Sie werden sich bald des sichtbaren Erfolges freuen, daß Ihre kahlen Haarstellen allmählich schwinden, so daß Sie keine Anleihe nötig haben. Dr. Müllers Haar-Elixir sowie Dr. Müllers Edel-Shampoon sind in fast allen Fachgeschäften erhältlich, sonst Dr. Müller & Co's, Berlin W 57.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Neugebackener Reichsbote: Wo man das Mitwirken in den sog. Sprechchören richtig lernen kann? — Das lernt man schon in der Grunzschule.

Neuzeitliches Konfektionsgeschäft: Ihre Anzeige der neuesten Schnitte in Hosen, Röcken, Sportjacken, Mänteln usw. ist recht verlockend. Nur den Schlußsatz: „In Westen nichts Neues" hätten Sie sich sparen sollen, er wirkt zu aufregend.

Ruhrzechen-Vereinigung für Kohlenveredelung, Duisburg: Daß Ihr Unternehmen der Kohlenveredelung (Gewinnung von Benzin aus der Steinkohle) nicht recht rentieren will, ist bedauerlich. Aber unsere Zeit und zeitgemäße Presse ist eben weniger empfänglich für Veredelung der Kohlen als für „Verkohlung der Edlen".

Geplagter Familienvater: Sie klagen: „Jeden Samstag, den Gott werden läßt, werde ich, anstatt mich ruhig zu Hause erholen zu können, in irgend ein fragwürdiges „Wochenend" verschleppt und jämmerlich abgehetzt!" — Ach ja, das beliebte Wochenend ist oft genug schon mehr ein „Wochen-Elend".

Sportfreund in M.: Freilich, der Weltboxer Carpentier ist neulich im Auto von bewaffneten Banditen überfallen und um 5000 Dollars erleichtert worden. Nun wird er noch verulkt, weil er die Banditen nicht durch seine berühmten „Uppercuts" k. o. geschlagen hat. Das ist leicht gesagt. Mit „Hände hoch!" kann man doch keine Uppercuts landen. Da versagt selbst der famose Sauhieb auf den Bauch, den unser vielgeprüg . . . geprüfter Schmehling hat entgegennehmen müssen.

Junger Dichter in Berlin: Sie besingen den Klamauk bei der „geistigen Auseinandersetzung" zwischen Nazis, Sozis und Kozis im Friedrichshain mit den markigen Versen:

„Im Friedrichshain, im Friedrichshain
Bekämpft man sich mit Argumenten,
Die, wie des Stuhls und Tisches Bein,
Wohl kaum schlagkräftiger sein könnten.
Der Stuhl, der gibt den richt'gen Stil,
Man redet nicht erst lang und viel,
Man kriegt sich kurzerhand beim Zippel —
Den Schlußpunkt setzt der Gummiknüppel."

Ja, so was kann nur in Knüttelversen besungen werden. reino.

Ein Jubiläum

Am 23. Januar hat das Thüringische Kabinett den einjährigen Gedenktag seines Bestehens begehen können. Es war eine erhebende Feier; denn daß unter den dortigen Verhältnissen Minister Frick noch immer nicht durch seine zahlreichen Friktionen zerrieben ist und Ministerpräsident Baum nicht schon längst als ein „entlaubter Stamm" dasteht, das ist in der Tat „allerhand". Die Feier verlief ernst und würdig: Dankbare Polizeibeamte hatten die Ministersessel bekränzt, von der Decke hing ein großes Hakenkreuz, weißgekleidete Kinder sagten Schulgebete auf und zum Schluß wurde ein Glückwunschtelegramm des Innenministers Wirth von großer innerer Wärme verlesen, worauf die Kinder das Weihelied „Frick, bring uns Glück!" sangen. Möge noch manche Feier gleicher Art nachfolgen!

reino.

Die Friedensschule

Als Gegenstück zu den in den fluchwürdigen Zeiten des Militarismus bestehenden Kriegsschulen hat man jetzt eine Friedensschule gegründet. Zu Friedewald bei Dresden, wohin ich mich zwecks Besichtigung begab.

Aufgenommen in das Institut werden Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 6 bis 66 Jahren, sofern sie wegen Mordes, Totschlags oder Körperverletzung nicht vorbestraft und auch sonst nicht mit stechendem Blick behaftet sind. Zur Erzielung sanften Auftretens im ferneren Leben tragen die Insassen Filzpantoffeln. Ein Zögling, der des Tauwetters wegen sich ein Paar Kanonenstiefel geborgt hatte, wurde in meiner Gegenwart cum infamia der Anstalt verwiesen. — Die schulische Anleitung besteht in der Hauptsache im Taubenfüttern und Palmwedelschwingen, Unterrichtsgegenständen, die, wie mir der Direktor versicherte, zum Kampf ums Dasein völlig ungeeignet machen und deshalb in einer Friedensschule vor allem zu pflegen sind. Beim Mittagessen, das aus einer Tasse Palmolivenöl bestand, kam es leider zu einem Zwischenfall. Nach Beendigung des Mahles wurde die Friedenshymne angestimmt: „Mit rauher Stimme des Katarrhs — Besingt die Welt den Kriegsgott Mars — Mit sanftem Wohllaut der Sylphiden — Hingegen huldgen wir dem Frieden. — Wir wissen, was der Zeit gebührt . . ." Hier rief ein früherer Filmschauspieler, obwohl er Friedländer hieß, von kollegialer Begeisterung hingerissen: „Fride—ricus sei mit euch!"

Da entstand ein unglaublicher Tumult. Der Direktor kam ganz außer sich, brüllte „Hilfe, Tempelschändung, Besudelung des Allerheiligsten" und nannte Friedländer einen kriegstollen Filmidioten.

Friedländer, der zufällig am Ofen stand, ergriff eine Schaufel mit glühendem Anthrazit und stülpte sie dem Direktor über den Schädel.

„Sie haben mich schwer beleidigt", sagte er ganz ruhig, „aber zum Zeichen meiner friedlichen Gesinnung will ich feurige Kohlen auf Ihr Haupt sammeln."

„Na, dann mag es gut sein", erwiderte der Direktor, „man sieht, Sie haben in unserer Schule doch etwas gelernt."

Ich war eben damit beschäftigt, die Brandverletzungen mit Palmolivenöl zu behandeln. Als ich das aber hörte, nahm ich Reißaus.

Der Lehrplan der Friedensschule enthielt für Nichtpazifisten doch zu befremdliche Unterrichtsgegenstände. roderich.

Comparation

Lehrer: „Fritz, nenne mir ein Wort, das man steigern kann."

Fritz: „Mieter." h. m.

Mollern Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Haar-Elixir. *Die bewährte ärztlich empfohlene Haarkur.* Mit u. ohne Fett RM. 3.75 u. 2.10 beim Frisör, Drogist, Apotheker u. wo Plakate sichtbar, sonst Dr. Müller & Co's, Berlin W 57.

Darmstörungen sind die Ursache vieler Krankheiten

Gesundheit erfordert daher eine geregelte Verdauung

das Naturprodukt

NEDA FRÜCHTE-WÜRFEL verhüten Darmträgheit

Eduard Palm, München 13

Wenn Ihre Verdauung nicht in Ordnung ist,

wenn Sie täglich zu schädlichen Abführmitteln greifen müssen, um sich einen Stuhlgang zu erzwingen, dann lassen Sie sich gesagt sein, daß es ein ganz hervorragendes Naturmittel gibt, welches Ihren Stuhlgang in Ordnung bringt. Es sind dies die einfachen

„Neda-Früchtewürfel"

Sie sind vollkommen unschädlich im Gebrauch, bestehen hauptsächlich aus Feigen und Darmgleitöl. Wirkung immer nach 8 Stunden, auch in ganz schweren Fällen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern in Packungen zu RM 0.50, RM 1.20 u. RM 2.-. EDUARD PALM · MÜNCHEN N 13.

MANNES-KRAFT

DER MANN MUSS MANN SEIN!

Sonst kann er weder berufliche, noch geschäftliche, noch familiäre Pflichten erfüllen. Gewiß hat die heutige Zeit viel Schuld daran, daß

vorzeitige Schwächezustände,

Erscheinungen sexueller Neurasthenie, immer häufiger auftreten. — Seit Jahren bewährt sich hiergegen täglich von neuem das weltberühmte Kräftigungsmittel mit garantiertem Gehalt an wirksamen Sexualhormonen

OKASA nach Geheimrat Dr. med. Lahusen

Die Herstellungsmethode der Sexualhormone ist durch Deutsches Reichspatent Nr. 471793 geschützt. Nachahmungen weise man daher zurück. Wir versenden jetzt wieder

50000 Probepackungen umsonst

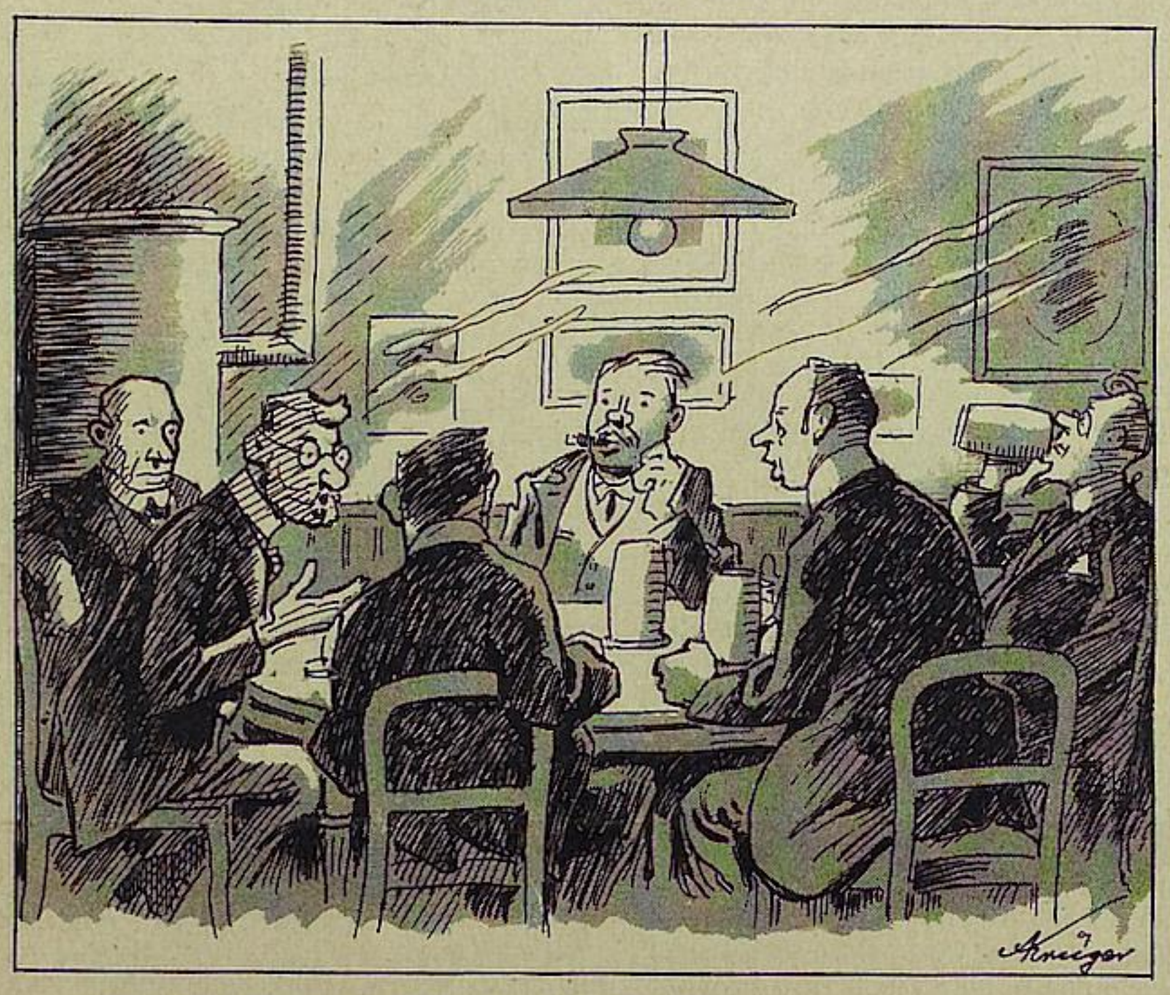
Wer Okasa noch nicht kennt, erhält (diskr. verschloss.) eine Probepackung sowie eine das Problem behandelnde, vom Arzt verfaßte, Broschüre nebst 1000 notar. beglaub. Anerk. geg. 40 Pf. Doppelbriefporto. Schreiben Sie an Generaldepot und Alleinversand **Radlauer's Kronen-Apotheke,** Berlin W 353, Friedrichstraße 160. — Okasa-Silber für den Mann RM. 9.50. Okasa-Gold für die Frau RM. 10.50. In allen Apotheken erhältl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0097

© Universitätsbibliothek Heidelberg

In einer kleinen Stadt



„Nun, lieber Freund, wie war es denn in Berlin?"
„O dieses schreckliche Sündenbabel!"
„Trösten Sie sich, ich habe gehört, die nächste Tagung soll nicht mehr in Berlin stattfinden!"
„Um Gotteswillen!"

Faschings-Traum!

Mir träumte heut, ich sei als Gast
Beim jetz'gen Karneval
Auf einem Fest, wo's im Palast
Viel Masken gab, zu froher Rast
Vereint, zu Spiel und Ball!

Ich schaute bei Schalmeienklang
Und Harfenmelodien,
Bei Grammophon und Rundgesang
Gar manchen Mann von hohem Rang
Als prächt'gen Harlekin!

Ich sah, für Ulk und Firlefanz
Für Streich und Purzelbaum
„Gerüstet", einen schönen Kranz
Illusterer Herr'n beim Gaukeltanz,
Bei Sekt- und and'rem Schaum!

Ich hörte durcheinander schnarr'n,
Als wär im Klappern Heil,
'nen ganzen Chor von zünft'gen Narr'n,
Die teils mit Pritschen oder Knarr'n
Und teils am Narrenseil!

Ich lauschte ihrem Possenspiel
Wie sie: mit off'nem Mund!
Da schlug es zwölf — die Larve fiel,
Und staunend merkt ich: Dunnerkiel,
Ich war im — Völkerbund!! kiki.

Hymnus an Berlin

Vom ald'n Leibz'ger.

Hab' ich fier Breiß'n ooch nischd iebrig,
Denn heide noch, wenn ich fanaht'sch
An 66 denke, fiebr' ich:
So is Berlin m'r doch symbaht'sch!
Nich — un das mechde ich bedoonen! —
Von weg'n seiner Lebeweld,
Bars, Nachdgaffees un Sensatzjonen,
Womid m'r gern uns Sachs'n brellD;
Nich weg'n seiner Brachdgebeide
Wie Schloß, Dietz, Wertheim, Adlong, Dom,
Nich weg'n all der groß'n Leide,
Die dorten quasi sein ät home . . .
Nee, weil's d'n Schdoff z'r Underhaldung
Sich nich von andren Schdädten borgd,
Nee, bei d'r eeg'nen Schdadtverwaldung
Ihn sich in reichsd'm Maaß besorgd!
Denn sind'gen de Herrn Vorgesedzden
Wie andre Menschen mal — man sah's!
So zählD das zu d'n wehrdstgeschädzd'n
Geschbräächs- und Bierbank-Dhematas!
Un was m'r da von bees- un lax'n
Endgleisungen erschd jingsd erfuhr . . .
Dafier hamm wir im Freischdaahd Sachs'n
Ae gobbloses „Herrjeeses!" nur.
Wobei m'r — un das is das Besde! —
Voll Midleid (niemals schad'nfroh!!!)
Sich globbd uff de schneeweiße Wesde
Un denkd: Goddlob, wir sein nich so! o. w.

Unnötige Sorge

Ein Enkel Clemenceaus hat kürzlich eine Urenkelin der göttlichen Sarah Bernhard geheiratet. „Wirst du mich aber auch ernähren können, lieber Schatz?", fragte ihn die fürsorgliche Braut. „Von der Deutschenfresserei allein kann man doch selbst in Paris nicht leben." — „Aber ich bitte dich, ma chérie — mit zwanzig Millionen zu viel! Das muß doch langen", entgegnete ihr stolz der Sprößling des alten Tigers. Und sie fielen sich beglückt in die Arme. reino.

Notiz an die Nachwelt

Sehr verehrte Nachwelt!

Wenn ich in meinem „Emil" unwillig ausrufe: „Weshalb übt man uns nicht, im Dunkeln zu gehen!", so ist das rein physiologisch zu verstehen, und soll sich in keiner Weise auf die Ausbildung zukünftiger Diplomaten beziehen!

Ganz ergebenst

Jean Jacques Rousseau. ock.

Bei Nervenleiden
und deren Folgeerscheinung, wie: Neurasthenie, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, wirken vorzüglich aufbauend die vielempfohlenen
Lecithin-Kola-Krafttabletten
pro Schachtel 6.— Mk., Doppelschachtel 10.— Mk. per Nachnahme, durch das Generaldepot
Apotheker Frank
staatlich approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

Wichtig und interessant nicht nur für Berlin, sondern für jedermann als Spiegelbild der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der letzten 50 Jahre!
Berlins Aufstieg zur Weltstadt
Herausgegeben v. Verein Berliner Kaufleute und Industrieller
Mit Beiträgen von
Max Osborn Adolph Donath Franz M. Feldhaus
In fesselnder Darstellung, begleitet von 370 teilweise bisher unveröffentlichten Bildern, führt das Buch die Wandlungen vor Augen, die die Reichshauptstadt seit Beginn des 19. Jahrhunderts erfahren hat. Diese Entwicklung ist keine Berliner Angelegenheit, sondern der Aufstieg Berlins zur Weltstadt ist eng und ursächlich verbunden mit der gesamt. Entwicklung des Deutschen Reiches. Preis in vornehmem Ganzleinenband 32 RM
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Extraktreiche
Liköressenzen
zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Liter ausreichend M 4.20
Labor. E. Walther, Halle-Trotha 119

D. R. W. Z. 86783
Alle Beinkrümmung. verdeckt eleg. nur mein mech. **Verdeckungs-Apparat!** Ohne Polster oder Kissen! Neu! Katal. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 10 b. Dresd.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Zuckerkrank?
dann Dr. Fromms gute Brote
BUCH FREI! KÖTZSCHENBRODA K.

Seit 3 Jahren
litt ich an rasch fortschreitender
Tuberkulose
Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.
Heininger,
Berlin-Friedenau 87, Handjerystraße 18

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Coburg: H. — Köln: Sch. — Marburg: A. K.

Baden-Baden. Dr. R.: In der „Morgenzeitung" (Baden-Baden) vom 29. Dezember 1930 befindet sich eine Anzeige der Frau Marie Herr, „Kaffee Paradies"; darin heißt es: „Durch Umbau bedeutend erweitert und in Verbindung mit der großen, einzigartigen Gartenanlage bin ich jedem Ansturm gewachsen." Das ist erfreulich zu hören; besonders bei dem jedem Kaffee-Inhaber bekannten sogenannten „Stoßgeschäft" fällt das sehr ins Gewicht.

Berlin. M. J.: Eine Freundin unseres Blattes übersendet uns die photographische Aufnahme des Einganges zu einem Laden in Berlin-Moabit; auf einem großen Schilde lesen wir: „Hier wird das Gefäß vom Fachmann eingesetzt. 2 RM." Diese Tätigkeit darf in unserer politisch so bewegten Zeit als sehr verdienstlich gelten; denn wenn „Nazis", „Sozis" und das edle tatkräftige „Reichsbanner" aufeinander losdreschen, kann leicht selbst das stärkste Gefäß zum Deubel gehen; liegt aber eine Möglichkeit vor, sich den geschätzten Körperteil neu einsetzen zu lassen, so dürfte das allseitig mit Freude begrüßt werden.

Bremen. H. St.: In Nr. 16 der Wochenschrift „Bremer Hausfrau" lesen wir: „Zur Anfertigung von Reklame und Gelegenheits-Gedichten bei Vereins-Festlichkeiten, Kindtaufen, Verlobungen, Hochzeiten und anderen Unglücksfällen empfiehlt sich Arthur Wohlgemuth, Fedelhören 13, Domsheide 29880."

Aber guter Wohlgemuth,
Wie wohl das tut, [nimmt,
Wenn man von einem Hochzeitsdichter ver-
Was er hält von dem Heiratszimt.
Das ist entschieden höchst belehrend, —
Aber auf Ihr Geschäft wirkt's doch störend.

Freiburg i. Br. W. T.: In Nr. 332 der „Freiburger Zeitung" lesen wir: „Fundunterschlagung. Am 29. November d. J. in der Zeit von 7—8 Uhr ging auf einem Spaziergang durch verschiedene Straßen des Stühlingers und der Altstadt eine braunlederne Briefmappe mit Reisepaß, Führerschein und sonstigen Schriftstücken, sowie 200 RM. Bargeld verloren und wurde vermutlich vom Finder unterschlagen." Sie haben ganz recht; das kommt davon, wenn eine Brieftasche — spazierengeht.

Goslar. M. S.: In der „Goslarschen Zeitung" vom 14. Januar 1931 lesen wir in der Besprechung eines Films: „Ganz in seine Idee geklemmt steht der junge Mann, nimmt die Stirn ab, legt seinen steifen Hut in Falten und läßt es in sich denken: Fabelhaft." Das ist ohne Frage — fabelhaft! Aber wenn dieser verrückte, in seine Ideen eingeklemmte Kerl es umgekehrt gemacht hätte, das heißt die Stirne in Falten gelegt und den Hut abgenommen, dann wär's richtig gewesen.

Großeislingen a. d. Fils, Württbg. Dr. W.: In der „Schwäbischen Tageszeitung" vom 18. Januar 1931 lesen wir unter „Oberamt Geislingen, Danzdorf" eine Wetterbetrachtung; darin heißt es: „Die Gefrierpunkte sind mit dem reichen Schneefall zurückgegangen." Hier liegt offenbar Gefahr vor, daß der im Gehirnkasten des betr. Berichterstatters befindliche „Gefrierpunkt" in kurzer Zeit bis zum Siedepunkt ansteigt.

Hamburg. Dr. M. S.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 20. Januar 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Sonnige, geräumige 5½-Zim.-Whg. Harvestehude, Ztrlhzg., Warm., Bad, Miete nur 140 M. monatl. inkl. geg. 1000 M. Abstd. sof. abzug. Besond. hervorzuheben echt mahagoni W.-C. aus der Zeit Louis' XIV. Geschützt geg. Nordwinde! Ang. u. P. P. 10467 Frdbl." Natürlich muß ein W.-C., besonders wenn es ein ehrwürdiges Stück ist und noch aus der Zeit Louis' XIV. stammt, vor allem gegen die Nordwinde geschützt sein; aber auch ein schützendes Dach gegen Graupelschauer, Schnee und Regen wäre für längere Sitzungen sehr zu empfehlen.

Hamburg. Dr. R. L.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 5. Januar 1931 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Bei Familie Schieter ist ein kleiner Schieter angekommen."

Dieses Lebens schönste Güter
Gibt der Zufall meist der Welt,
Und der Menschheit kleinster Schieter
Wird gar oft der größte Held.
Möge solches also hier
Auch gescheh'n! Das wünschen wir.

Kleeth (Mecklbg.). H. v. A.: In der „Freiburger Zeitung" (Rehdinger Anzeiger) vom 14. November 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Der Bulle ‚Patriot' steht zum Decken auf Gehrenhof."

Welch staatsgefährliche Musik!
Auf, auf zum Schutz der Republik!
Wo kräftig wirkt ein Patriot,
Da gibt's auch Farben schwarzweißrot!

Koburg. A. B.: In der „Koburger Zeitung" vom 10. Dezember 1930 lesen wir: „Die bekannte Schriftstellerin Frau Anna Croissant-Rust, deren Wiege in Bad Dürkheim in der Rheinpfalz stand und jetzt in München lebt, sieht am 10. Dezember an ihrem 70. Geburtstag auf ein reiches und dichterisch ersprießliches Leben zurück." Blödsinn, was geht uns die jetzt in München lebende Wiege an; wir möchten von der Schriftstellerin etwas hören. — In einer Nummer derselben Zeitung vom 15. Januar 1931 lesen wir unter „Eichstätt": „Dem Gastwirt Simon Schneider von hier, der sich auf der Heimfahrt nach Eichstätt befand, lief ein 8jähriges Mädchen ins Auto, welches einen Beinbruch erlitt." „Hals und Beinbruch!" könnte man auch diesem gefährlichen Stilkünstler aus vollem Herzen zurufen.

Neusalz (Oder). R. F.: In Nr. 14 des „Neusalzer Stadtblatts" befindet sich eine Einladung zum Bockbierfest in der „Altdeutschen Bierstube"; zum Schlusse heißt es: „Bockpolonaise mit Sackgreifen." Nanu? Was ist das! Selbst unser in der „Bierologie" so bewanderter Biermörder muß eingestehen, daß er leider noch nie eine „Bockpolonaise mit Sackgreifen" mitgemacht habe. „Jedenfalls aber", so meint er, „wird das eine recht salzige Variation des Bockbiertrubels der Neusalzer sein.

Potsdam. R. H. Uns ging zu: Das Bier im Volksmund, alte Sprichwörter und Redensarten, gesammelt und erläutert von Dr. Leonhard Hermann. Sonderausgabe der Engelhardt-Brauerei-Aktiengesellschaft. Die in dem Buche angeführten Zeugnisse führen bis in die graue Vorzeit unseres Volkes zurück, in der die Kunst des Bierbrauens schon fleißig geübt wurde. Manches alte Kulturgut tut sich da vor uns auf, und wir sehen, wie innig das deutsche Volksleben mit dem Biergenuß verknüpft ist. Die Engelhardt-Brauerei-A.-G. in Berlin hat damit den deutschen Biertrinkern ein köstliches Büchlein beschert; zu alledem ist so viel Witz und derber Humor in dem Büchlein zu finden, daß der Leser seine helle Freude daran haben muß. Allen fröhlichen Zechern sei diese Lektüre aufs wärmste empfohlen.

Soest (Westfalen). W. R.: Im „Soester Anzeiger" vom 24. November 1930 wird über die „Kläranlage bei Hattrop" berichtet; unter anderm lesen wir: „Bei dieser Zahl sei angenommen, daß 167 ha zur Oberflächenberieselung und 17 ha für Steuerberieselung während zweier Frostmonate hergerichtet würden." „Steuerberieselung" ist ein vom Finanzamt ad hoc erfundener, milde und wohltuend berührender Ausdruck. Im übrigen werden natürlich auch die Rieselfelder zur „Steuerberieselung" herangezogen, denn der Fiskus sagt bekanntlich „Non olet!"

Westerland (Sylt). K. E.: In der „Sylter Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) beginnt eine Veröffentlichung mit folgenden Worten: „Glänzende Anerkennung. Sehr geehrter Herr Apotheker Ebsen! Erst heute wurde mir bekannt, daß Sie Ihr 30jähriges Jubiläum als Fabrikant des vorzüglichen Tierarzt Bargums Viehreinigungspulvers in diesem Jahre begehen." Auch wir glauben es nicht unterlassen zu dürfen, Herrn Apotheker Ebsen zu seinem Tierarzt Bargums Viehreinigungspulver-Jubiläum unsere stürmisch-herzlichen Glückwünsche zu übersenden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 29. Januar 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J5442 3

Karneval im „Roten Haus“

„Da schauen Sie die rote Bero — lina; die sucht einen neuen Borjemeester, dem sie ihren Bären uffbinden kann“

Eugen Hüttel
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ak.d. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 7 — 84. Jahrg.
Berlin, 15. Februar 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Aschermittwoch

JOHNSON

Reichsregierung

Die brennende Frage
Der Kater geht um den heißen Brei herum!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0101

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Die Luft ward trüb und trüber
Um uns herum, indes
Auch, leider, ging vorüber
Der herrliche Prozeß.

Man lauschte hingerissen,
Entzückt auf jedes Wort;
Es ging ja, wie wir wissen,
Um niederträchtigen Mord.

Hoch leuchtet der gemeine
Raubmörder; man nennt ihn „Herr“;
Herr Stolpe hieß der eine,
Der andere Herr Benziger.

Ach ja, wer hält am Zügel
Die tollgewordene Zeit?
Wo bleiben die goldenen Prügel
Für solche „Weiblichkeit“?!

Und daß so recht erfreu man
Sich an dem Reiz der Zeit,
War da noch „Lieschen“ Neumann,
Die sechzehnjährige Maid.

Daß deutlich sich erwiese
Die Höhe der Kultur,
Nannte man sie nicht Liese,
Man nannte sie „Lieschen“ nur.

Man lächelte; im Grunde
War niemand der Holden gram,
Als sie mit frechem Munde
Unflätig sich benahm.

Kladderadatsch.
W.

Nette Aussichten

Kann es etwas Schöneres geben
Als in wonniglichem Wahn
Dieses süße Taumelleben
Auf dem brodelnden Vulkan?
Mag die Sorge schmerzhaft bohren,
Fliege, deutscher Adler, flieg!
Toren trällern traumverloren:
Staatsstreich oder Bürgerkrieg!

Wochenlang herumgeschlagen
Hatten wir uns voller Qual,
Bis dann klar ward, sozusagen,
„Volkes Wille“ bei der Wahl.
Denen, die dir hingegeben,
Vaterland, ward voller Sieg —
Ja, und darum raunt man eben:
Staatsstreich oder Bürgerkrieg!

Vaterland, du hebst uns über
Uns hinaus, ganz königlich;
Manche aber denken lieber
— Denn die Macht ist süß — an sich.
Und was ist da viel zu machen,
Da Vernunft schon lange schwieg?
Säuselt mancher doch mit Lachen:
Staatsstreich oder Bürgerkrieg!

Draußen herrscht der graue Nebel,
Drinnen sieht man keinen Pfad;
Wohltat ist der Anderen Säbel,
Wenn man selber keinen hat.
Doch es geht uns gut im Ganzen,
Und die Lust zum Leben stieg,
Und wir singen und wir tanzen —
Staatsstreich oder Bürgerkrieg.

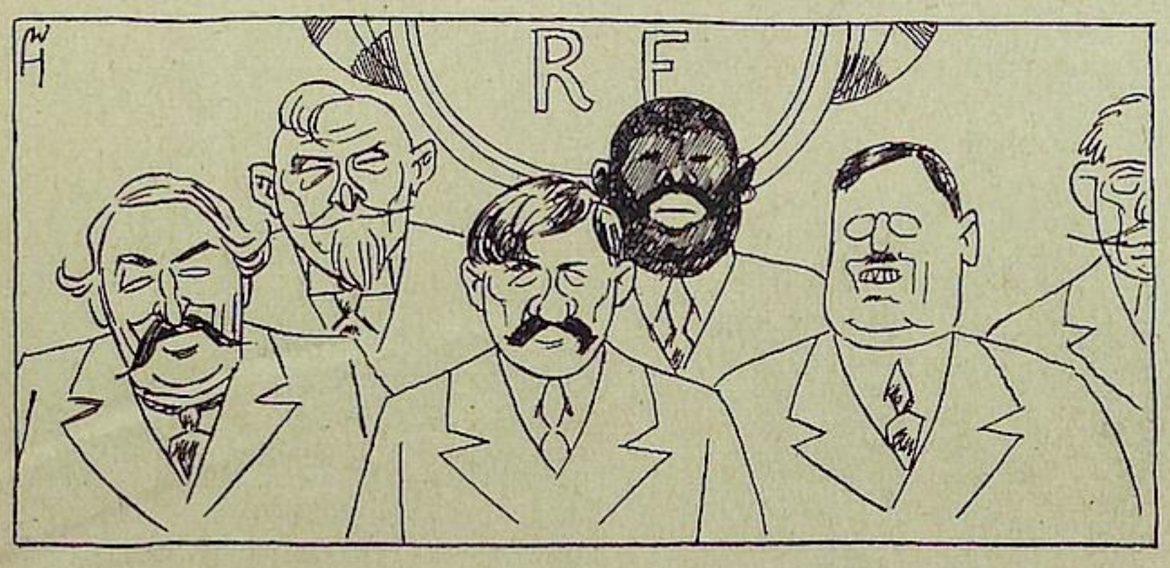
„Heissa! Wenn schon!“ hört mans schallen,
Und man lacht nur des Gerichts —
„Freiheit, Friede, Brot“: von allen
Schönen Lügen blieb uns nichts.
Wie das Schwert des längstentrückten
Damokles schwing dich und wieg
Überm Volk dich, dem beglückten,
Staatsstreich oder Bürgerkrieg!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Entwicklungsaussichten für Frankreich

(In das französische Kabinett ist jetzt ein Neger, Monsieur Diagne, als Minister gewählt worden.)



1931

1941

1951

Prosperity, der Segen der Zeit

I.

Hoover: Wir wohnen in Gottes eigenem Lande, Amerikas Wohlergehen ist das Wohlergehen der Welt, unsere Prosperity segnet die ganze Zeit.

Morgan: Um so eifriger müssen wir sie sichern und ausbauen. Gewaltige Zollerhöhungen werden uns vor fremder Einfuhr schützen, besonders vor der gefährlichen deutschen —

Young: Dank meinem Plan holen wir unsere Kriegsdarlehen wieder aus Europa heraus, machen Deutschland, unsern gefährlichsten Wettbewerber im Welthandel, kapitalarm und erobern, da der ausgesogene Michel nicht mehr mitkann, den Markt.

Hoover: Großartig! So steigt unsere Prosperity ins Grenzenlose und erweist sich immer mehr, zumal Nordamerika die Zeit verkörpert, als ein Segen für die Zeit.

II.

Hoover: Hab' ich nicht recht behalten? Auf Grund der uns von Ihnen empfohlenen hohen Zölle kommt keine fremde Ware mehr ins Land!

Morgan: Leider auch keine amerikanische mehr ins Ausland. Von wegen der Vergeltungsmaßregeln der Fremden.

Hoover: Deutschland, ich hab' es vorausgesagt, ist durch meines lieben Freundes Young herrlichen Plan zugrunde gerichtet, bis aufs Hemd ausgeplündert und kein Konkurrent am Weltmarkt mehr.

Young: Leider kann es seitdem auch nichts mehr von uns kaufen!

Hoover: Heil trotzdem unserer Prosperity! Diesem Segen der Zeit!

Morgan: Prosperity! Sagen Sie lieber Prosperitis! Lauter Wallstreet-Börsenkräche hintereinander, Milliardenvermögen verloren, schwere Agrarkrise, acht Millionen Arbeitslose! Meine eigenen Banken kommen ins Schwanken.

Young: Ich muß zugeben, durch den verrückten Plan, der meinen Namen trägt, und seine wirtschaftlichen Wirkungen sind wir selber der Pleite nahe gebracht worden.

Hoover: Aber die amerikanische Prosperity, dieser Segen der Zeit —

Morgan: Kein Wort mehr von Prosperity! Ihr Segen der Zeit hat das Zeitliche gesegnet.

Timon der Jüngere.

Erklärung

Eine Fachzeitung berichtet, daß in Neukölln ein Obdachlosen-Asyl mit 450 Betten, dessen Bau 1¼ Millionen Mark kostete, fertiggestellt ist. Es wäre aber nicht eröffnet, weil sich keine Obdachlosen gefunden hätten.

Unterzeichnete erklären als Nächstbeteiligte hierzu folgendes:

„Ob man unbedingt so billig bauen mußte, darüber haben wir kein Urteil. Daß sich dagegen keine Obdachlosen gefunden hätten, ist eine glatte Erfindung. Wahr ist, daß wir zu Hunderten bereit waren, auch mal in einem Millionenbau zu nächtigen. Als wir aber schon tagelang vorher von allen Seiten hörten, die Neuköllner Steuerzahler seien hineingelegt, und das sind zwei- oder dreimal mehr als 450, da hatten wir keine Lust, uns totquetschen zu lassen, und suchten uns ein bequemeres Lager.

Dies zur Steuer der Wahrheit."

Ein Neuköllner Obdachloser
im Namen Vieler.

ha.

Die Beschwichtigungsrede

„Zahle, Bürger, zahl' und bäume
Dich nicht auf! Wir untermauern
Dadurch unsre Freiheitsträume.
Doch es wird zehn Jahre dauern.

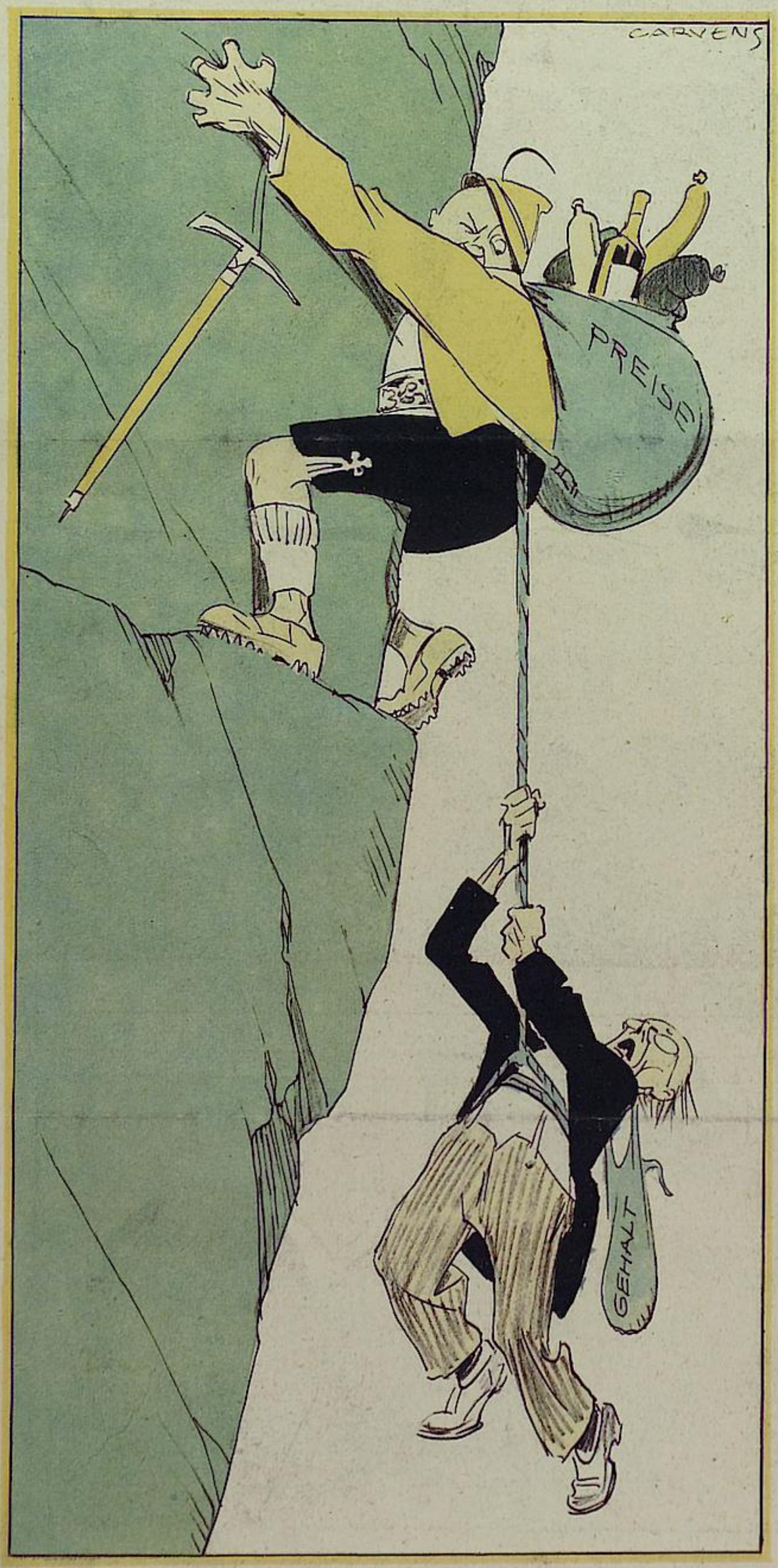
Wenn wir blechen, blechen, blechen,
Uns das Brot vom Mund absparen,
Läßt sich übern Youngplan sprechen —
Ungefähr so in zehn Jahren.

Bis dahin gib Geld und Ware
Unserm Feind, sei's auch mit Trauern!"
Frankreich lacht vergnügt: „Zehn Jahre?
Wie ihr's treibt, wird's hundert dauern!"

n—n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Über dem Abgrund



Gehalts- und Preisabbau

Müller: Jibt et denn wirklich so ville Anzeichen, Schultze, det unsere heutige Zeit so anormal un verrückt is, wie man öfters sagen hört?

Schultze: Leider ja, Müller! Tausend . . . e. s.

—

Schultze: Weeßte, Müller, unsere Verfassung —

Müller: Fängste schon wieder an? Stille biste!

Schultze: Na, ich wollte ja doch bloß sagen, daß unsere Verfassung in einem Punkt sehr recht hat.

Müller: In welchem Punkt denn?

Schultze: Et heeßt doch jleich am Anfang: Die Staatsgewalt jeht vom Volke aus. Det stimmt uffs Wort. Die is so jründlich in den letzten Jahren vom Volke ausjejangen, det det jar keene mehr hat.

Müller: Stimmt, Schultze! h. k.

Ein Fehler

Auf der großen landwirtschaftlichen Schau, die unter dem Zeichen der „Grünen Woche" in Berlin stattfindet, sieht man u. a. an einem Riesenmodell, das jeder Besucher selbst betätigen kann, einen sehr bezeichnenden Vorgang dargestellt: von einem Kohlkopf führen drei Bahnen, deren Summe den deutschen Gesamtverbrauch an Kohl darstellt, zu einem Landwirt. Aber nur eine von den dreien erreicht ihn. Die zweite Bahn, die den Zwischenhandel, und die dritte, die das Ausland bedeutet, bleiben auf halbem Wege stecken.

Man sieht also an dem Beispiel, daß Bedarf reichlich vorhanden ist, daß der Landwirt an Gewinn davon aber nicht genug hat.

Schade, daß man nun nicht auch noch ein Modell mit drei Bahnen schuf, die den Kohl darstellen, der in den Parlamenten und in der Linkspresse über die Landwirtschaft geredet und geschrieben wird. Die müßten ihn, den Landwirt, dann alle drei erreichen. Und man sähe an dem Beispiel, daß, obwohl gar kein Bedarf vorhanden, der Landwirt davon über und über genug hat! ego.

Überflüssige Erschwerung

Auf einem Standesamt im Norden Berlins ist kürzlich ein allerdings vereitelter Raubüberfall auf den Beamten ausgeführt worden.

Das fehlte gerade noch, daß nun auch die Standesämter anfangen, unsicher zu werden. Die jungen Männer waren wahrhaftig bisher schon schwer genug aufs Standesamt zu bringen! l. s.

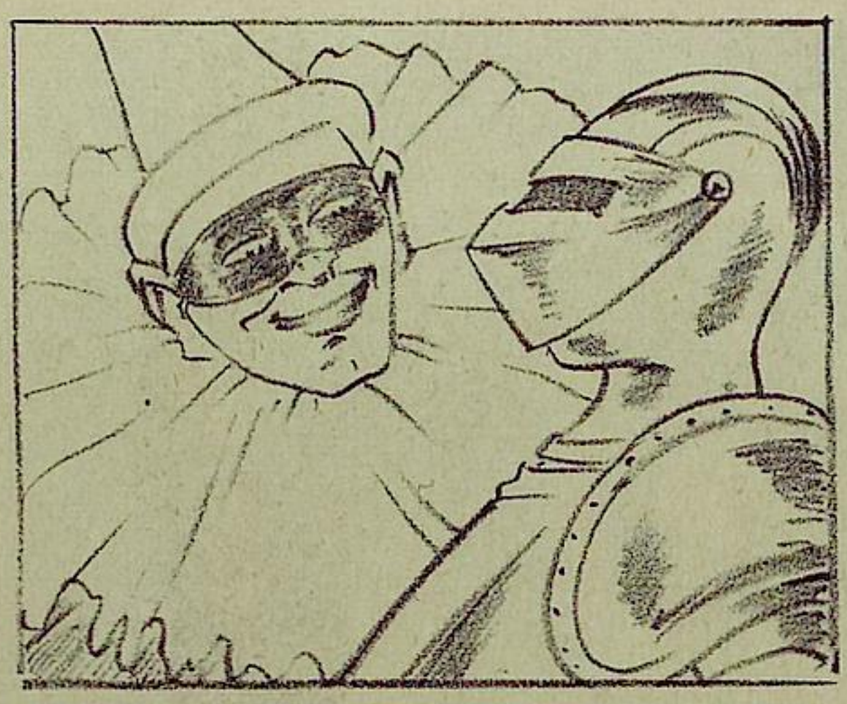
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach der Völkerbundsrevue

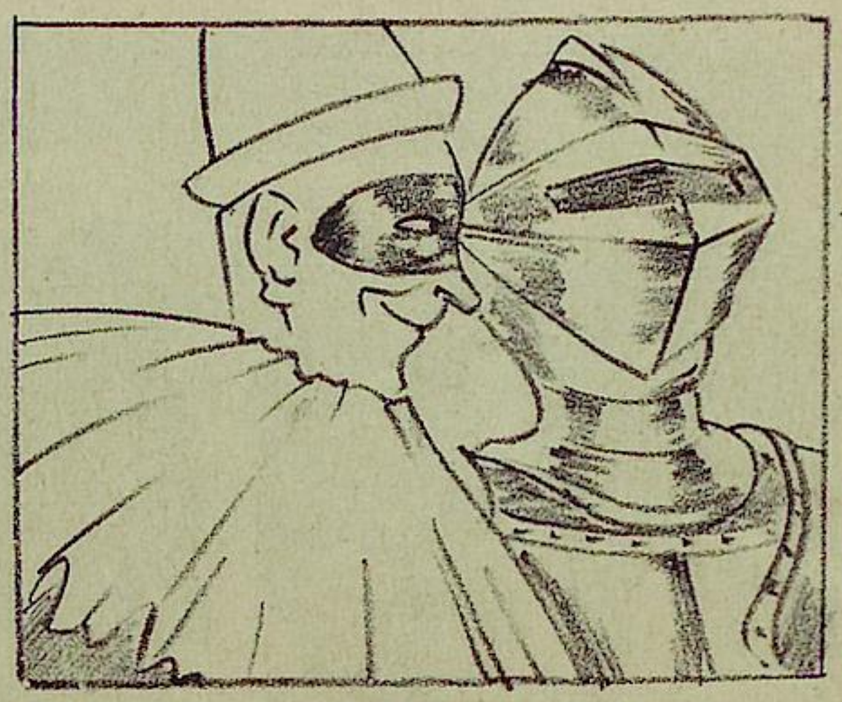
Briand: „Bravo Kinder, es hat wieder ausgezeichnet geklappt!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus: Der Goldmacher Tausend und eine Nacht!

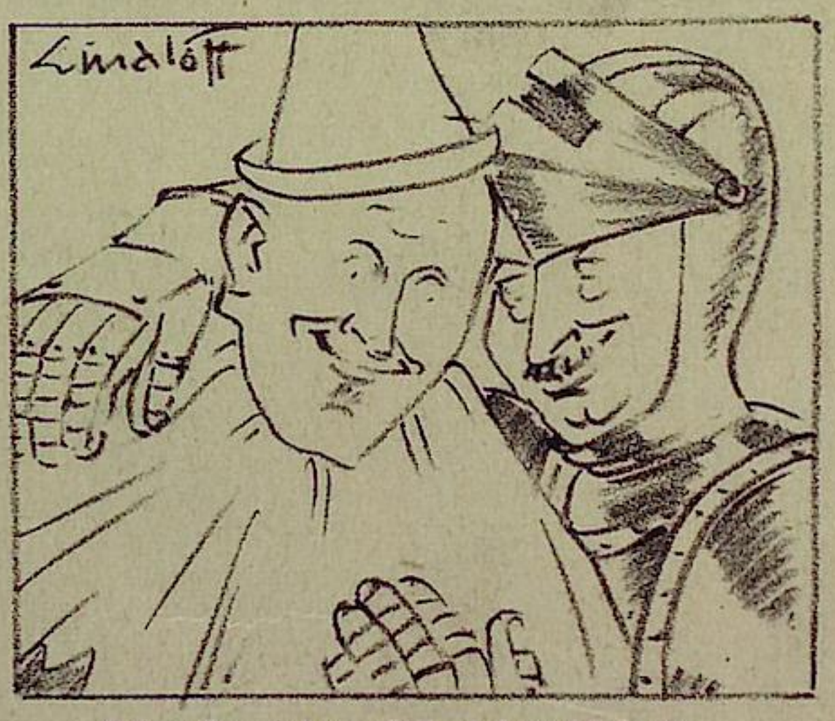


Zwei Männer, wie so überall,
Unterhalten sich auf dem Maskenball.



Der „Pierrot" sprach: „Ich mach' Gold in Klumpen!"
Der „Ritter": Ich tu solches — pumpen!"

Die Herren demaskierten sich:
„Goldmacher" Tausend und — Dieterich!



Schon sprach der „Ritter" freundlich eilig:
„Ihre Bekanntschaft ist mir hocherfreulich!"

Darauf der „Pierrot" mit Lachen:
„Ja, so viel Gold — das sind so Sachen —
Wie Sie gebrauchen, kann ich nicht machen!"

Das bevorzugte Gasthaus

Außerhalb der Mauern von Genf, da, wo alle des bequemen breiten Weges daherkommen und auch wohl nach den anstrengenden Konferenzen rasten müssen, steht Hotel an Hotel, glänzend und neuzeitlich ausgestattet eins wie das andere. „Zum Fortschritt", „Zur Vernunft", „Zur Eintracht und Gerechtigkeit", „Zur Abrüstung", „Zur Revision", „Zur Gleichberechtigung", „Zum wirklichen Frieden" und andere schöne, zur Einkehr verlockende Namen winken von den schimmernden Fassaden. Zwischen ihnen allen steht die rissige, schmierige Bude eines abstoßenden Alten, über dessen unschönen Zügen ein Grinsen liegt sowie eine Tribut- oder Abrüstungskonferenz sich ihrem Ende nähert.

„Jetzt kommt meine Hauptgeschäftszeit", sagt er, sich die ungewaschenen Hände reibend. Aber er sagt es nicht mit deutschen Worten, denn er ist durchaus deutschfeindlich eingestellt.

„Denn hier", so fährt er fort, „kommt alles von Genf her des Weges."

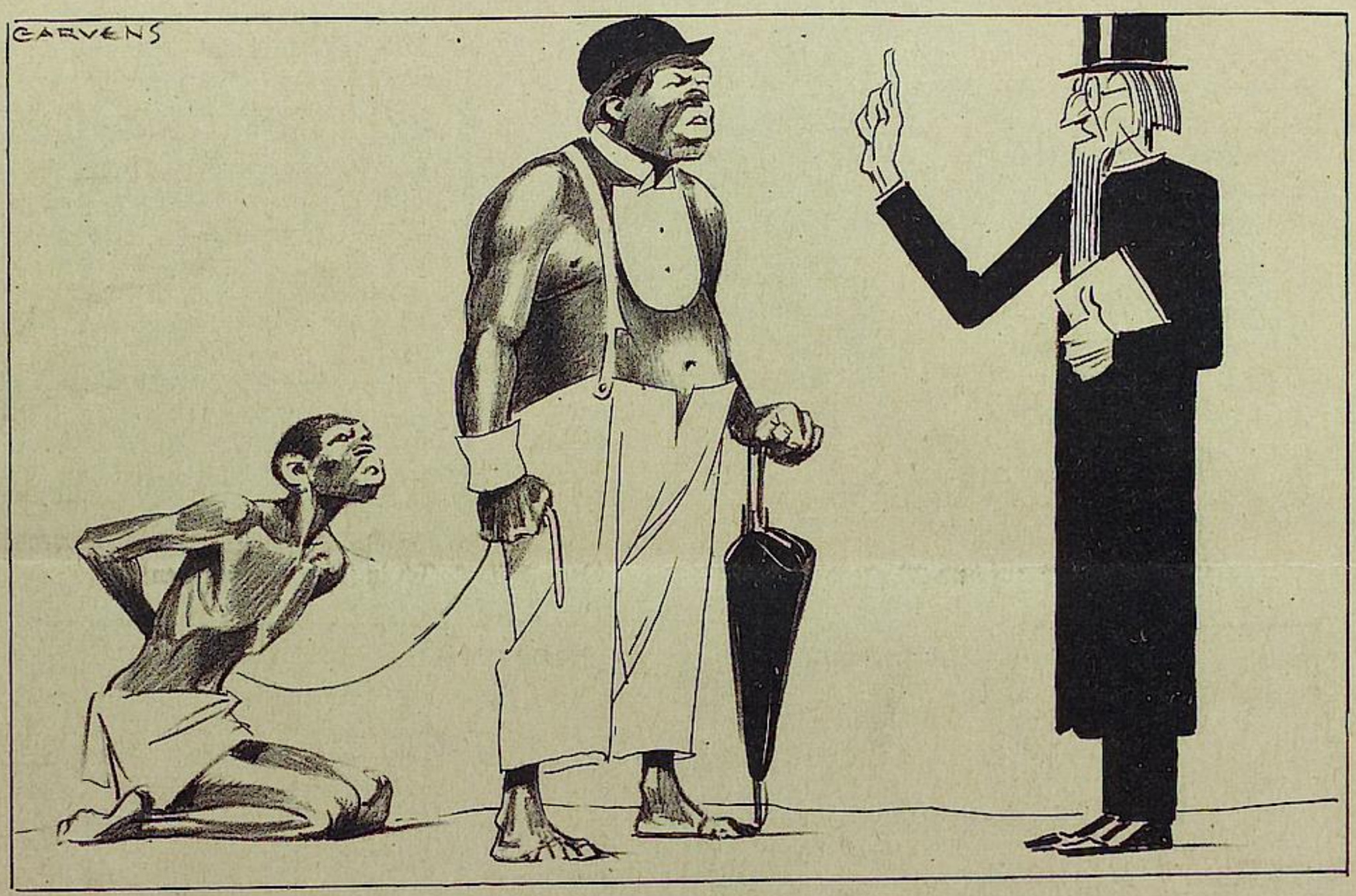
„Na", meinten wir, „neben so vielen einladenden Hotels und Pensionen wird doch niemand Ihr olles, muffiges Haus zum Einkehren wählen. Sie haben ja wohl nicht mal richtiges Licht? Und dann wollen Sie es mit dieser Konkurrenz aufnehmen? Sehen Sie z. B. die hellstrahlende ‚Vernunft'."

„Die? Die ist längst pleite", kichert der Alte, „zu der kommt überhaupt niemand. Und die gesamte Konkurrenz, die weiß es am besten, wer nach den Konferenzen Geschäfte macht. Sie mag noch so neuzeitlich und gut eingerichtet sein, nach jeder Konferenz", und er streicht sich wohlgefällig den grauen Bart, „bleibt doch stets alles beim Alten".

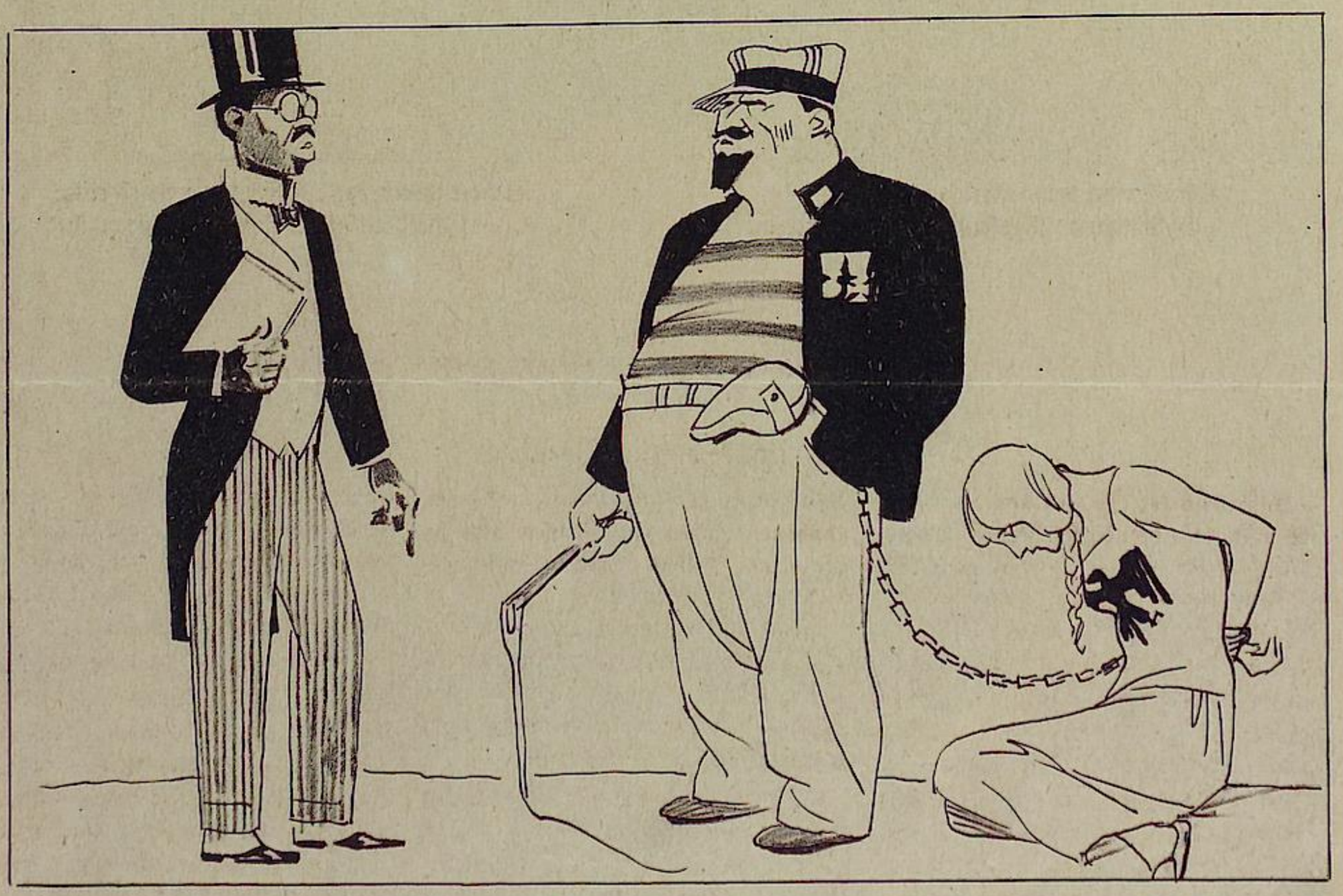
m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Liberia



„Im Namen der weißen Rasse protestiere ich gegen die Sklaverei!"



„Im Namen der Menschlichkeit protestiere ich gegen die Versklavung eines ganzen Volkes!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0107

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heinrich Schnee

Gouverneur in Deutsch-Ostafrika 1912—1919

Zum 60. Geburtstag

Wir denken des tapfern Verwalters,
Des auch in Sorg und Weh
Nie wankenden Wappenhalters,
Da nun der Schnee des Alters
Sich leise senkt auf Schnee.

Er hat in fernen Landen,
In Kampf und Not und Tod
Treu seinen Mann gestanden,
Daß ihren Meister fanden,
Die deutsches Land bedroht.

Es wird in fernen Jahren
Noch unvergessen sein,
Wie er mit Lettows Scharen,
Trotz bietend den Gefahren,
Feststand wie Felsgestein.

So soll ihm Dank erschallen,
Dem Mann, auf den wir stolz.
Er leuchtet hell uns allen,
Der Schnee, der nie — gefallen
Und nie im Feuer schmolz!

Kladderadatsch.
p. w.

„Blut muß fließen knüppelhageldick"

Karl der Große hat an der Aller 4500 Sachsen hinrichten lassen.

Der Reichsbannergeneralfeldmarschall Hörsing will, wie er in einer Bremer Rede verkündet hat, die Gegner — wohlverstanden die deutschen Gegner — „restlos bis zum letzten Mann vernichten, wenn es das Interesse der deutschen Republik und des deutschen Volkes erfordert". Da er als Gegner ausdrücklich die Nationalsozialisten bezeichnet, muß er also 6½ Millionen Menschen „vernichten". Damit ist er dem Sachsenschlächter mehr als tausendfach überlegen.

Die bewundernde Nachwelt wird das sicher dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie ihn als „Otto den Größten" hoch über den harmlosen Karl den Großen hinaushebt.

atz.

Wilde Bockbiersaison

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Oberbürgermeister Sarrasani

(Herr Zirkusdirektor Sarrasani hat sich um den Berliner Oberbürgermeister-Posten beworben.)

Hoppla!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0109

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das richtige Thema

„Aus Brüning werde ich nicht klug", gestand der bisher oppositionelle Parteiführer Lämmerhart dem erfahrenen Politiker Schafsnase. „Ich hatte ihn um eine Unterredung bitten lassen, die er mir sofort gewährte. Als ich ihm nun meine ethischen Bedenken hinsichtlich der allzu häufigen Anwendung des Artikels 48 entwickelte, sah er sofort nach der Uhr und bat mich um Entschuldigung, da er notwendig zur Kabinetssitzung müsse."

Schafsnase lächelte überlegen. „Sie haben das falsch angefangen. Brüning interessiert sich augenblicklich ausschließlich für das Problem, ob das Bündnis einer christlichen Partei, gleich seiner, mit der kirchenfeindlichen SPD. zu verteidigen sei. Sprechen Sie ihm davon, und Sie haben ihn auf der Stelle gewonnen."

„Der Atheismus der Sozialdemokratie", erklärte Lämmerhart bei der nächsten Audienz dem Reichskanzler, „kompromittiert das Zentrum um so ungeheuerlicher, als der Papst —"

„Entschuldigen Sie schon", unterbrach ihn Brüning hastig. „In der nächsten Minute habe ich den Vortrag meines Ministerialdirektors entgegenzunehmen."

Ganz betrübt verabschiedete sich Lämmerhart.

„So kommen Sie natürlich nicht an ihn heran", rügte Schafsnase. „Hätten Sie Brünings gestrige Rede über seinen Zehnjahrsplan gehört, für den er Feuer und Flamme ist, dann würden Sie davon mit ihm gesprochen und ihn sofort hingerissen haben."

Lämmerhart suchte den Kanzler abermals auf. „Zehn Jahre kann kein Mensch in Deutschland mehr warten", hob er befangen an. „Mit solchen Vertröstungen —"

„Ich war gerade dabei, die mir vom Arzt vorgeschriebenen gymnastischen Übungen zu betreiben", teilte ihm Brüning mit. „Und man muß dem Arzt gehorchen, nicht wahr?"

„Denken Sie", berichtete Lämmerhart seinem Freunde Schafsnase, dem erfahrenen Politiker, „nicht zehn Worte lang hat er mich angehört!"

„Wovon sprachen Sie denn mit ihm?" fragte Schafsnase kopfschüttelnd.

„Von seinem Zehnjahrsplan!"

Lautauf lachte Schafsnase. „Sie Ungeschickter Sie! Wissen Sie denn nicht, daß sein ganzes Interesse der Ostfrage und dem Junctim gilt? Lassen Sie sich darüber aus, und er hält Sie drei Stunden lang fest!"

In der Wandelhalle des Reichstags begegnete Lämmerhart dem Dr. Brüning.

„Meine Ansicht über die Ostfrage und das Junctim ist die —"

Schon war der Kanzler in einem Seitengang verschwunden. Da zuckte Erleuchtung wie ein Blitzstrahl durch Lämmerharts Hirn.

„Ist die, daß ich Ihnen die elf Stimmen meiner Gruppe zur Verfügung stelle!" schrie er hinterher.

Da fühlte er Brünings Arm in dem seinigen. „Die Unterhaltung mit Ihnen gewährt mir jedesmal tiefe, reine Befriedigung!" rief der Kanzler herzlich. „Drei Ministerposten sind noch frei, wählen Sie, bitte, lieber, verehrter Freund!"

Timon der Jüngere.

Sarrasani als Berliner Oberbürgermeister

Wahrhaftigen Gott, so geht es besser!
Er pfeift, und alles macht Männchen flink.
Politische Gaukler und Feuerfresser
Pavieren dem direktorialen Wink.

Die sich auf Bürgerkosten beköst'gen,
Wie fromm sich die Sklaremeute ihm fügt!
Er braucht keine teuren Stadtratspöstchen
Zu geben — ein Zuckerstückchen genügt.

Stramm stehen vor ihrem Dompteur die Genossen,
Die sonst wie Tiger und Löwen knurr'g.
Stosch-Sarrasani peitscht entschlossen
Das Budget für 31 durch.

Es wird ihn auch sehr wenig genieren,
Wenn Staatskommissare hinter ihm steh'n,
Weiß doch besonders mit großen Tieren
Stosch-Sarrasani gut umzugeh'n.

Empört sich schon einmal der Zirkus und grunzt was,
So ragt er lächelnd im wüsten Radau;
Brüllt aber einer: „Sie können mir sunst was!",
Klingt seiner dressierten Katzen „Mi—au!"

Im übrigen duldet er Reden, selbst kühne,
Nur darf kein Hund in dem Saale sein
Und keiner auf der Hörertribüne.
Sarrasani gehört zum Tierschutzverein.

n.

O mon Tardieu!

Sie haben, Mr. Tardieu, einen aufsehenerregenden Artikel geschrieben, gewissermaßen zur Eröffnung des neuen Kabinetts. Sie schrieben von dem großen Friedens- und Verständigungswillen, den Frankreich seit 1918 an den Tag gelegt habe, und von der Habgier Deutschlands, das erst die Versailler Zahlungsverpflichtungen und dann die neuen Grenzen revidiert haben wolle.

Tardieu: Eh bien! Nur Verleumdung kann etwas anderes behaupten.

Aber, Mr. Tardieu, begann es nicht damit, daß Clémenceau 20 Millionen Deutschen den Tod gewünscht hat?

Tardieu: Hoho, ist das etwa kein Friedenswunsch?

Das ist sogar ein ewiger Friedenswunsch.

Und dann haben Sie das Ruhrgebiet besetzt.

Tardieu: Nur aus Verständigungswillen. Tausend Franzosen haben in Essen und Dortmund deutsch gelernt. Sie hätten sich früher nie mit Deutschen verständigen können. Jetzt vermögen sie sogar den „Vorwärts" im Original zu lesen. Aber der Deutsche, immer wieder hat er uns alles mißdeutet. Was taten wir nicht alles für unseren früheren Feind! Geld schafft Sorgen, wie? Wir haben uns bemüht, Ihnen diese Sorgen nach Kräften abzunehmen. Ein großes Land zu regieren ist anstrengend. Wir haben Ihr Land kleiner gemacht, aus purer Freundschaft. Und wie lohnten Sie es uns? Verträge schlossen wir mit Ihnen, und wie sind wir Ihnen dabei entgegengekommen. Nur um Ihnen das lange Kopfzerbrechen zu ersparen, haben wir Ihnen den ganzen Text einfach diktiert. Was aber tat Deutschland? Erst feilschte es um jede lumpige Milliarde. Dann möchte es meinem polnischen Freunde den Korridor vor die Tür setzen — und jetzt —" Der deutsche Besucher sah Tardieu mit langem Blick an: „Jetzt ist es auf dem besten Wege, dank Ihrer Politik, die es ausgesaugt hat, zu verhungern. Weiß Gott, ja!"

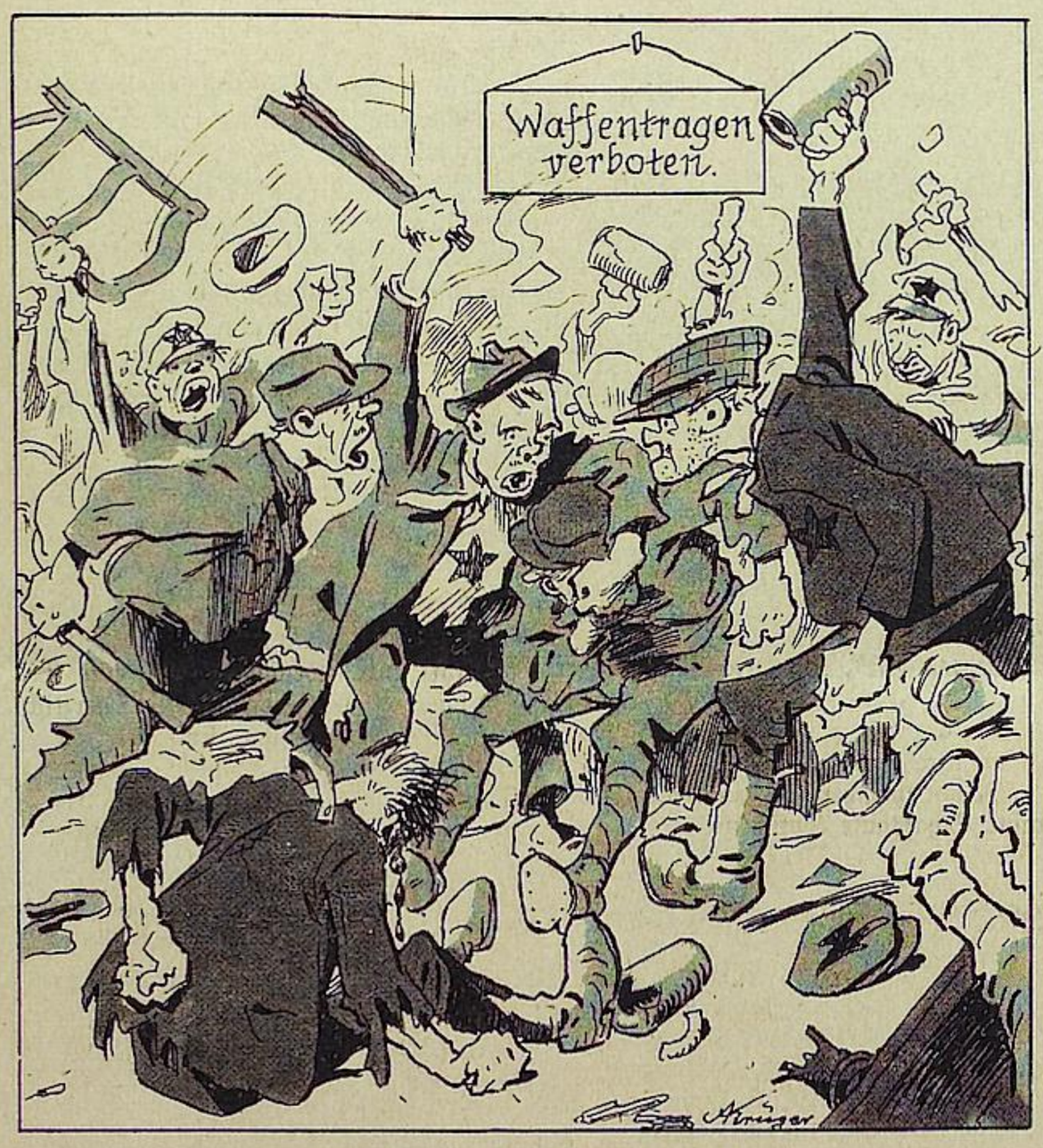
Tardieu: Zu verhungern? Da sehen wir wieder einmal wie hinterhältig diese Deutschen sind. Bloß um uns ins Unrecht zu setzen, verhungern sie. Weiß Gott, ja, sagten Sie. Das läßt tief blicken. Erst verleumden Sie uns in Genf, und jetzt wünschen Sie, auch vor Gottes Richterstuhl die Klage anhängig zu machen. Sie oder vielmehr Ihre Verhungerten. Oh, mon dieu, oh, mon dieu. Sie sind doch ein hinterlistiges Volk, diese Deutschen.

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politische Versammlung

(Die Schlägereien in politischen Versammlungen nehmen immer größere Dimensionen an.)



Der Kampf mit geistigen Waffen!

Auch eine Forschungsreise

Die Gemeinde Zella-Mehlis (Thüringen) hat beschlossen, drei ihrer arbeitslosen Kommunisten mit dem Reisegeld nach Rußland und zurück auszustatten, damit sie durch eigene Beobachtung feststellen können, wie es eigentlich in Wahrheit dort ausschaut. Als dies in Rußland bekannt wurde, bestellte die Sowjetregierung alsbald für die Besucher ganze Serien künstlerisch ausgestatteter Postkarten mit Ansichten schmucker Potemkinscher Dörfer, die sie portofrei überallhin befördern wird. Auch werden den drei Kommunisten hochherrschaftliche Wohnungen in ehemaligen Fürstenschlössern mit entsprechender Verpflegung zur Verfügung gestellt. Auf ihre Berichte kann man gespannt sein.

reino.

„Der Weg des soliden Aufbaus"!

(Auf einer Tagung der Christlichen Gewerkschaften in Köln erklärte Reichskanzler Dr. Brüning in einer längeren Rede, die Reichsregierung werde unbeirrt den Weg des „Soliden Aufbaus" — weitergehen!!

Während sich Konkurse jagen,
Ohne Arbeit Millionen
Schon am Hungertuche nagen
Oder nur für Frankreich fronen;

Während sich, von diesem Leben
Angewidert und zerbrochen,
Tausende den Tod gegeben,
Wie's der „Tiger" uns versprochen;

Während Hoffnung, Mut und Glaube
Immer mehr ins Wanken kommen,
Weil uns dank der Steuerschraube
Alle Felle weggeschwommen;

Während die empörten Massen
Täglich heft'ger sich befehden,
Kann man ruhig und gelassen
Vom „Soliden Aufbau" reden?!

Ja, da staunt man! Doch im stillen
Wünscht man sich für all das Grauen
Einen Mann mit festem Willen,
Solchen Aufbau — abzubauen!!

kiki.

Frankreich will uns borgen!

Es winken französische Darlehen schon,
Das erste bereits am ersten April,
Wenn Deutschland die Frage der Revision
Des Youngplans damit verquicken will.

Den Revisionsverzicht heischt gleich
Beim ersten Pump das Haupt der Angtangt;
Beim zweiten, dritten und weiteren Streich
Dagegen wird er nicht mehr verlangt.

Als Zinssatz zehn Prozent man nennt
Für den ersten Hundertmillionenpump.
Für die folgenden dann nur fünf Prozent.
Tatsächlich, die Vorschläge sind nicht plump.

Welch reicher, schöner, brauchbarer Kies!
Gern prüft der gemäßigte Optimist,
Ob mit den Freunden in Paris
Nicht gütliche Einigung möglich ist.

Wir sind ja nicht so, wir machen bestimmt
Den Abschluß hinsichtlich der Pumpe fest,
Wenn Frankreich den ersten selber nimmt
Und uns die späteren überläßt.

Timon der Jüngere.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Blähgase
verbittern das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

3797 Briefmarkensätze
Illustr. Liste gratis u. postfrei.
Viele interess. Sonderangebote.
Wilh. Sellschopp, Hamburg 31.

Seit 3 Jahren
litt ich an rasch fortschreitender
Tuberkulose
Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.
Heininger,
Berlin-Friedenau 87, Hanjerystraße 18

Immer weiße Zähne
„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten". gez. C. Chudoba, Fr. . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 54 Pf., Mundwasser Flasche 1 Mark, Zahnbürste 1 Mark. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

An die Leser des „Kladderadatsch"!
Vielfachen Wünschen unserer Leser entsprechend haben wir eine kostenlose Auskunftsstelle eingerichtet über deutsche Bäder und Kurorte. Prospekte liegen bei uns aus und werden auf Wunsch kostenlos versandt, evtl. holen wir Auskunft ein und besorgen die gewünschten Unterlagen. Wir bitten unsere verehrten Leser, in einer Zeit, wo jeder Groschen im und für das Vaterland festgehalten werden muß, nur deutsche Bäder und Sanatorien zu besuchen. Neben der moralischen Befriedigung hat der Deutsche doch den Nutzen direkt oder indirekt selbst. Die Losung sei: Ich reise nur in deutsche Bäder!
Anzeigen-Abteilung des „Kladderadatsch", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist ein Staatsstreich?

1. „Sehr geehrter Herr Doktor! Sie bewiesen auf dem Faschingsfest des Bridge-Klubs ‚Atout' soviel Verständnis für die Sorgen und Nöte einer verlassenen, geschiedenen Frau, daß ich Sie noch nach vielem fragen möchte. In der Volkswirtschaft kenne ich mich nicht aus, in der Politik noch weniger. Was bedeutet da z. B. die Zeitungsnotiz: ‚Brüning plant einen Staatsstreich'? Nichts weiß ich. Helfen Sie doch weiter und machen Sie durch baldigen Besuch eine Freude Ihrer Irma Trautlein geb. Fuchs."

2. „Hochverehrte gnädige Frau, bin leider verhindert, Ihrer frdl. Aufforderung Folge zu leisten. Sie wollen wissen, was ein Staatsstreich ist? Aufoktroyierung einer Herrschgewalt durch illoyale Überrumpelung. Doch, fürchten Sie nichts. Solange Männer wie ich im Reichstag sitzen, geht das Banner der Freiheit nicht nieder. Ihr ergebenster Dr. Kuno Klugmayer, M. d. R."

3. „Mein lieber Herr Doktor! Herzlichsten Dank für Ihre Belehrung. Mehr als je fühle ich: ich weiß, daß ich nichts weiß. Wie wäre es mit einem kleinen Bummel nach Schildhorn? Im Vorfrühling ist der Grunewald schöner als zu jeder anderen Jahreszeit. Bitte, bitte, machen Sie glücklich Ihre Irma Trautlein geb. Fuchs."

4. „Sehr geehrte gnädige Frau, zur Richtigstellung des gestrigen Zwischenfalles möchte ich folgendes betonen: Sie strauchelten über eine Baumwurzel und lagen plötzlich, wie Sie sagten, von Schmerzen betäubt in meinen Armen. Sollten Sie, wie es mir schien, aus dieser Situation mehr herauslesen, so sind Sie im Irrtum. Mit vollkommenster Hochachtung Dr. Klugmayer, M. d. R."

5. „Mein bester Freund! Wenn auch ich schon nichts herauslese, so, leider Gottes, um so mehr andere. Wir sind von einer Dame gesehen worden, deren Gatte Ihrer Partei nicht grün ist. Ich möchte deshalb wünschen, daß nicht Sie eines Tages Unliebsames in einem Skandalblättchen lesen. Übrigens kann ich infolge meiner Ohnmacht nicht beschwören, daß Sie mich nicht geküßt haben. Ihre sehr getreue Irma Trautlein geb. Fuchs."

6. „Sehr geehrte Frau, heute sind bei mir nicht weniger als fünf Exemplare eines Revolverblattes eingegangen. Darin angestrichen der Artikel:

‚Ein M. d. R. als Freier,
Sein Name schließt mit —mayer!'

Wahrhaftig, ein infamer Streich, mit dem die Bande Staat machen kann. Ich bin voller Mißtrauen, aber was tun? Es heißt für mich schnell und lediglich in Rücksicht auf mein Mandat und das Parteiinteresse handeln. Wünsche, Sie heute nachmittag zu sprechen. Zu allem fähig, Ihr verzweifelter K."

7.

Irma gesch. Trautlein geb. Fuchs
Dr. Kuno Klugmayer, M. d. R.
Verlobte.

roderich.

Schweigsamkeit des Weibes und Höflichkeit englischer Behörden sind berühmt — von alters her! k. s.

Taktgefühl †

In Bülows „Denkwürdigkeiten" findet sich ein Brief des Fürsten an Bethmann, in dem es heißt: „Mein persönliches Taktgefühl, das mich in keiner Lebenslage verlassen hat."

In keiner Lebenslage? — — —
Na, na!

atz.

Wenn schon!

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Mag schon richtig sein, aber was hilft es uns? Die Gerichtskosten sind zu teuer. r. h.

„Geh den Weibern zart entgegen . ."

Da es bei früheren englischen Volkszählungen sehr häufig vorgekommen ist, daß die Listen als unvollständig zurückgegeben werden mußten, weil Bürger weiblichen Geschlechts die Spalte „Geburtsjahr" gern unausgefüllt ließen, haben die statistischen Behörden bei der letzten Volkszählung alleinstehenden Damen und solchen, die in Fremdenheimen und Pensionen wohnen, daraufhin gestattet, die betr., allerdings sehr indiskrete Rubrik im Fragebogen unbeantwortet zu lassen und die gewünschten Altersangaben statt dessen in einem besonderen, fest verschlossenen Briefumschlag einzureichen.

Ein Widerspruch?

Die Yankees bezeichnen gern ihren Staat als „Gottes eigen Land" (Gods own country). „Stimmt das noch?" fragte jüngst der liebe Herrgott, als er die furchtbaren Verbrecherchroniken von New York, Chikago usw. durchsah, stirnrunzelnd den heiligen Petrus. „Hm, hm", brummte Petrus verlegen, „das weiß ich auch nicht recht, das weiß der Deubel. Es kommen nicht mehr viel Yankeeseelen an meine Himmelspforte."

r.

Die gefährlichen Bretter

Eine Theatertragödie

Es war einmal ein Mann, der fühlte sich zum Theaterleiter berufen. Wo ein Wollen ist, da ist ein Weg. Darum fand er denn bald Leute, die an ihn glaubten und ihm den Weg zu den Brettern ebneten . . . Als er so weit war, sagte der neue Theatermann, indem er auf die von ihm geleiteten Bühnen wies: Diese Bretter bedeuten die Welt, wie ich sie will und wie ich sie mir vorstelle. An dieser Welt ist nicht zu tippen, sie ist die ideale Welt der Zukunft und in ihr wird die Menschheit selig werden.... Mein Erscheinen in der Theaterwelt wird somit als eine Offenbarung des Weltgeistes zu werten sein.

Leider stellten sich den weltbeglückenden Plänen des neuen Mannes schon bald erhebliche Hemmungen entgegen. Er hatte nicht mit der leidigen Natur der Bretter gerechnet. Es gibt ja bekanntlich drei Sorten von Brettern: a) solche, die die Welt bedeuten, b) andere, mit denen die Welt vernagelt ist, c) Bretter, die man gelegentlich vorm Kopfe hat. — Sei es nun, daß unser Theatermann von Natur ein Pechvogel war, sei es, daß sein Bretterlieferant ihn beschummelt und ihm statt der a-Bretter frecherweise b-Bretter geliefert hatte, sei es, daß etwa gar die c-Bretter bei ihm eine große Rolle spielten — genug, er hatte in seinen Plänen die Welt nicht richtig erkannt, denn sie war und blieb ihm durchaus mit Brettern vernagelt. Dementsprechend fielen denn auch seine Darbietungen welt- und menschenfremd aus und kein Mensch wollte etwas davon wissen. — Überhaupt diese Bretter! Einerseits waren sie so glatt, daß der Mann wiederholt zu Falle kam. Andererseits waren sie so roh und ungehobelt, daß sie nichts abwarfen, außer ihn selbst. Ihn aber um so gründlicher. — Eines Tages stand denn der unglückliche Theatermann vor einem wüsten Bretterhaufen. Der bedeutete das einzige Aktivum aus dem Zusammenbruch seines ganzen Ausschankes.

„Nun erkenne ich euch", sagte der Verunglückte: „Ich habe euch sämtlich nicht unter den Füßen, sondern vorm Kopf gehabt, als ich an die Durchführung meiner Pläne ging! Nun erst bedeutet ihr meine Welt: Ihr seid zusammengekracht wie ich!"

Also sprach der Theatermann. Im Hintergrunde aber tauchte ein Mann mit blanken Knöpfen am Rock und mit einer dicken Aktentasche in der Hand auf; der versuchte vergeblich, zwanzig Tausend-Markscheine für das Vergnügen einzutreiben, welches der Theatermann an seinen Brettern gehabt haben sollte. Späterhin sahen wir den Besucher mit den Brettern beschäftigt, auf deren jedes er das blaue Bildnis eines Pleitegeiers klebte.

Den verflossenen Direktor aber, der auf den Schreck eben ein Glas Pilsator trinken wollte, lud ein höflicher Mann zu einer kleinen Spazierfahrt nach Moabit ein. Dort sollte die einst so vielversprechend angekündigte „Offenbarung" vor sich gehen. Sie erfolgte in aller Stille und in Abwesenheit der großen Welt.

ull.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das falsche Geständnis

(Fälschlich des Mordes an dem Schofför Ponigk hat sich der Melker König bezichtigt, ohne Gründe für seine Handlungsweise angeben zu wollen.)

I.

Mögliche Motive.

Um Schwerverbrecher nach der Mordhatz
Ein bißchen seelisch aufzuhellen,
Gibt's Zuchthäuser mit eig'nem Sportplatz,
Fließendem Wasser in den Zellen

Mit Sang und Klang, Gesundheitsförder-Gymnastik, wie sie Waitzer kündigt.
Die Frage ist nur, ob der Mörder
Franz König daraufhin gesündigt.

Hat er die krasse Tat begangen,
Um in den Strafkurort zu gehen?
Trieb ihn ein dicht'risches Verlangen
Vielleicht, sich mal gedruckt zu sehen?

II.

Elende Technik.

's wird zum Geständnis sonst ein schlichter
Raubmörder doch nur hingerissen,
Wenn ihm der Untersuchungsrichter
Vorher sagt, was die Zeugen wissen.

Auch finden sich sofort die Zeichen
Gestörten Geists beim bessern Kunden.
Franz König machte nichts dergleichen,
Gestand ganz klar und unumwunden.

Hieran erkannte Menschenkenntnis
Alsbald den hoffnungslos Verspielten,
Weshalb auch Kenner das Geständnis
Des Melkers gleich für Mumpitz hielten.

Wer eine Tat ohn' Federlesen
Gesteht, nicht Irrsinn (und das tüchtig!)
Betont, der ist es nicht gewesen
Und außerdem im Kopf nicht richtig.

Timon der Jüngere.

Ein altes Sprichwort und seine Auswirkung

Kinder und Narren sagen die Wahrheit. — Das jetzige französische Regime sorgt dafür, daß die Pariser Journalisten weder kindisch noch närrisch sind. r. h.

Klagen eines „Presseball"-Besuchers

(Der „Presseball" 1931 stand im Zeichen des langen Kleides.)

Alles strahlt im Kerzenscheine;
Geigen tönen, Flöte, Baß;
Aber ach, es fehlt das eine:
Ja, wo sind die — Damenbeine?
Kinder, sagt, wie kommt denn das?

Alle sind sie da, die „Sterne",
Mit dem ersten Schlag der Uhr.
O, ich schau sie furchtbar gerne,
Meiner Herzenssehnsucht Kerne —
Doch von — Waden keine Spur!

Holdes Lächeln! Wunderschöne
Haltung, die gefangen nimmt!
Paudler, Porten und Marlene;
Aber alle — ohne Beene!
O, ich pfeife auf den Zimt!

Fünfundzwanzig Mark die Schose!
Und nun — sowas! Ich bin platt!
Zwar die Damen sind famose,
Doch was gilt mir eine Rose,
Wenn sie keine — Beene hat!

Wütend meide ich die „Sterne",
Bin zur Straße schnell entfleucht.
Heil! Da naht schon aus der Ferne
Eine alte, unmoderne
Tante, die die — Beene zeigt! m. br.

An den Goldmacher Tausend

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles. Ach,
wir armen Reingefallenen.

a. e.

Fort mit der Junggesellensteuer!

(Die letzte statistische Aufstellung hat ergeben, daß es in Deutschland 2 Millionen mehr Frauen als Männer gibt.)

Auf die Junggesellensteuer
Hat man — und mit Recht — geschimpft,
Doch der Staat, das Ungeheuer,
Hat die Nase nur gerümpft
Und erklärt: Die Junggesellen
Schäd'gen meine Existenz!
Wer sich nicht will lassen prellen,
Zieh' hieraus die Konsequenz!

Und daß keiner könne sagen:
Woher nehmen und nicht stehl'n?
Ließ er just in diesen Tagen
Die vorhandnen Frauen zähl'n!

Was die Junggesell'n bestritten,
Das ergab sich — o Verdruß!
Denn die lieben Frauen schnitten
Ab mit zwei Millionen plus!

Zwei Millionen überschüss'ge
Frauen sammelten sich an,
Wie der steuerüberdrüss'ge
Mann nicht mehr verlangen kann!

Drum, ihr Junggesell'n, ihr braven,
Auf zur Wahl und nicht gesäumt!
Flüchtet in den Ehehafen,
Eh' der Vorrat ist geräumt!
Zehnmal besser ist's und schläuer,
Anstatt des Finanzamts Klau'n
Sich dem rücksichtsvollen Steuer
Einer Frau anzuvertraun! o. w.

Satt- Kropf -Blähhals

Leidenden teile ich vollständig kostenlos mit, wie er von seinem Leiden durch garant. giftfreie Kräuter befreit werden kann. Lassen Sie sich von mir kostenlos beraten.

Es ist Menschenpflicht, jedem Leidenden zu helfen, und ich will es tun.

Friedrich Hastreiter, Neugermering 136 bei München.

Wer von Satt-, Kropf- oder Blähhals befreit sein will, wende sich an den Naturheilkundigen Friedrich Hastreiter, Neugermering Nr. 136 bei München. Staunenswert an dessen Behandlung ist, daß er die unförmigsten Kröpfe geheilt hat und zwar mit ganz harmlosen, giftfreien Kräutern und ohne das schädl. min. Jod. Bekannt dürfte jedem sein, daß Jod Gift ist und die schlimmsten Herzerkrankungen herbeiführt. Selbst Ärzte geben heute Herrn Hastreiter das Zugeständnis seiner Heilungen. Sein ganzes Denken und Arbeiten gehört nur dem Kropfproblem. Er ist seiner Heilweise so sicher, daß er genau die Tage festsetzt, wo der Heilungsprozeß vor sich gehen muß. Daß er kein Laie in der Sache ist, muß eine Unterhaltung über das Kropfproblem ergeben. Wo Ärzte nur mehr zu einer Operation geraten haben, hat Herr Hastreiter helfend eingegriffen und manchen vor dem Schlimmsten bewahrt, er hat sie mit seiner Kur geheilt. Eine tüchtige Arbeit, die Herr Hastreiter der Menschheit leistet und dennoch so wenig bekannt ist, so daß es uns als geboten erscheint, alle Leidenden auf Hastreiter aufmerksam zu machen. Hastreiters Behandlungsmethode kann als die einfachste und richtigste gelten und ist es zu wünschen, daß noch recht viele von ihren Leiden befreit werden.

Briefmarken Garantiert echt Alle verschieden

150 Belgien 1.50	100 Jugoslawien ... 1.50	50 Sowjetrußland. 0.75
50 Bosnien 1.20	100 Luxemburg ... 3.70	100 Türkei 1.70
100 Bulgarien 1.20	50 Memel 1.50	50 Saargebiet... 1.—
100 Danzig 0.75	50 Persien 1.20	1000 aller Länder.. 2.10
100 Dänemark 1.70	100 Portugal 1.40	2000 aller Länder.. 6.80
100 Griechenland .. 2.40		3000 aller Länder. 18.—

Nachnahme oder Voreinsendung, Porto extra. Preisliste gratis. Briefmarkenhandlung F. Proppe, Pfaffenheim (Hessen) Postscheckk. Ludwigshafen a. Rhein 8577

Diabetiker-Marmeladen u.-Gelees

ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack

Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Gesamt Kohlehydrate 0,775%

Himbeer-, Brombeer-Gelee
Gesamt Kohlehydrate 0,317%

Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.– in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.

Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Goslar.**

Extraktreiche **Liköressenzen** zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Liter ausreichend M 4.20 Labor. E. Walther, Halle-Trotha 119

Deutungen, wahrheitsgetreu, staunende Erfolge. Amélie, Wilmersdorf, Holsteinische Str. 20.

In 3 Tagen Nichtraucher Auskunft kostenlos. Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Selbst **Greise** lernen **Klavierspielen** In 2–3 Monaten korrekt nach Noten, jedoch fabelh. leichte Erlernung. Alles überragende Erfindung eines blinden Musikers. Prospekt Nr. F 70 sofort kostenlos durch Verlag E. Bader, Lörrach-Baden.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Einer der Besten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0113

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeitgemäße Dramaturgie

Die Kunst, etwas schauspielmäßig in Szene zu setzen, blüht nicht nur in Genf, sondern auch auf anderen Theatern. Hier einige Beispiele:

Im „Hamlet" erscheint der Geist des Vaters künftig als wirklicher Maulwurf; sagt doch auch schon bei Shakespeare Hamlet zu ihm: „Brav, alter Maulwurf!" Er hält sich durchweg unter der Szene auf, nur bei seinen längeren Reden streckt er seinen Rüssel ein wenig zwischen den Brettern heraus. So wird die Szene viel unheimlicher.

Lady Macbeth irrt in ihrer Verstörung mit einer Glühbirne in der Hand im Schlosse umher. Gegen Ende erfolgt Kurzschluß.

Othello vollführt, ehe er Desdemona umbringt, um ihr Lager herum einen greulichen Niggertanz mit Jazzmusik; dann setzt er sich auf seinen „black bottom" und grinst ganz teuflisch. Jago schnäuzt sich, wutschnaubend, in das verhängnisvolle Tuch.

In „Wallensteins Tod" werfen Deveroux und Macdonald Bomben in das Schlafzimmer Wallensteins; so geht der hochstrebende Feldherr schließlich in die Luft, zu seinen geliebten Sternen hinauf. Oktavio Pikkolomini erscheint und ruft heuchlerisch nach dem Überfallkommando, während der ahnungslose Gordon noch ängstlich „Friedland erwache!" schreit.

Daß im „Faust" bei der Mensur zwischen Valentin und Mephisto ersterer mit einem Gummiknüppel ficht, wohingegen Mephisto ihm mit Jiu-Jitsu zusetzt und schließlich einen gewaltigen Boxerhieb auf den Bauch (Methode Sharkey) landet, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

So werden die älteren Klassiker zurechtgestutzt, wieder genießbar gemacht und vertieft. Die neueren Dramatiker arbeiten schon von vornherein in diesem Sinne. So bleibt z. B. in einem demnächst zur Aufführung gelangenden Schauspiel „Leda und der Schwan" dieser letztere, wie schon jetzt der des Lohengrin, vollkommen unsichtbar — („Gottlob!", werden die Moralhüter sagen) — und wir spüren doch alle seine Einwirkungen auf Leda, ja, es „schwant" uns sogar im voraus, was alles noch nachkommen wird! Das ist der Höhepunkt.

reino.

Aus dem französischen Struwelpeter

Es kam ins Kolonialressort
Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr,
Die Gnadensonne von Laval
Schien auf dies Hirn vom Senegal.
Im Kriege war es von Profit,
Er brachte seine Neger mit,
So gegen 80 000 Mann,
Die schleppte er zur Bank heran.
Jetzt ist sein Nimbus etwas blaß,
Die Flinte wich dem Tintenfaß,
Er wird beachtet, wird gegrüßt,
Doch ist sein Auß'res ziemlich wüst. —
Drum ist der Tardieu nicht faul,
Verzieht ganz schief das große Maul,
Der Kriegsminister Maginot
Blickt seitlich weg und meint: so, so,
Der Briand sagt zwar keinen Mucks,
Nur mit den Augen spricht der Fuchs.
Mokieren tun sich alle drei,
So oft das Mohrchen geht vorbei. —
Verehrte Herren, merkt euch das,
Hier braucht man keinen Nikolas.
Ihr seid ja doch in manchem Punkt
Bereits so kräftig eingetunkt,
So ungeheuer ausgepicht,
So unversöhnt auf lange Sicht,
So schadenfroh, so mitleidslos,
In Groll und Haß so virtuos,
Daß eure Herzen schwärzer sind,
Viel schwärzer als das Negerkind.

roderich.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Oeynhausen: J. — Freiburg i. Br.: W. M. — Hameln: G. — München: J. T. — Zerbst: D.

Berlin. Dr. H. F.: In Nr. 42 des „Berliner Lokal-Anzeigers" wird über die Gerichtsverhandlung gegen den Nationalsozialisten Rudolf Weiners berichtet; unter anderm lesen wir: „Eid gegen Eid: zwei Polizeiwachtmeister beschwörten, daß Weiners an der Schlägerei teilnahm, drei SA.-Leute der NSDAP. beschwörten, daß Weiners sich immer in ihrer Nähe aufgehalten und nicht geschlagen habe."

Wenn zwei nicht das gleiche beschwörten,
Dann ist die Sache faul;
Von denen, die da beschwörten,
Ist einer ein Lügenmaul.
Nur „Duden", der doch nicht dämlich,
Der schwört auf „beschworen" nämlich.

Berlin. G. G.: Im „Tag" vom 25. Januar 1931 lesen wir: „# Die An- und Abfahrt vor den Theatern. Eine Verordnung des Polizeipräsidenten befaßt sich mit der An- und Abfahrt vor den Besucher gebracht oder abgeholt werden, sonst Besucher gebracht oder abgeholt werden, sonst müssen die Eingänge in einer Entfernung von 15 Meter freigehalten werden." Aus dieser An- und Abfahrt-Regelung mag der Deubel klug werden.

Biberach. H. L.: In der „Münchener Zeitung" vom 20. Oktober 1930 befindet sich die Liste der weiblichen Hausangestellten, denen die „Silberne Medaille" verliehen wurde; zum Schlusse lesen wir: „Marie Mader, Köchin, 41 J., Oberst und Kommandeur der Landeshauptstadt München, Elisabethstr. 11/0." Sakra! Das ist eine richtige, echte bayerische Köchin, die nicht nur die Knödel zu kommandieren versteht.

Bremen. E. K.: In Nr. 43 der „Weser-Zeitung" befindet sich eine Erzählung mit der Überschrift „Der Sieger" (von Béla Balázs); darin heißt es: „Der Kampf begann, und Du-Dsi-Tsun hieb seinem Gegner bei dem ersten Zusammentreffen den rechten Arm ab, so daß dieser zu Boden fiel und sich jammernd und weinend im Staube wälzte." Béla Balázs schreibt sehr nett; nur den Stil müßte er noch ein wenig vervollkommnen.

Duisburg. F. A.: In Nr. 40 der Duisburger „Rhein- und Ruhrzeitung" befindet sich der Bericht über die Zeugenvernehmung im „Goldmacher-Tausend-Prozeß"; zum Schlusse lesen wir: „. . . noch 1779 hat das englische Parlament einem alten Fräulein für 5000 Pfund Sterling das Rezept zum Stein der

Das Neue Berlin
Herausgeber: Stadtbaurat Dr.-Ing. M. Wagner
Alle wichtigen Probleme der Groß- und Weltstadtentwicklung werden an Hand eines sehr reichen Abbildungsmaterials von den mannigfachen Gesichtspunkten aus behandelt:
Städtebau, Verkehr, Kunst, Gartenbau, Wohnbau, Denkmalsfragen, Reklame, Museum, Fremdenwesen, Dichtung, Hygiene, Verwaltung, Theater, Zeitungswesen
Ein Spiegelbild des neuen Berlin der Gegenwart und Zukunft
258 Seiten mit 345 Abbildungen, 2farbigen Tafeln, elegant in Leinen gebunden RM. 10.—
DEUTSCHE BAUZEITUNG GMBH BERLIN SW 48, WILHELMSTR. 8

Alt deutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Treiben auch Sie rentablere Pelztierzucht! unsere neue Bilder-Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil geg. RM 0,50 franko von d. Muster-Zuchtfarm edler Pelztiere, Meersburg am Bodensee.

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
Altbek. leistungsfähige Firma
Katalog gratis.

Durch Avinal
Alkohol-Entwöhnung
Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch und Geschmack, unschädlich.
Verlangen Sie Prospekt.
Kleine Packung Rm. 5.—, große Packung Rm. 8.50.
Erhältlich in den Apotheken, falls nicht, wende man sich an
Apotheker Frank
staatl. approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

Flechten — Ekzeme
Lupus, Hautkrebs durch neue Mittel ohne Berufsstörung geheilt. Geruchlos, kein Beschmutzen der Wäsche. Hautarzt schreibt: Medizin um ein wirksames neues Medikament bereichert. Pck. M. 7.— frko. Versand: Hirsch-Apoth. Durlach 83. Auskunft gegen Rückporto: Laboratorium We Pe's Every, Karlsruhe Bad., Gartenstraße 83.

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Zuverlässige, diskrete Bearbeitung sämtl. Prozeßsachen. Ermittelungen, Beobachtungen usw. Auskünfte. überall. Solide Preise. Weltverkehr-Vertreter an all. Orten d. In- u. Ausl.
Berlin-Chbg. 7, Leibnizstr. 27. Steinplatz 6261.

Nichtraucher
In 3 Tagen durch ärztlich empfohlenes Mittel. Dauerwirkung garantiert. Auskunft gratis durch
LOTHAR FREUND, Leipzig C 1, Postfach 202.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weisen abgekauft. — Das ist ja nun freilich schon lange her, kann aber trotzdem die Gläubigen des Herrn Tausend nach dem Grundsatze trösten ‚Salomon miseris'." O, Salomon war noch schlauer als der Goldmacher Tausend; der verstand sogar lateinische Zitate fehlerlos zu schreiben.

Frankfurt a. M. R. E.: In Nr. 19 des Frankfurter „General-Anzeigers" befindet sich eine Besprechung des Films „Alraune Helm"; darin heißt es: „Alraune Helm: Oh dieses kalte Feuer, diese rätselhaften Obeliskenblicke . . ." Es gibt bekanntlich Obelisken, Basilisken und Odalisken; alle drei sind unheimliche Wesen und haben rätselhafte Augen mit kalten, stechenden Blicken; ganz besonders die Obelisken.

Friedrichsort b. Kiel. T.: In Nr. 52 der Leipziger Wochenschrift „Der Kaninchenzüchter" lesen wir: „Unserem lieben Zuchtkollegen Hugo Kupfer nebst seiner lieben Gemahlin zu ihrem am 25. Dez. 1930 doppelten Wiegenfeste ein dreifach donnerndes ‚Gut Zucht!', daß der ganze Hofgraben wackelt u. der Hugo mit der Minna erschreckt zappelt. Mehrere Zuchtkoll. v. Verein Gersdorf." Erschrecken Sie bitte nicht! Derartige heftige Strampelbewegungen bedeuten bei Kaninchenzüchter-Ehepaaren das höchste, ihnen von liebevollen Kollegen zugedachte Maß der Festesfreude.

Göttingen. G.: In der Göttinger „Niedersächsischen Morgenpost" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der Bericht über ein Konzert des großen Baritons Heinrich Schlusnus; unter anderm lesen wir: „Als ich den Saal verließ, hörte ich im Gedränge noch ein Urteil, das wohl aus vieler Herzen gesprochen ist, wenn es auch im ersten Augenblick durch seine Kitschigkeit eigentümlich berührt: ‚Er sang wie eine männliche Nachtigall.'" Das darf als das höchste Lob für einen Sänger gelten, denn eine — weibliche Nachtigall kann bekanntlich gar nicht singen.

Güstrow. Dr. F. B.: In Nr. 21 der „Mecklenburgischen Tageszeitung" lesen wir: „Im Anschluß an einen Artikel des Reichstagspräsidenten Löbe über Parlamentsreform berichtet der ‚Vorwärts', daß in den letzten Tagen zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie Besprechungen zur Klärung der Frage stattgefunden haben, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln die Arbeitsunfähigkeit des Parlaments und seiner Organe sichergestellt werden könne." Diese Beratungen können als völlig überflüssig gelten; die Arbeitsunfähigkeit unseres Parlaments ist leider schon längst sichergestellt.

Hannover. F.: In Nr. 43 des „Hannoverschen Kuriers" lesen wir: „Englische Geschichtsforscher beabsichtigen, die Regierung zu veranlassen, dem Revolutionär Oliver Cromwell, der im Jahre 1658 hingerichtet wurde, endlich ein standesgemäßes Begräbnis zuteil werden zu lassen." Über diese Zeilen im „Hannoverschen Kurier" dürfte sich der selige Oliver Cromwell verflucht wundern und dazu den Kopf schütteln, den er noch immer zwischen seinen Schultern sitzen hat.

Hirschberg (Rsgbg.). G. v. B.: In Nr. 20 der „Schlesischen Gebirgs-Zeitung" wird unter „Ohlau" über einen „Unfall durch elektrischen Strom" berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Während des Versuches, den Strom vollständig auszuschalten, kam ein Ochse der elektrisierten Selbsttränkeanlage zu nahe und sank sofort tot um." Da sieht man wieder, was dabei herauskommt, wenn Laien sich an Sachen zu schaffen machen, mit denen sie nicht Bescheid wissen.

Lörrach-Obertüllingen (Baden). A. B.: In Nr. 15 der „Volkswacht" (Freiburg i. Br.) lesen wir: „WTB. Karlsruhe, 17. Januar. Durch Verordnung des Staatsministeriums wird bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Februar 1931 bis einschließlich 31. Februar 1934 die Bezüge der Staats- und Gemeindebeamten sowie der Beamten der Körperschaften öffentlichen Rechts um 6 Prozent und darüber hinaus das Grundgehalt eines Ministers während seiner aktiven Dienstzeit wie auch die Aufwandsentschädigungen der Staatsräte um 20 Prozent gekürzt werden." Weh, o weh, — das hieße ja die Gehaltskürzung für ewige Zeiten verlängern.

Moselkern. G. H.: In Nr. 3 des „Koblenzer General-Anzeigers" befindet sich eine Anzeige der Firma Eschelbacher-Koblenz; darin heißt es: „‚Feuerfest'. Teekannen Gr. 1 1.00, 2. 1.40, Nachttöpfe Gr. 3 1.00, 4 1.45." „Feuerfest" darf hier als eine völlig überflüssige Erwähnung gelten; Nachttöpfe gehören in Familien zu den Feuerlöschgerätschaften, sind also eo ipso auch feuerfest.

Münster (Westf.). G.: In Nr. 60 der „Frankfurter Zeitung" (Frankfurt a. M.) beginnt ein Angebot mit folgenden Worten: „Moselweine! 1929er Cröver Riesling RM. —.70, 1929er Cröver Nacktarsch, uralte Lagenbezeichn., RM. 1.20." Ganz richtig; das ist eine „Lagenbezeichnung", die schon seit Noah sehr beliebt und gebräuchlich ist.

Rosenheim (Oberbayern). Dr. W. Sch.: In Nr. 19 des „Rosenheimer Anzeigers" befindet sich der Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen den Goldmacher Tausend; unter anderm lesen wir: „Nachdem der Vorsitzende nochmals festgestellt hatte, daß die Auslieferungsangelegenheit in Ordnung gehe und genaue Daten für später in Aussicht gestellt hatte, beschloß das Gericht, die Aussagen der kommissarisch vernommenen Zeugen Professor Laubmann, von Plettenberg-Mehrum-Köln, Oskar v. Winkler-Dresden, Richard v. Schöller, Gertrud Küchenmeister-Freiberg, Chefingenieur Hohage zu verlesen, doch von der Verlesung der inzwischen verstorbenen Zeugen — darunter befinden sich bekanntlich die am meisten geschädigten Robert und Dora Meinhold-Plauen — abzusehen." Das war ein sehr vernünftiger Beschluß des Gerichts, der sehr viel Weiterungen und Scherereien erspart.

Schneverdingen-Lünzen. Dr. F. Sch.: In Nr. 21 der „Deutschen Zeitung" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Studienassessor sucht ev., idealgesinnte, kerngesunde, große, blauäugige, langschädlige, hellblonde Dame (bis 25) mit gesunder Aszendenz aus gebildeter, vermögenden Familie als mütterliche Frau." Ach, Unsinn, Herr Studienassessor; wenn das Mädel ein langes Portemonnaie hat, darf sie schließlich doch wohl auch ein bißchen — kurzschädlig sein.

Soest (Westf.). B. B.: Im „Soester Kreisblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Ostinghausen, 10. Jan. Die Hebamme Frau Pinke geb. Kortmann hat am 1. Januar ds. Jhs. ihre Tätigkeit im Hebammenbezirk Hovestadt-Ostinghausen aufgenommen. durch den schlüpfrigen Boden in den See gefallen." Hoffentlich ist die brave Frau Pinke bei diesem unglücklichen Beginn ihrer verdienstvollen Tätigkeit nicht allzu naß geworden.

Stuttgart. P. J.: In Nr. 30 des „Stuttgarter Neuen Tageblatts" lesen wir in dem Bericht über eine Schwurgerichtsverhandlung in Düsseldorf: „Das Gericht hat einstimmig beschlossen, die Milderung des Todesurteils auf dem Gnadenwege zu empfehlen." Das erinnert uns stark an das alte, schöne Lied: „Hau' dem Kater den Schwanz ab! Hau' ihn aber nicht ganz ab!"

Untergröningen. Z.: In der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" vom 15./16. Januar 1931 lesen wir: „Kornwestheim, OA. Ludwigsburg, 17. Jan. (Fast 10 000 Einwohner.) 9741 Einwohner zählt unsere Gemeinde nach der Fortschreibung am 1. Januar 1931. Vielleicht reicht es noch in diesem Jahre auf 10 0000? Die augenblicklich im Bau befindlichen größeren Wohngebäude (Ledigenheim usw.) stellen eine rasche Zunahme der Bevölkerungsziffer in hoffnungsvolle Aussicht." Das ist eine total verrückte Hoffnung; denn wie sollen — ausgerechnet die im Ledigenheim eine so horrende Steigerung der Bevölkerungsziffer in Kornwestheim bewirken!

Weinheim a. d. B. W. F.: Die „Vereinigte Uniform-A.-G." in Karlsruhe i. B., die in ihrer Preisliste unter anderm auch eine Hose aus dunklem Gabardine, ganz leicht und wasserabstoßend Rm. 23,00, empfiehlt, versendet an ihren Kundenkreis für Bestellungszwecke eine Postkarte mit folgendem Aufdruck: „Ich bitte um möglichst baldigen Besuch Ihres Vertreters zwecks Maßnahme und Erteilung eines Auftrages. Es handelt sich um die Verbesserung Ihrer wasserabstoßenden Hose durch Torfeinlage und Reißverschluß." Sicher ist eine Torfeinlage für eine Hose, deren Vorzug es ist, das Wasser abzustoßen, sehr zu empfehlen; denn der Träger dieser Hose ist doch gegen eventuelle, unverhofft bei ihm eintretende katastrophale Überschwemmungen, die ihn in einem Gesellschaftssalon überfallen könnten, leidlich gesichert.

Wilhelmshaven. H. B.: Die „Wilhelmshavener Zeitung" vom 24. Januar 1931 bringt zum 50. Geburtstage des Biographen Emil Ludwig einen Artikel; darin heißt es: „Ein Buch, das in der Skizze steckenbleibt, das den Leser über 600 Seiten hinweg durch allerlei Mittelchen, dramatische Aktualisierung, zynische Geistreicheleien u. dergl. bei der Stange zu halten sucht, tut nichts Besseres als der Hanswurst, der die Haupt- und Staatsaktion mit seinen Winden zu würzen sucht." Gewiß, das pflegten ja die derben Hanswürste des Mittelalters, um ihr Publikum zu erheitern, häufig zu tun und auch den Lesern Emil Ludwigs erscheint vieles in seinen Büchern recht — windig!

Wuppertal-Barmen. E. Sch.: In der Berliner Zeitschrift „Deutsches Weidwerk" vom 5. November 1930 befindet sich ein Aufsatz „Schweißarbeit und Nachsuchen"; darin heißt es: „Solange Scheiß lag, und auch noch etwas länger hielt der Hund die Fährte, wurde dann aber durch vor ihm wegtretendes Wild und die zahlreichen frischen Fährten konfus und kam ab." Natürlich; man kann doch schließlich von einem Jagdhund auch nicht zu viel verlangen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. Februar 1931.

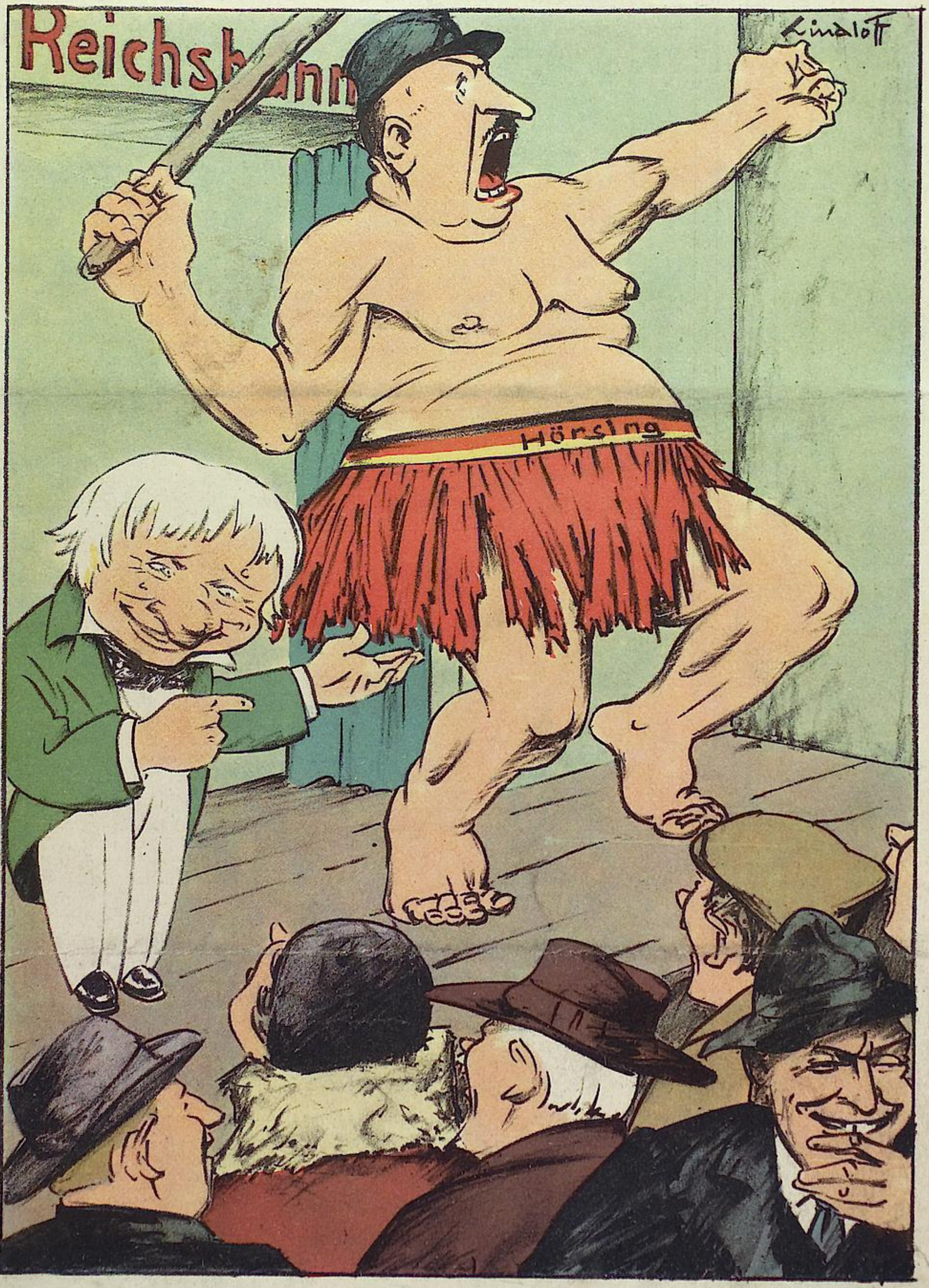
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G5442 3

Vor der Reichsbanner-Schaubude



Dr. Klabb: „Hier sehen Sie, meine Herrschaften, einen wirklich wilden Mann, der 6½ Millionen Deutsche auf einmal frißt — aus reiner Angst vor ihnen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

102

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 8 — 84. Jahrg.
Berlin, 22. Februar 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Ostpreußen und die polnische Hyäne

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0117

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Plattdütsche Wochensang

Lat den Grull nich aewerkaken,
„Düning" is „en beten dun".
Un wat is dorbi tau maken:
„Brüning" is „en beten brun".[1])

Swartwittrot is heil vergeten;
Swartrotgold is't likſterwelt;[2])
Un worüm? Indem dat beten
Brun un Brüning blot wat gellt.

Holt dat Mul, ji Stänkerbanden,
So is allens ſchier un glik:
Brun regiert in preußſchen Landen,
Brüning, dei regiert int Rik.

Un dat dücht mi bannig haeglich,[3])
Wat dat för en Farwſpill ward:
Brun is rot, wo is dat maeglich?
Ja, und Brüning dücht mi ſwart.

Brun un brüning ſall dat Hart[4]) ſin —
So willt hüt de modſche Lun,[5])
Un dat Hemd kann rot un ſwart ſin,
Blot nich brüning oder brun!

Jede pluſterdicke Lüning[6])
Fläut't dit Stückſchen von den Tun:
Unſe Leiwlingsfarw is brüning,
Allns is brüning hüt un brun.

Kladderadatſch.
w.

[1]) Bräunlich, ein bißchen braun. [2]) genau ſo. [3]) amüſant. [4]) Herz. [5]) Laune. [6]) Spatz.

Ja, Bauer — — —!

Wenn Herr Löbe ſanft und ölig
Rundfunkt in die trübe Zeit,
O wie macht ſich da allmählich
Wunderſame Ruhe breit!
Wie die holden Phraſen quellen,
Macht der Gute ſich beliebt;
Keiner kann ja richtigſtellen,
Was er ſchmelzend von ſich gibt.

Sturmbeſchwörend als ein ſtiller
Weiſer ſteht der Würdige da.
„Ruhe nur und Anſtand" will er,
Die ſo manchem Hekuba.
Ach jawohl, die Roten waren
Solchen Anſtands Hüter ſtets;
Fromm und ſtill ſind ihre Scharen,
Abhold dem Klamauk und Feez.

Niemals ſchimpften noch die Sozi
Rüpelig und flegelhaft,
Nein ihr edler Genius loci
Hat mit „Zartheit" es geſchafft.
Niemals zeigten ſich die Roten
Als Radauprophеten ja,
Niemals auch als knuffige Knoten —
Ach herrje, wer lacht denn da!

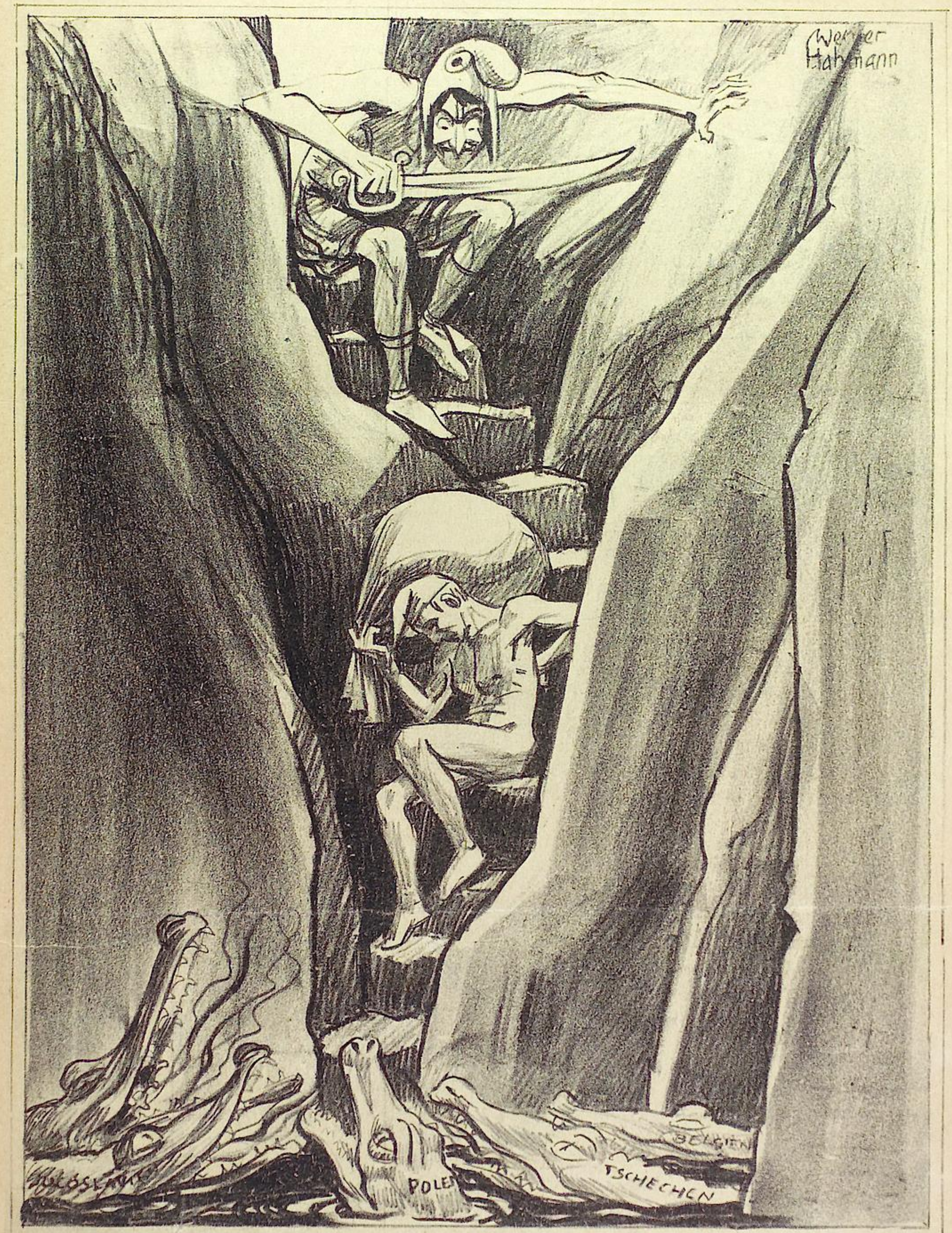
Damals ließ ſich alles wagen,
Denn man war ſo ſchön immun;
Heut läßt dies ſich nicht ertragen,
Weil die — Andern jenes tun!
Heil dem braven Heer der Kälber,
Das ſich ſelbſt den Schlächter kürt!
Heil dem Parlament, das ſelber
Sich ſo anmutvoll kaſtriert!

Heil den ſchwärzlichroten Knaben,
Die den Reichstag kühn „befreit"!
Was ſie auch „geändert" haben,
— Löbe ſagts — iſt Kleinigkeit.
Wär verſucht vorzeit dagegen
Sowas, Kinder, der Skandal!
Ei, das hätt ich ſehen mögen —
Dunnerwetternichnochmal!

Kladderadatſch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Welscher Zynismus



Marianne: „Gern bin ich bereit, dir deine Last zu erleichtern, nur mußt du, zum Beweis deines guten Willens, gleichzeitig mit mir vier Stufen auf der Abrüstungstreppe hinuntersteigen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Vorsitzende: „Angeklagte, Sie haben Ihre Erbtante Bertha Hase in der Weise getötet, daß Sie einen Faschingskrapfen statt mit Marmelade mit einem Angelhaken füllten."

Der Verteidiger: „Vor Eintritt in die Verhandlung muß ich zunächst drei Geschworene ablehnen. Der eine trägt Röllchen, der zweite Nickelklemmer mit Schnur, der dritte eine im Jahre 1931 einfach unmögliche Barttracht. Meine Mandantin, die den exklusiven Kreisen des Berliner Nordens angehört, hat ein Interesse daran, daß sie durch die Abbildungen der Verhandlung in der illustrierten Presse nicht in ihrem mondänen Ruf geschädigt wird. Überdies empfindet es das deutsche Volk als einen Schlag in das Gesicht seines Gerechtigkeitsgefühls, wenn es sehen muß, wie das komplizierte Seelenleben einer modernen Dame derart rückständigen Personen zur Aburteilung überlassen wird." (Geschieht.)

Der Vorsitzende: „Ich bitte die drei Herren, die Plätze zu wechseln und sich nach der Schattenseite zu begeben, wo die Klarheit des photographischen Bildes zu wünschen übriglassen wird." — (Geschieht.)

Der Verteidiger: „Ich beantrage die Vernehmung eines prominenten Psychiaters darüber, daß meine Mandantin an hochgradiger schizophrener Geistesspaltung leidet, die gem. § 51 RStGB. die Verantwortlichkeit für die Tat ausschließt. Zum Beweise beziehe ich mich auf die unbestrittene Tatsache, daß eine Frau namens Hase mit einem Angelhaken umgebracht worden ist. Ein von mir noch zu benennender Sachverständiger für Jagd- und Fischereiwesen wird bezeugen, daß hierin eine Verwirrung weidmännischer Begriffe liegt, die die geradezu traumwandlerische Lebensferne meiner Mandantin dartut."

Der Vorsitzende: „Ich bitte den Herrn Psychiater, sich zu äußern."

Der Psychiater: „Da das Leben der Angeklagten ausschließlich auf Äußerlichkeiten eingestellt ist, kann man sie nur nach diesen beurteilen. Es befindet sich ihr plissierter Rock, der noch gänzliche Kniefreiheit zeigt, im Stadium völliger Kindlichkeit. Es liegt also die Tat eines 14jährigen Mädchens vor, das strafrechtlich nicht verantwortlich ist."

Der Vorsitzende: „Ich danke Ihnen. Ich verkünde nunmehr folgendes Urteil: Die 38jährige Angeklagte, die das strafmündige Alter noch nicht erreicht hat, wird freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last, der zur Tat benutzte Angelhaken wird eingezogen, die Sitzung ist geschlossen."

roderich.

(Die Stadt Berlin hat sich zur Verbesserung ihrer Finanzen gezwungen gesehen, u. a. die städtischen Gas- und Elektrizitätsbetriebe zu verkaufen.)

Der sterbende Schwan

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

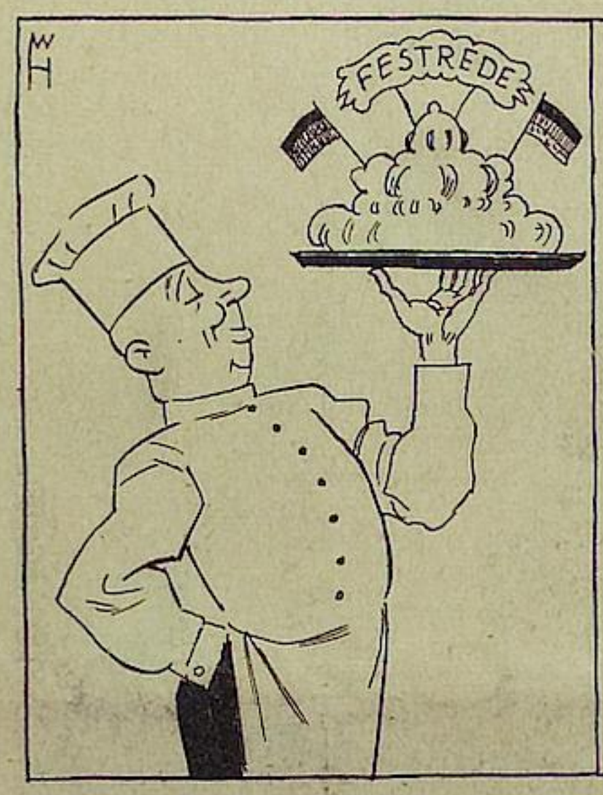
Abgedroschen, nicht abgetan!

Herr Stegerwald hält die Debatte über den Youngplan für abgedroschen —
das Dreschen für den Youngplan geht weiter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Bürgermeisterkandidaten

Nach dem Zirkusdirektor haben sich nun noch weitere Kandidaten für den Berliner Posten gemeldet, z. B.



Der Konditormeister Zuckerquirl, der den Vorgänger in Lieferung luftiger Schaumtorten noch übertreffen will;

Der Müllkutscher Duftke, der behauptet, vor allen anderen die für die dringendst notwendige Arbeit nötige Qualität zu besitzen.

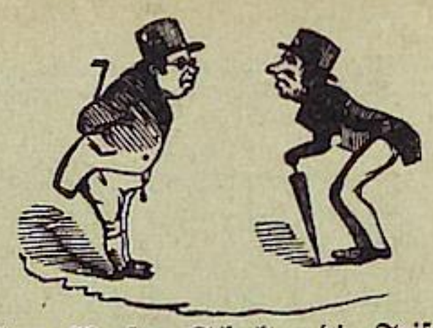
Der Rutengänger Zaubermann dürfte infolge seiner Gabe, verborgene Schätze zu finden, im Interesse des Stadtsäckels sehr willkommen sein.

Erhebliches Mißtrauen aber erregt die Bewerbung des Friseurobermeisters Schartig, da der Bürger mit Recht befürchtet, wieder wie bisher über den Löffel barbiert zu werden.

Leihbildergalerien

Ein in Paris wohnender Amerikaner namens Jo Davinson hat den wahrhaft originellen Vorschlag gemacht, nach dem Muster der gewiß beliebten und bewährten Leihbibliotheken nun auch Leihbildergalerien einzurichten mit dem Zweck, gegen ein bescheidenes Entgelt in Zukunft neben Büchern auch Bilder und Skulpturen auszuleihen.

Diesen epochemachenden Gedanken sollten vor allem die deutschen Rechtsparteien so schnell wie möglich aufgreifen und zu verwirklichen suchen zur Aufklärung des Volkes, das — über die wahre Lage vielfach noch immer nicht im Bilde! — so endlich einmal Gelegenheit und Möglichkeit erhalten könnte, sich von all den Schönfärbern, die es allmählich wirklich gar zu bunt treiben und dabei doch nur ein trübes Bild gewähren, und von all jenen Pinseln, die immer wieder auf der Bildfläche erscheinen, um ihm etwas zu malen, ohne allzu große Kosten ein richtiges Bild machen zu können! k .s.



Müller: Weeßte, Schultze, die Frist für den Youngplan kommt mir immer vor wie so een janz kleenes Kind!

Schultze: Na, Mensch, det versteh ick nich! Lang jenuch is se doch wahrhaftig!

Müller: Wenn ooch. Aber se hat doch jetzt erst jrade anjefangen, zu loofen! ego.

Müller: Erst schien et, als wollte uns der Winter diesmal schneiden und seine kalte Schulter zeijen.

Schultze: Du meenst, det er uns mit Matsch abspeisen wollte.

Müller: Ja, aber in die weiße Woche hat er doch pflichtschuldigst ooch weiße Woche jemacht.

Schultze: For die Kurse uff die Börse wünsche ick mir jenüjend Winterkälte.

Müller: Woso denn for die?

Schultze: Na, det sie endlich mal etwas anziehn. m. l.

Polnische Wirtschaft

(Der Sozialist Arciszewski trat im polnischen Sejm energisch für die polnische Rüstung ein.)

In Polen ist der Sozialist
Nichts weniger als Pazifist;
Und die Prinzipien der Partei,
Die sind ihm wurst und einerlei.
Für jede Rüstung tritt er ein
Mehr als bei uns die Rechtspartei'n,
Wenn er nur irgendwo erkannt
Gefahr für's eigene Vaterland;
Ob sie Phantom, ob nicht: er ist
Dann Pole und nicht Sozialist!

— — — — — — — —

Drob denkt in Deutschland der Genoss',
Den solche Rede arg verdroß:
„Ja, ja, es ist kein Wunder nicht,
Wenn man von ‚Poln'scher Wirtschaft'
spricht!"

— — — — — — — —

Gemach, gemach, mein lieber Sohn:
Sieht man bei euch die Korruption,
Und mit des Vaterlandes Feind
Euch rote Brüder stets vereint;
Sieht man, wie ihr ganz ungeniert
Die Patrioten drangsaliert:
So wundert's mich, warum denn nicht
Die Welt von „Deutscher Wirtschaft"
corax. spricht!

Schwere Aufgabe

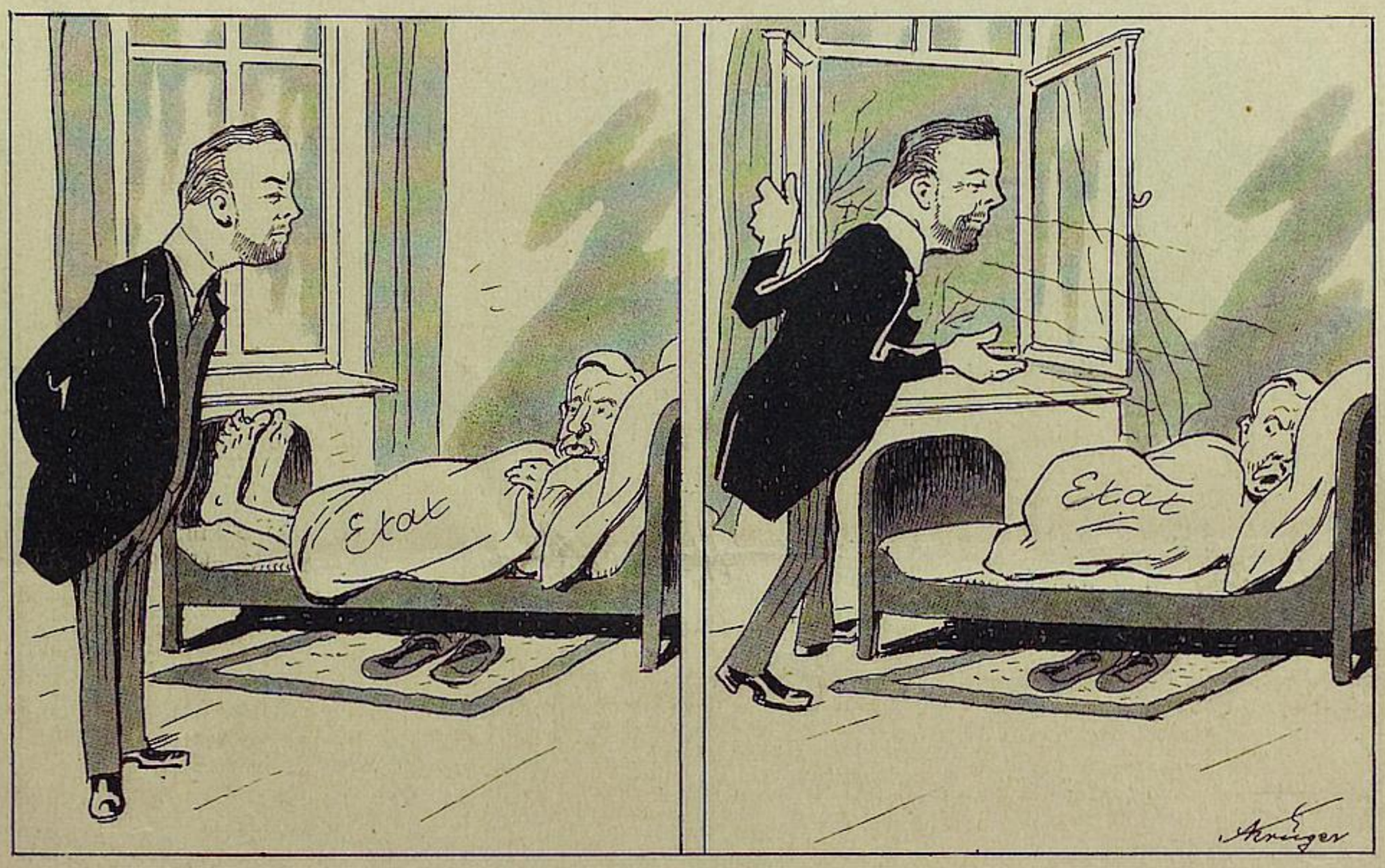
Die Deutsche Volkspartei hat auf ihrer Berliner Tagung nachdrücklich erklärt, daß jeder Klassenkampf und jede Gewaltkur unbedingt abzulehnen sei. Ganz unsere Ansicht, nur wird es schwer sein, unsere jugendlichen Revoluzzer davon zu überzeugen. Wir richten daher an den Parteiführer die inständige Bitte:

„Gütiger Herr Dingeldey,
Bring das jedem Schlingel bei!" r.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es geht doch!

(Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Führer der Volkspartei, Dingeldey, und dem Reichskanzler Brüning über den 300 Mill.-Abstrich vom Etat ist in einer Vereinbarung niedergelegt worden, in der klar zum Ausdruck gebracht wird, daß Steuererhöhungen oder neue Steuern nicht eintreten sollen, und daß der Etat-Ausgleich nur durch eine Ausgabensenkung geschehen kann.)



„Es ist so kalt, und die Decke ist viel zu klein!"
„So, so, aber frische Luft muß herein — — —

na also, nun gehts ja!"

Geldempfang mit Musik

(In München haben sich den Geldbriefträgern stellenlose Musiker angeschlossen, die deren Besuche mit Musik begleiten.)

Was hör' ich draußen vor dem Tor,
Was auf der Brücke schallen?
Es schmeichelt sich Musik ins Ohr
Den Hausbewohnern allen,
Dann lugt es durch der Türen Spalt,
Und jeder fragt: „Wo macht er halt,
Der brave Geldbriefträger?"

Gegrüßet seid mir, edle Herrn!
Ich bin der Auserwählte,
So ein Konzert, ich hör' es gern,
Bis ich die Scheine zählte.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins,
Das nächste Mal macht lieber keins,
Denn Diskretion ist nötig.

Was glaubt ihr wohl, wie alles horcht?
Auf Grund von euren Liedern
Werd' ich noch heute angelorgt
Von allen andern Mietern.
Geld kriegen — hehrer Augenblick,
Nur ist in solchem die Musik
Durchaus nicht recht am Platze.

Nehmt hier dies Trinkgeld statt Applaus!
Naht euch auf eurer Reise
Bald wieder dem beglückten Haus,
Doch, wie gesagt, ganz leise.
Die Instrumente laßt im Tuch,
Ich lege Wert bei dem Besuch
Ausschließlich auf die Noten.

roderich.

Goethes Mutter

zum 200. Geburtstag

Wie groß und ruhig aus dem Dunst der Tage,
Aus dieser Zeiten wirrem Nebelflor
Steigt gleich den Bildern alter Göttersage
Frau Aja in der Seele uns empor!

Zweihundert Jahre, seit sie ward geboren!
O was geschah seitdem! Doch — wunderbar:
Von ihrem Zauber hat sie nichts verloren,
Sie, die des großen Deutschen Mutter war.

Sie, die, wie keine sonst, ihn ganz verstanden,
Die ihn geliebt, wie keine ihn geliebt,
Ihn, der für alle Zeit den deutschen Landen,
Dem deutschen Namen Ruhm und Adel gibt.

Sie war es, deren mütterlicher Glaube
Beschwingt des Genius adlerhaften Flug. —
O heilig ist der Feuertrank der Traube,
Doch heilig auch die Rebe, die ihn trug!

Klabberadatsch.
P. W.

Neues Amt

Die Zahl der Arbeitslosen steigert sich immer mehr. In Regierungskreisen soll man sogar schon mit dem Gedanken umgehen, neben dem Arbeitsminister einen Arbeitslosenminister zu ernennen.

l. s.

Berechtigter Vorschlag

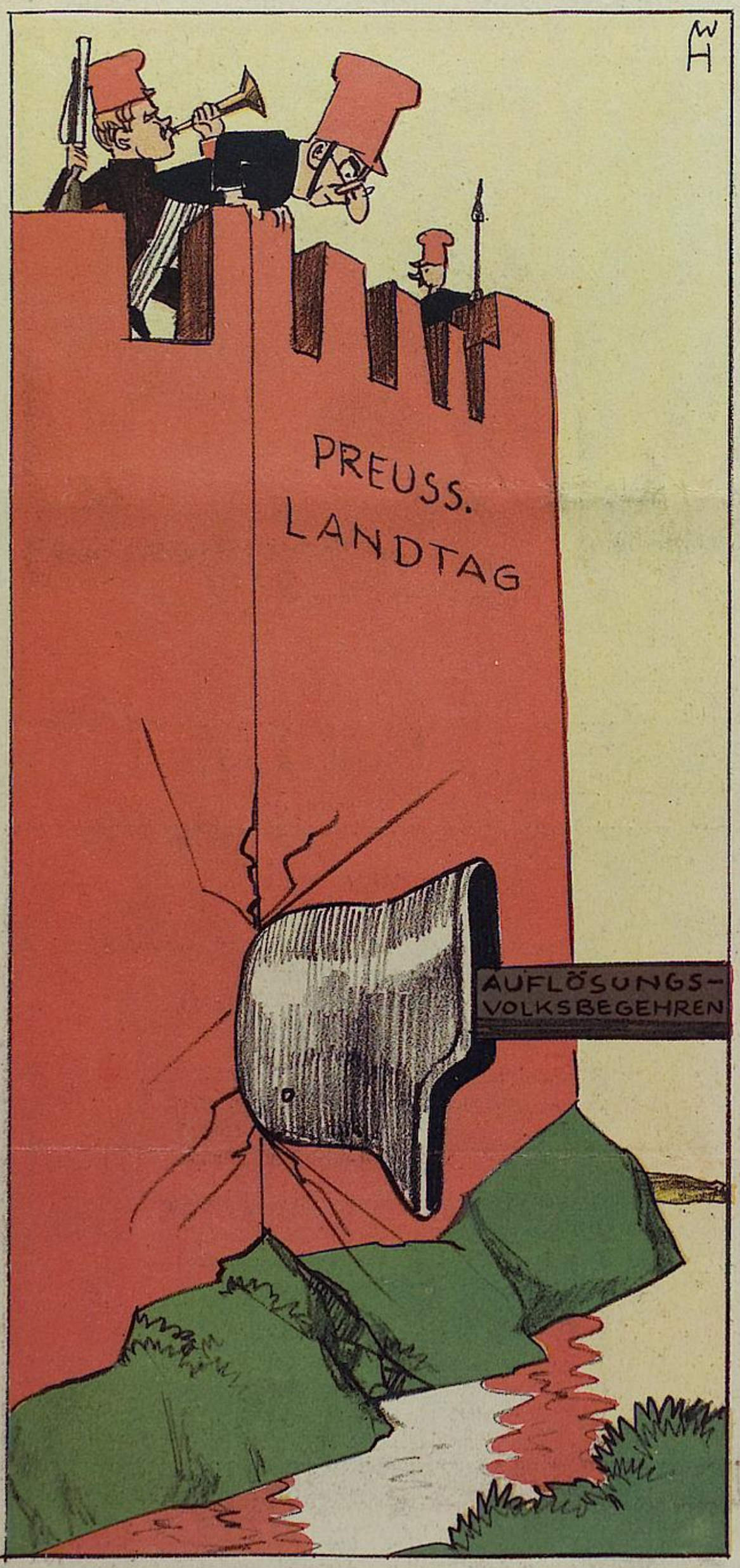
„Meine Herren, für unsern Autoklub müssen wir nach einem passenden Namen suchen, ‚Automobilklub' ist doch zu bekannt."

„Nennen wir ihn doch: „Verein ehemaliger Fußgänger."

h. m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sturmbock



Fängt's an zu wackeln?

Die Nöte des Reichskabinetts

Ach, gemütlich,
Friedlich, schiedlich
Geht's im Kabinett nicht zu,
Seit die Krise,
Diese miese,
Uns gebracht um unsre Ruh'!
Alle wollen
Aus dem Vollen
Unterstützt sein nach Begehr
Und vergessen
Unterdessen,
Daß die Kassen meist schon leer.
Sie zu füllen,
Bittre Pillen
Bietet man dem Volk nun dar,
Und mit Steuern,
Ungeheuern,
Wirft man um sich schauderbar.
Drob ein Schimpfen,
Nasenrümpfen
Und Beschwerden ohne Zahl,
Petitionen
In Legionen,
Jede „dringlich" allemal.
Wer alsbald nicht,
Mit Gewalt nicht,
Hat erlangt, was ihm gebricht,
Hält Herrn Brüning
Gleich den Browning
Sozusagen vor's Gesicht.
Und Herr Dietrich
Gilt als Wütrich,
Weil er noch nach Steuern späht,
„Schnüffelfriedrich",
„Brägenklütrich"
Schilt ihn, wer ihn nicht versteht.
Doch das Dümmste,
Allerschlimmste
Ist: die Steuern gehn nicht ein!
Wenn die Gelder
Werden seltner,
Kommt nichts raus und kommt nichts rein.
„Pinkepinke
Niemals stinke,"
Hieß es in der Römerstadt,
Doch mich dünke,
Daß die Pinke
Riecht erst gut — wenn man sie hat!
Wo der Dalles
Lähmt fast alles,
Wo die Kaufkraft schier erlischt,
Laßt das Schöpfen
Und das Schröpfen,
Sagt euch selbst: Aus nischt wird nischt!

reino.

Gegen den Vertrag von Versailles

Heinrich Heine als Prophet:

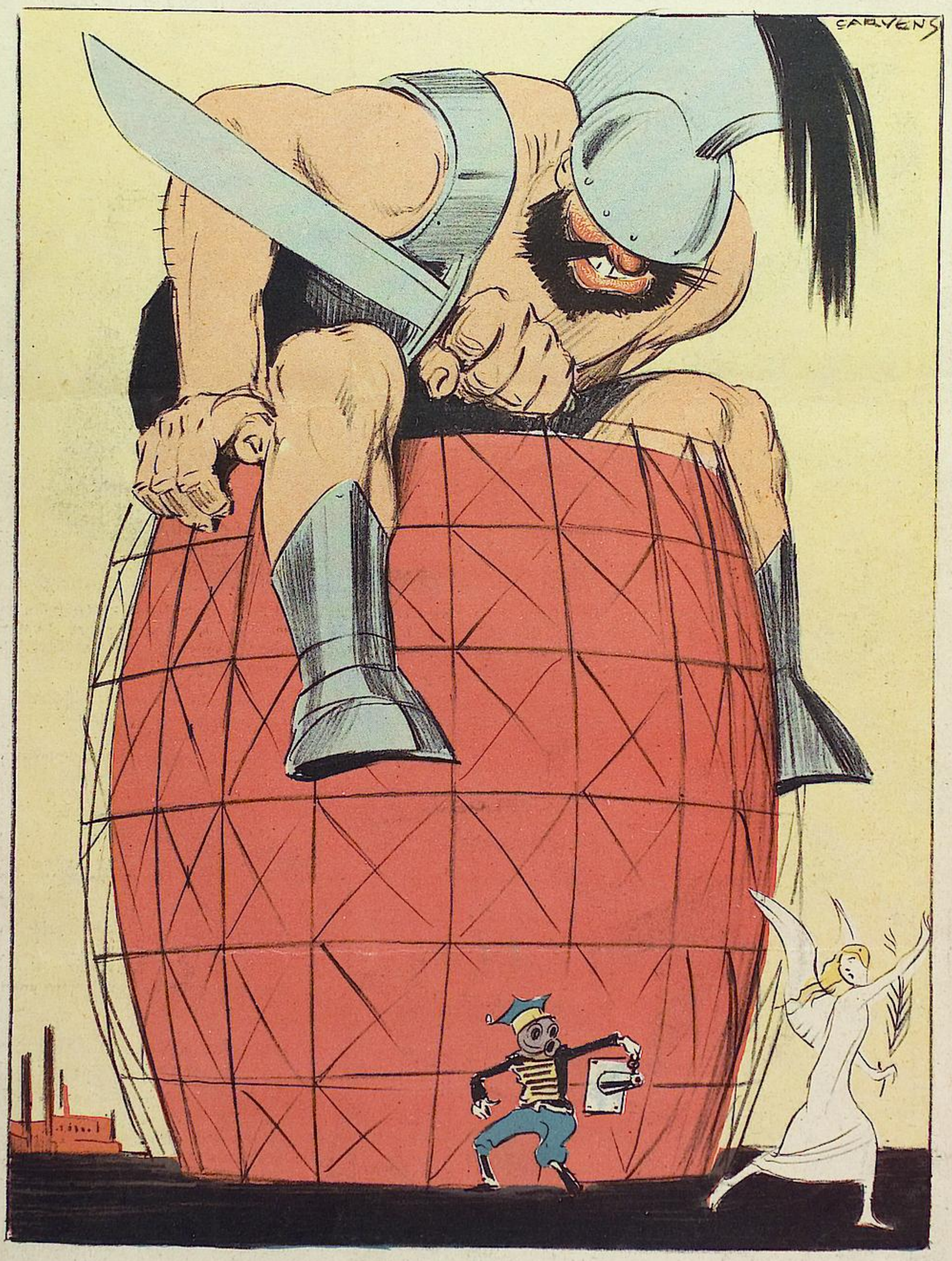
„Hier in meinen deutschen Landen
Heben sich die starken Berge,
Und im stillen Bergesschachte
Wächst das Eisen für die Streitaxt.

Hier in meinen deutschen Landen
Heben sich die Eichenwälder,
Und im Stamm der höchsten Eiche
Wächst der Holzstiel für die Streitaxt.

Du, mein liebes, treues Deutschland,
Du wirst auch den Mann gebären,
Der die Schlange meiner Qualen
Niederschmettert mit der Streitaxt." a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Giftgas über Europa



Mars: „Wo kriegte ich wieder Arbeit her,
Wenn nicht mein süßer Polacke wär!"

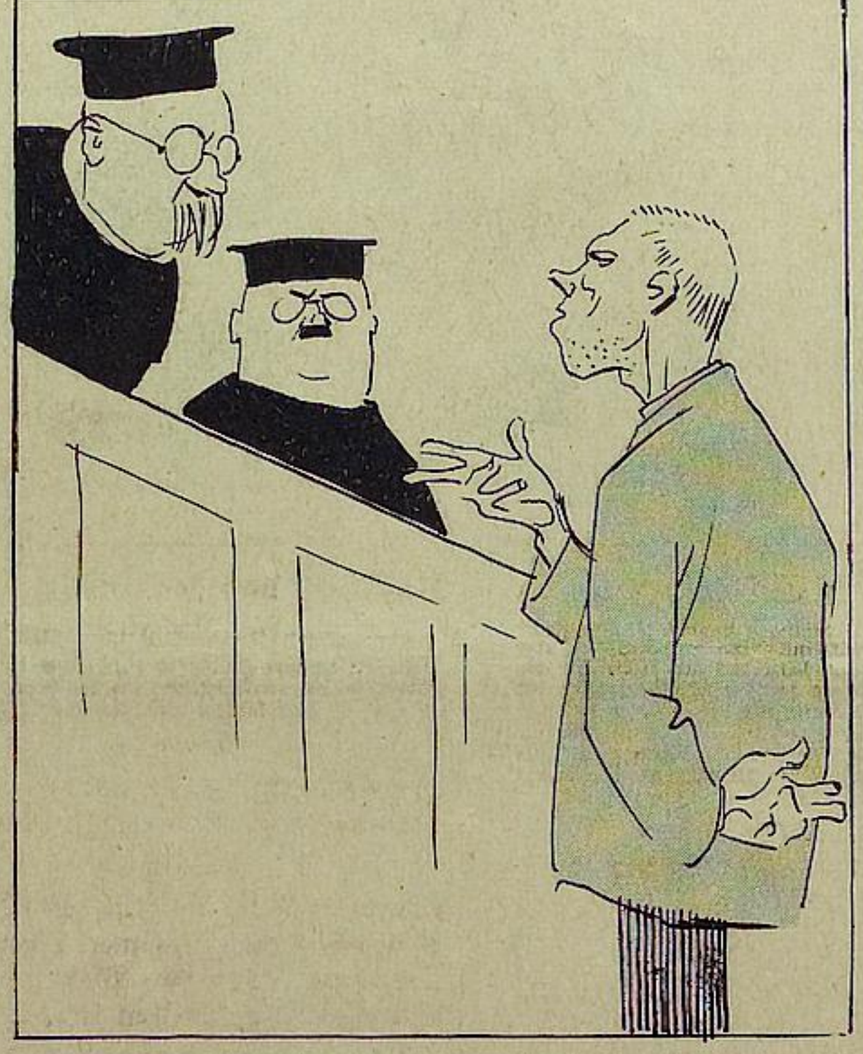
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0125

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ach so!

(„Es handelt sich nicht darum, zu wissen, wieviel Soldaten und Kanonen ein Land haben darf, sondern es handelt sich darum, ob das betreffende Land den Willen hat, sich ihrer zu bedienen.“)
(Briand im Völkerbundsrat am 20. 1. 31.)



Der Einbrecher zum Richter: „Hoher Jerichtshof, Sie haben zwar bei meiner Festnahme in meinem Besitz eene janze Anzahl Einbruchswerkzeuge jefunden und wollen mir deshalb verurteilen, aber et handelt sich doch jarnicht darum, sondern ob ick den Willen dazu hatte, mich ihrer zu bedienen“.

Die Morphiumsüchtige zum Arzt: „Herr Doktor, warum wollen Sie mir denn nicht dieses allerdings ziemlich große Quantum Morphium verschreiben? Es handelt sich doch nur darum, ob ich den Willen habe, es einzunehmen!“

Der Kommunist zum Schupo: „Aber lieber Herr Schupo, warum wollen Sie mir denn meinen Revolver und meinen Totschläger abnehmen; es handelt sich doch jarnicht darum, det ick diese scheenen Sachen besitze, sondern darum, ob ick den Willen habe, sie zu benutzen“.

Der Löwe zum Lämmlein: „Liebes Lämmlein, du weißt ja allerdings, daß ich sehr scharfe Krallen und ein sehr gut entwickeltes Gebiß habe, aber es handelt sich doch darum, ob ich damit kratzen und beißen will!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Königinnen

Ich blieb im Großstadthasten
Mal ein Momangchen stehn:
Ein Photographenkasten!
Hei, was ist da zu sehn?
Das war ein klug Beginnen —
Glückspilzchen, das ich bin! —
Die Schönheitskönigginnen
Europas sah ich drin.
Ei, ei! Oh, oh! Gleich zog ich
Bewundernd meinen Hut.
Und in die Seele sog ich
Dies Schönheitssammelgut.
Miß Öst'reich, Miß Italia,
Miß Deutschland, Miß Türkei —
Ich sah ein dutzendmal ja
Sie an mir nach der Reih!
Schlägt solche Schönheitswoge
Wohlig uns über'n Kopf,
Riskiert man gern „een Ooge",
Sonst wär' man ja ein Tropf.
Ich lass' mir's gern genügen,
Was mir mein Glück beschert,
Doch solch ein „Miß"-Vergnügen
Des Schau'ns ist auch was wert.
Wollt' meine Frau mir sagen:
„Du alter Esel!", dann
Sag' ich: Mit „Miß"-Behagen
Sah ich das Bild nur an. uli.

Das märchenliebende Frankreich

Vor dem Pariser Zivilgericht führte der Industrielle Henry Dauprey Klage gegen den Lehrer seines siebenjährigen Sohnes und verlangte eine Schadenersatzsumme von 10 000 Franken, weil der Lehrer seinem Sohne die Illusion über die St. Nikolauslegende zerstört und diese in das Reich der Fabel verwiesen hatte.

Von Herzen bedauern wir den armen Teufel von Lehrer, gratulieren ihm aber dennoch zu dieser geringfügigen Entgleisung und noch geringfügigeren Bestrafung. Wehe ihm, wenn er sich unterfangen hätte, seinen Schülern die Legende von der deutschen Kriegsschuld zu zerstören! Der Unglückliche würde (wenn nicht sofort gevierteilt und gerädert!) an der verwirkten Schadenersatzsumme bis zum Jahre 3000 zu zahlen haben in der — vielleicht trügerischen — Hoffnung, daß ihm alsdann durch Vermittlung des Völkerbundes der Rest seiner Schuld erlassen werde.

o. w.

Aber wirklich!

Die mutige deutsche Fliegerin Elli Beinhorn plant einen Sahara-Flug. Kaum wird dies bekannt, so stellen sich schon zwei Neider ein: die Wüstenkamele, die hierin einen unlauteren Wettbewerb erblicken, und die Franzosen, die den Deutschen jeden Erfolg mißgönnen.

Den Kamelen kann man's ja nicht so sehr verdenken — hatten sie doch bisher in der Sahara das Beförderungsmonopol. Aber bei den Franzosen ist es etwas anderes; und man kann nur sagen — wer für solch einen kleinlichen Neid Verständnis erwartet, der muß wirklich auch schon ein Kamel sein! ego.

Braun, der große Schweiger!

(Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Nachprüfung einer etwaigen amtlichen Beeinflussung der Beamten beim Volksbegehren gegen den Youngplan hatte das preußische Staatsministerium um Aussage-Genehmigung für den Ministerpräsidenten Dr. Braun, den Justizminister Dr. Schmitt und den früheren Minister des Innern, Grzesinski, gebeten. Das preußische Staatsministerium hat nunmehr dem Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses mitgeteilt, daß die Aussage-Genehmigung für die Minister verweigert worden sei.)

Die Rechte wettert: „Die heutigen Leiter
Palavern, salbadern und können nichts weiter
Als Phrasen dreschen, als reden und wettern
Und hohe Sprüche herunterschmettern.

Da lächelt Braun: „Wir können nicht schweigen?
Ihr dreisten Hetzer, euch werde ich's zeigen!" —
Ein Ausschuß tagte, und richtig: im Norden
Die Leiter sind plötzlich — Trappisten geworden!!

kiki.

Berliner Rundfunk-Ballade

(Nach berühmtem Muster.)

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Beim Rundfunk alle versammelt sind..

Das Kind: „Heut redet Alfred Kerr,
Das ist ein reizend-lieber Herr!"

Die Mutter spricht: „Ich ahne Qual:
Eine — ‚Erstaufführung' im Beethovensaal!"

Großmutter seufzt: „Dann kommt noch hinzu
Ein Hörspiel: ‚Die impressionistische Kuh.'"

Urahne murmelt immerfort:
„Herr Grzesinski erhält das Wort!"

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind,
Sie legen die „Hörer" fort geschwind. m. br.

Abkürzung der Reichstagsdebatten

Eindämmung der Beredtsamkeit
Ist nicht nur eine Qual Beredter;
Für stark begrenzte Redezeit
Schwärmt auch kein stiller Volksvertreter.

Fünf Stunden langes Wortgedrechsel
Desselben Manns sich schön und brav hört,
Wogegen häuf'ger Rednerwechsel
Ganz außerordentlich im Schlaf stört. T. d. J.

Das Lied von der Glocke im Berliner Rathaus

(In der Berliner Stadtverordnetensitzung vom 5. Februar mußte der Vorsteher, um den Lärm zu übertönen, so stark läuten, daß die Glocke zersprang.)

Weihe.

Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine!

Ahnung.

Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.

Schlußwort des Geistes von Alt-Weimar.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten. atz.

„Teures" Vaterland

(In Liechtenstein sind in den letzten Monaten fast 600 Gesellschaftsgründungen vorgenommen worden, vorwiegend deutsche.)

Steuern zahlt kein Bürger gerne,
Einzeln oder als „A. G."
Und wer kann, schweift in die Ferne,
Weil sie bill'ger als die Näh!

Liechtenstein, du liebes Ländchen,
Klein zwar, aber doch oho,
Voll bist du jetzt bis zum Rändchen,
Und dein Fürst ist darob froh.

In Vaduz, der Kapitale,
Tritt ein Bein das andere tot,
Und es herrscht mit einem Male
Dort die größte Wohnungsnot.

Denn sechshundert Unternehmen
Hausen da jetzt steuerfrei,
Wenn die mal zur Sitzung kämen
Platzt das Fürstentum entzwei.

Ja bei manchen Sachen, wißt'er,
Fühlt sich mancher schwer geuzt,
Und der Herr Finanzminister
Hier bei uns ist sehr: Vaduzt! h. s.

Die ganze Welt rühmt **deutsches Bier**, darum trinkt **„Deutsch-Schlegel-Pilsner"**,
dem tschechischen Pilsener gleichwertig, aber viel billiger. Ueberzeugen Sie sich!
Vertreter gesucht. **Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G., Bochum.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frohe Kunde für die Arbeitslosen

An dem Tag, an dem der 5 000 000. Arbeitslose in Deutschland gezählt wurde, begab sich eine Abordnung von Arbeitslosen zum Reichskanzler, der eben in schweren teils mythologischen, teils aktuellen Studien begriffen war. Denn während er einerseits die Frage ventilierte, wie man aus der deutschen Misere herauskommen könne, las er auf der anderen Seite die Geschichte von der Säuberung des Augiasstalles und von Sisyphus, der bemüht war, einen Felsblock den Berg hinaufzuschieben, aber — immer wieder mit Donnergepolter entrollte der tückische Steinblock. Immerhin, der Kanzler des deutschen Volkes ließ sich sprechen, und so wurden denn die Arbeitslosen vorgelassen.

Der 1. Arbeitslose: Herr Reichskanzler, fünf Millionen leiden schwere Not. Sie sind doch ein guter Mensch und haben versprochen, uns zu helfen.

Der Reichskanzler: Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, und Ihr Vertrauen wird nicht getäuscht werden. Die Reichsregierung aber, meine sehr verehrten Anwesenden, kennt diese Not und jene Not, wie jede Not, und sie wird — —

Der 2. Arbeitslose: Verzeihung, der Herr Kanzler wollen eine Rede halten? Aber Reden haben der Herr Kanzler schon viele gehalten. Aber wir haben keine Arbeit und hungern. Was tut die Regierung für uns?

Der Reichskanzler: Die Regierung hat die Beamtengehälter gekürzt.

Der 1. Arbeitslose: Aber davon, daß es auch anderen nun schlecht geht, werden doch wir nicht satt.

Der Reichskanzler: Die Regierung hat neue Steuern beschlossen: Kopfsteuer, Getränkesteuer, Tabaksteuer.

Der 2. Arbeitslose: Wir wissen. Nun werden viele nichts mehr trinken und viele nicht mehr rauchen können. Und den Kopf verloren haben die meisten in dieser furchtbaren Zeit sowieso schon. Aber bessert das unsere Lage?

Beide Arbeitslose: Herr Kanzler, Herr Kanzler, es geht nicht nur um uns, es geht um ganz Deutschland. Es muß etwas geschehen, schnell, in letzter Stunde!

Da lächelt der Kanzler gütig, er lächelt das geheimnisvolle, besserwissende Lächeln eines Onkels, der in der Rocktasche eine süße Überraschung für die Kinder bereit hält. Und dann sagt er: „Liebe Freunde, ich gebe euch frohe Kunde. Ihr habt keine Arbeit; Arbeit kann ich euch nicht geben. Euch alle kann ich nicht sättigen. Eins aber wird geschehen, und darum seid guten Mutes: Wir haben eine Kommission zur Erforschung der Arbeitslosigkeit eingesetzt."

Und während die Abordnung davonging, wandte der Kanzler sich von neuem der Erforschung der mythologischen Aufgaben zu: Wie man den Augiasstall reinigen und einen Felsblock, der immer wieder herunterpurzelt, bergan schieben kann.

ri-rl.

Beweisführungen

In Paris hat am 2. d. M. eine Massenkundgebung der französischen Luftfahrtvereinigung stattgefunden, in der auch der bekannte Gummifabrikant Michelin das Wort ergriff, und in der festgestellt wurde, daß die deutsche Luftflotte ganz Paris mit einem Schlage zu zerstören schon heute in der Lage sei.

Man soll nicht aus der Schule plaudern, schließlich wird man dafür noch eingesteckt.. Aber ich bin nun einmal Pazifist und bin deshalb folgende Hinweise meiner Überzeugung schuldig:

An sämtlichen Kampf- und Bombenflugzeugen der Welt hat Deutschland notorisch 0,000000 pro 100 Anteil. Das ist eine Eins und 9 Nullen. Man zähle nach! Deutschland hat 1914—18 eine erstaunliche Fähigkeit bewiesen, seine Einrichtungen umzustellen. Darf also bloß im Kriegsfalle ein Deutscher die Eins und die 9 Nullen umstellen: 1000000000 Kampfflugzeuge! Wundert sich da noch wer, daß sogar Herrn Michelin, obwohl er in starker Gummideckung liegt, die Beine zittern? — Weiter:

Täglich mehren sich die Deutschen, die von der Luft leben. Ich lebe von der Zeitung. Heißt, daß ich für eine Zeitung arbeite. Heute leben 4 Millionen Deutsche von der Luft. Das heißt, daß 4 Millionen Deutsche für die Luft arbeiten. Genügt wohl, denk' ich, zur Erklärung, warum Paris seine Betonkeller zu verproviantieren anfängt.

Und ein letztes: Paris ist zweifellos beherrscht von der Angströhre. In den Theatern, im Parlament, an der Börse, auf den Boulevards, im Bois usw., überall Angströhren. Symbol einer von Angriffen schwer bedrohten Stadt. — Bei uns in Deutschland herrschte zu keiner Zeit ein Kleidungsstück, bei uns herrscht der Geist, konkreter ausgedrückt: das Wort (täglich 6000 Volksversammlungen). Was ist also das Pendant zur französischen Angströhre? Die deutsche Luftröhre. Und in der ganzen Welt besteht eine sonst seltene Einigkeit darüber: Die Luftröhre ist die gefährlichste aller Luftwaffen!!

stoffel.

Das drohende Volksbegehren!

„Verflixt! Wo bleibt im Sande
Der übliche Verlauf?!
Die unverschämte Bande
Begehrt jetzt wirklich auf!

Sie will ihr Schäfchen scheren
Statt sich — das schert uns sehr!
Nach einem Volksbegehren
Verspürt sie jetzt Begehr!

Sie will nicht bloß Mandate,
Sie will aufs hohe Pferd!
Ja, ja, die Macht im Staate
Scheint ihr begehrenswert!

Den Platz, den sie uns neiden,
Verlangen sie allein!
Wer wird so unbescheiden
Und (volks-) begehrlich sein?!" kikl.

Spottbillig! Nur einmaliger Posten!

Ca. 3000 Bettücher

Größe 140×200 cm pro Stück 1,95 RM!

aus starkem, feinem Gewebe, weiß. Versand nicht unter 6 Stück, bei 12 Stück portofrei gegen Nachnahme.
Da Posten schnell vergriffen, Eilbestellungen an

Herbert Scharrelmann,
Bremen, Mathildenstr. 99.
Volle Garantie.
Bei Nichtgefallen Rücknahme.

Lebenskraft-Lebenslust
AKTIVITÄT DURCH HORMONE

Eine Hauptrolle bei den Funktionen des menschlichen Organismus spielen die Hormone. Ist deren Produktion mangelhaft, so leidet die seelische, geistige, körperliche und die sexuelle Potenz. Das Sexualhormonpräparat

OKASA
NACH GEHEIMRAT DR. MED. LAHUSEN

bewährt sich seit Jahren als hervorragendes Reaktivierungs- u. Nervenkräftigungsmittel und **bei vorzeitiger Männerschwäche.**

Der Gehalt an wirksamen Sexualhormonen ist garantiert, deren Herstellungsmethode d. Deutsch. Reichspat. 471 793 gesetzl. gesch. **Hierdurch hat Okasa gegenüber Nachahmungen jünger. Datums unbestreitbaren Vorsprung.**

Wir senden Ihnen **eine Probepackung umsonst** sowie eine das Problem behandelnde, vom Arzt verfaßte Broschüre nebst 1000 notar. beglaub. Anerkennungen (diskr. verschloss.) geg. 40 Pf. Doppelbriefporto. Schreiben Sie an

RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE
BERLIN W353, FRIEDRICHSTR. 160

Originalpack. Okasa-Silber f. d. Mann 9.50, Okasa-Gold f. d. Frau 10.50. — **In allen Apotheken erhältlich**

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Sein neues Buch
Hans Schomburgk
Zelte in Afrika
350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.50
Soeben erschienen!
DOM-VERLAG BERLIN SW 61

Ca. 8000 neue Kaffee-Säcke

aus starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, unzerschnitten, ungenäht und ungebraucht, weiß mit rotem Rand, ganz billig. Jeder Kaffeesack enthält 2 gute waschechte Handtücher.

Preis per Sack 68 Pfg.
1 Sack 2 Handtücher

Abgabe nicht unter 10 Stück, bei 30 Stück franko. Versand per Nachnahme, ohne Zwischenhandel, direkt an Private. Geld zurück bei Nichtgefallen.

Herbert Scharrelmann,
Bremen, Mathildenstr. 99.

An allen Plätzen Kaffee-Vertreter gesucht. Guter Verdienst.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französischer Edelmut

Graf d'Ormesson tritt mit schönem Feuer für eine zweijährige Ermäßigung der deutschen Tribute ein; ferner erwärmt er sich für die gleichmäßige Herabsetzung der Militärausgaben Deutschlands und Frankreichs.

„Wie sehr müssen gerade Ihnen, Mr. Hoover, meine Vorschläge zu passe kommen", wandte sich d'Ormesson an den Präsidenten der Vereinigten Staaten. „Ihnen, der restlos für Befriedung unseres armen Planeten wirkt! Nichts kann die Abrüstung, die Sie ersehnen, gründlicher fördern, als wenn Deutschland und Frankreich zur selben Zeit ihre militärischen Kräfte und Ausgaben nach demselben Schlüssel verringern!"

Hoover horchte auf. „Ein glänzender Gedanke! Verstehe ich recht, dann verzichtet Frankreich beispielsweise Jahr für Jahr auf 50 000 Mann seines stehenden Heeres und Deutschland ebenso!"

„Allerdings," bestätigte d'Ormesson. „Das sichert wie nichts den ewigen Frieden."

„Denn in zwei Jahren hat dann Deutschland überhaupt keine Soldaten mehr und Frankreich immerhin noch 6- bis 700 000." Hoover nickte anerkennend: „Sie sagen die Wahrheit, ein Krieg zwischen beiden Ländern ist dadurch tatsächlich ausgeschlossen. Bei der von Ihnen befürworteten Herabsetzung der deutschen Tribute verfahren Sie gewiß ähnlich großmütig?"

d'Ormesson nickte. „Frankreich erklärt sich in aller Form damit einverstanden, daß Deutschland ihm, dem größten Tributempfänger, zunächst in den beiden kommenden Jahren je 500 Millionen weniger zahlt."

Hoover streckte dem Grafen freudig bewegt die Hand entgegen: „O edelmütiges Frankreich!"

„Wir knüpfen", fuhr d'Ormesson rasch fort, „an unsern Edelmut nur die eine Bedingung, daß Amerika uns genau den gleichen Schuldbetrag erläßt."

„Das heißt, Sie halten uns für genau so dumm, wie die Deutschen sein würden, wenn sie auf Ihre Abrüstungsvorschläge eingingen?" sagte da Hoover grimmig und setzte ein Läutewerk in Bewegung. „John", befahl er dem eintretenden Amtsdiener, „befördern Sie diesen Herrn sofort an die frische Luft — er hat sich zuviel Edelmut angetrunken, ehe er mir seine Pläne unterbreitete."

Timon der Jüngere.

Fanale

(Entgegen der bisherigen Rechtsprechung hat das Frankfurter Arbeitsgericht entschieden, daß ein Meister seinem Lehrling in gewissen Fällen eine Ohrfeige geben darf.)

Sanktioniert von Richterstelle
Ist die alte Meisterschelle.
Hält der Lehrherr es vonnöten,
Darf er Lehrlingsbacken röten.
Klitsch und klatsche rechts und links
Klingt es wieder neuerdings.

Wie im Dornenröschen-Märchen
Schlief die Schelle manches Jährchen,
Weil die Angst um die Komplexe
Jugendlicher Lehrgewächse
Es ganz einfach nicht ertrug,
Daß man einen Rüpel schlug.

Aufgewacht aus Theorien
Von vergeistigtem Erziehen,
Die in ihren Resultaten
Unverweilt zur Umkehr raten,
Bildet man den frechen Dachs
Nun erneut nach Schuster Sachs.

Ein Symptom? Wird wohl auch sunsten
Der Reformrausch nun verdunsten?
Wenn's geschieht, dann, liebe Knaben,
Scheint ihr mir den Ruhm zu haben,
Daß von euren Backen loht
Erster Schein von Morgenrot.

stoffel.

Keine Schuppen mehr! Müllern Sie Ihr Haar

mit Dr. Müllers Haar-Elixir. *Die bewährte ärztlich empfohlene Haarkur.* Mit u. ohne Fett RM 3.75 u. 2.10 beim Frisör, Drogist u. Apotheker, sonst Dr. Müller & Co's., Berlin W 57.

„Einstein, kehre zurück! Es ist alles vergebens."

(Nach dem zweiten Diebeseinbruch in seine Villa bei Caputh.)

Was weilst du immer noch in Kalifornien,
Prüfst mit Versuchen, schwierigen und dorn'gen,
Ob deine teure Relativität
Auch nach wie vor auf sichern Füßen steht?
Ein solcher Eifer ist gewiß zwar löblich,
Doch neue Sorgen machen ihn vergeblich:
Dein trautes Heim hier wird zur Räuberhöhle,
In der sich mit Getöse und Gegröhle
Diebsbanden eingerichtet haben häuslich
Und darin hausen — relativ ganz scheußlich!
Nach allem greifen sie mit frechen Armen,
Fürwahr, es müßte einen Stein erbarmen!
Und eins steht felsenfest ganz absolut:
Sie machen, wenn man nicht bald Einhalt tut,
Kaputt dir deine Villa in Caputh.
Drum laß einstweilen jede Theorie,
Denn damit zwingt man Diebsgesindel nie.

reino.

Saalschlacht

Genialer Einfall, der aufwärts wies!
Statt jeden Gegner zu stein'gen,
Wollt' man sich, wie's im Programme hieß,
Rein sachlich über das und dies
In Eintracht und Freundschaft ein'gen.

Die Diskussion war lebhaft, und ob,
Durchschlagend die Eintrachtsmethoden!
Beim Tischzerschmettern, beim Stuhlbeinklopp
Flog mir ein Bierkrug an den Kopp
Und fiel in Scherben zu Boden.

Als ich, beeinträchtigt genung,
Mein Antlitz vom Blute rein macht',
Da las ich auf des Deckels Schwung
Graviert: „Zur frohen Erinnerung
An Stunden der Freundschaft und Eintracht."

Timon der Jüngere.

EINE INTERESSANTE VERÖFFENTLICHUNG

AUS BISMARCKS BUNDESRAT

Von *Karl Oldenburg* / Herausgegeben von Prof. Dr. *Schüssler*

Die Aufzeichnungen des mecklenburg-schwerinschen Bundesratsbevollmächtigten aus den Jahren 1878–1885 liefern einen außerordentlich interessanten Beitrag zu der inneren Politik Bismarcks. Die Urteile Oldenburgs sind oft von überraschender Schärfe; man blickt in die Tiefen der Widerstände, mit denen Bismarck zu kämpfen hatte, und erkennt die Mittel, mit denen er gegen die Opposition arbeitete.

116 Seiten mit Bildnis in Ganzleinenband 6.— RM

VERLAG von REIMAR HOBBING in BERLIN SW 61

Extraktreiche
Liköressenzen
zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Liter ausreichend M 4.20
Labor. E. Walther, Halle-Trotha 119

Flechten?
Akne, Ekzeme u. ähnl. Hautkrankheiten!
Verwenden Sie Indosan!
Nur ein Versuch überzeugt! Normal-Packung M. 3.40
Bei Nichterfolg Geld zurück!
INDOSAN-Vertrieb, Abtlg. 5z. Stuttgart, Fach 29.

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße **Creme Leodor,** die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände u. Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. — Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Einschäumen — Abwaschen — Fertig
so einfach können Sie sich ohne Messer, ohne Seife aalglatt rasieren! (Auch den stärksten Bart.) Auskunft kostenlos durch A. Landmann, Dresden 39, Marschallstr. 24.

Graue Haare
verschwinden in 8—10 Tagen.
Keine Farbe. Näher. gratis
Gg. Weber, München 177
Klenzestr. 40/1.

3797 Briefmarkensätze
Illustr. Liste gratis u. postfrei.
Viele Interess. Sonderangebote.
Wilh. Sellschopp, Hamburg 31.

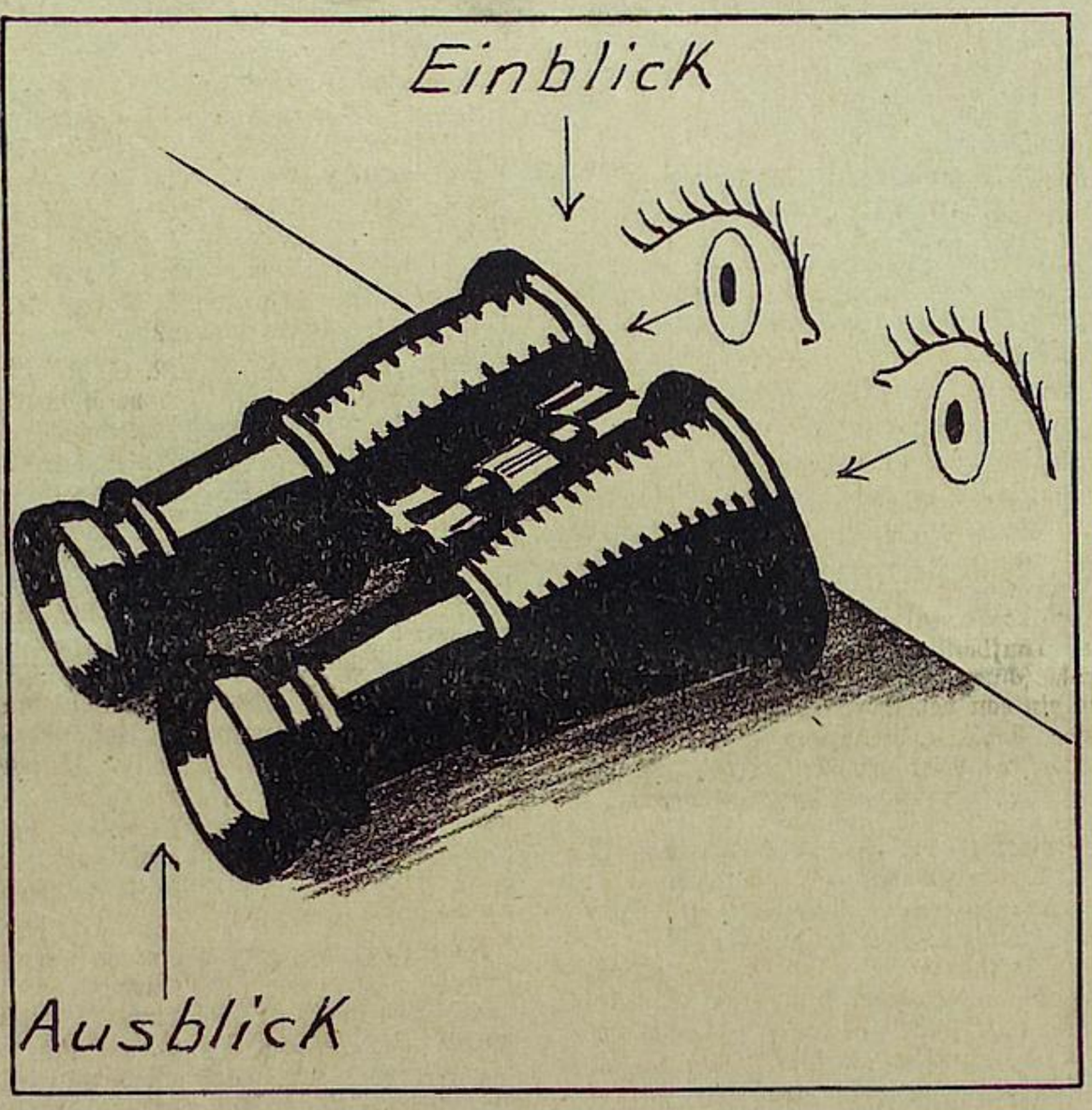
Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern * Preis 3 Mark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9. Verlag des Kladderadatsch

Was bringt Ihnen das Jahr 1931
Ein berühmter Forscher

der Astrologie errechnet wissenschaftlich
Ihre Zukunft
u. Ihre Glückszeit. Send. Sie sof. Ihr Geburtsdatum und Sie erhalten **gratis Probedeutung.** Unkosten-Beitrag nach Belieben.
Welt-Kultur-Verlag
Berlin W 8 / Abtlg. 247

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Opti — mistisches Instrument
System Dietrich



Sehr zu empfehlen!
Defizits, Schulden, Arbeitslosenmengen werden sofort wesentlich verkleinert

Fertig!

Reichsbannermann: Wissen Sie, daß wir nach Erklärung unseres Führers Hörsing bis zum 22. Februar marschfertig sein müssen? Nun, was sagen Sie nun, he?

Nationalsozialist: Aha, wieder neue Zauberklänge aus Ihrem spukhaften Hörsingberge! Na, daß Sie über kurz oder lang mal „fertig" sein würden, habe ich Ihnen schon längst prophezeien können; nur daß es jetzt bereits im „Marschmarsch"-Tempo damit vorwärts geht, freut mich allerdings aufrichtig zu hören.

r.

Männer von Format

Die gibt es noch heute, dort wo man sie am wenigsten vermutet.

Eine Zeitung findet auf ihrem Büchertisch ein recht umfangreiches Buch, betitelt: „Der Frankfurter Otto, Selbstbiographie eines Geldschrankknackers." Im Vorwort sagt der Herausgeber und Bearbeiter des „in mühevoller Nachtarbeit niedergeschriebenen Rohmanuskriptes", daß er es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet habe, „die Schilderung in ihrer Ursprünglichkeit bestehen und so ihren dokumentarischen Wert unangetastet zu lassen". Dann heißt es von dem Verfasser: „Der Frankfurter Otto war kein Durchschnittsverbrecher, sondern ein Mensch von Format, eine Persönlichkeit von überragender Intelligenz und bestrickender Liebenswürdigkeit. Ein Gentleman."

Es ist eine abgestandene Wahrheit, daß bedeutende Männer nur von kongenialem Geiste voll begriffen und geschildert werden können. So ist der Herausgeber sicher kein Durchschnittsmensch, sondern ein Mensch von Format, eine Persönlichkeit von überragender Intelligenz — nur durfte er nicht bei Otto von mühevoller Nachtarbeit reden, der treffliche Mann ist Tagarbeit nicht gewohnt — und bestrickender Liebenswürdigkeit. Ein Gentleman natürlich auch.

Um jedoch an die völlige Kongenialität zu glauben, müßte man unbedingt wissen, ob der Herausgeber auch selbst Geldschränke geknackt hat und wieviel, ob er auch deshalb verknackt ist und wie oft. Denn es gilt auch hier:

Wer den Dichter will verstehn,
Muß in Dichters Lande gehn.

Jedenfalls scheint das Buch sehr geeignet, der Jugend in die Hand gegeben zu werden, damit wir endlich mal mehr Menschen von Format sehen.

hn.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, BerlinW50,
Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Die große Kraft,
die Bindung schafft,
die nie versagt,
wo keiner klagt,
die appretiert
und heute führt,
der Klebegeist
Blufajo
heißt.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Bitte nehmen Sie
in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Deutungen, wahrheitsgetreu, staunende Erfolge.
Amélie, Wilmersdorf, Holsteinische Str. 20.

Diabetiker-Marmeladen u. -Gelees
ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack
Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Gesamt Kohlehydrate 0,775%,
Himbeer-, Brombeer-Gelee
Gesamt Kohlehydrate 0,317%.
Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.— in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.
Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Goslar.**

Seit 3 Jahren
litt ich an rasch fortschreitender
Tuberkulose
Nachdem ich wieder kerngesund bin, 60 Pfund zugenommen habe, teile ich jedem Leidenden gern kostenlos mit, was mir und vielen anderen geholfen hat.
Heininger,
Berlin-Friedenau 87, Handjerystraße 18

An die Leser des „Kladderadatsch"!

Vielfachen Wünschen unserer Leser entsprechend haben wir eine kostenlose Auskunftsstelle eingerichtet über deutsche Bäder und Kurorte. Prospekte liegen bei uns aus und werden auf Wunsch kostenlos versandt, evtl. holen wir Auskunft ein und besorgen die gewünschten Unterlagen. Wir bitten unsere verehrten Leser, in einer Zeit, wo jeder Groschen im und für das Vaterland festgehalten werden muß, nur deutsche Bäder und Sanatorien zu besuchen. Neben der moralischen Befriedigung hat der Deutsche doch den Nutzen direkt oder indirekt selbst. Die Losung sei: Ich reise nur in deutsche Bäder!

Anzeigen-Abteilung des „Kladderadatsch", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Allenstein. G. S.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 30. Januar 1931 lesen wir unter „Goldap" über das „Weidmannsheil" des Preußischen Ministerpräsidenten Braun in Rominten; zum Schlusse heißt es: „Der Hirsch Cerberus, der dem Minister vor den Lauf gekommen ist, war der beste Hirsch der Rominter Heide."

Welch frohe Kunde kommt uns aus dem Osten:
Herr Braun steht da als Jäger und als Held
Für dich, mein Deutschland, jetzt auf stolzem Posten,
Er hat sogar den — Cerberus gefällt!
Herr Braun hat jetzt den — Richtigen getroffen:
Der Weg zur — Unterwelt steht uns nun offen!

Berlin. F. B.: Uns liegt eine „Zusammenstellung der Lindström-Musikplatten" vor; darin heißt es: „P-9024 Suite für Orchester a. d. Ballett ‚Der Nußknacker' (Tschaikowsky)." Der große Tschaikowski war — das weiß man — hin und wieder sehr kühn in der Auswahl seiner Themata; aber für die Schallplatte ist dies jedenfalls ein glänzender Stoff.

Düsseldorf. Sch.: In Nr. 4 des „Feld und Wald" (Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland) (Essen) beginnt eine Heiratsanzeige mit folgenden Worten: „Schwester eines Akademikers, evgl., Anf. 20er, ohne Bubenk., 1,62 gr., allseit. geb., tücht. im Haush., musikl., mit a. Ausst. u. sofortig. kleinem Vermögen, wünscht Briefwechsel mit echt christl. gesinnt. Herrn (Lehrer, Pfarrer o. a. Beamten). Unter Umständ. Tauschheirat." Au Backe! „Tauschwohnungen" und „Tauschheiraten" — da ist heute immer irgendeine Schiebung dabei.

Düsseldorf. P. A.: In Nr. 22 des „Benrather Tageblatts" lesen wir: „Wetterdienst. Während unser Wetter noch immer durch die Ausläufer des stark zerfallenden nordöstlichen Tiefdruck-Systems beeinflußt wird, setzte im Westen vor der Britischen Küste bereits eine neue Zyklonen-Familie ostwärt ein." Dann heißt es weiter: „Vorhersage bis Donnerstagmorgen: Nur vorübergehend etwas trockener, neue Störungs-Familie vom Westen aus vordringend." Merkwürdig; in der Benrather Wetterecke scheint ein wahres atmosphärisches Familienelend zu herrschen.

Düsseldorf. F. B.: Nr. 62 der „Düsseldorfer Nachrichten" veröffentlichen einen Aufsatz mit der Überschrift „Gratulationsvisite bei Mozart"; er beginnt mit den Worten: „Salzburg im Schnee eingehüllt. Beflaggte Stadt in Weiß. Vor dem Geburtshaus Mozarts in der Getreidegasse regeln Schutzleute das dichte Schneegestöber." Natürlich mit dem Gummiknüppel.

Essen. F. L.: In Nr. 25 der Zeitung „Der Mittag" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Bardame, jung, groß, mit guten Umfangsformen, elegante Garderobe, sucht für sofort Stellung in gutem Hause." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Bei einer Bardame spielen bekanntlich die „Umfangsformen" eine viel größere Rolle als die „Umgangsformen"; natürlich darf der Umfang nicht zu groß sein.

Flensburg. P. A.: In den „Flensburger Nachrichten" vom 30. Januar 1931 befindet sich eine Anzeige der U.-T.-Lichtspiele; darin heißt es: „Gefahren der Brautzeit. Dieser Film erzählt von den Versuchen, denen ein junges Mädchen in der Zeit zwischen Verlobung und Ehe ausgesetzt ist." Blödsinn! Derartige Versuche gibt's ja gar nicht. Aber im Film ist heutzutage ja alles möglich.

Freiburg (Breisgau). F. B.: In Nr. 24 der „Diepholzer Kreiszeitung" schließt die Anzeige eines „Preismaskenballes" des Radfahrervereins „Blitz", Barnstorf, mit den Worten: „NB. Abfallende Kostüme werden nicht zugelassen." Sehr richtig; denn das könnte unliebsames, programmwidriges Aufsehen erregen.

Goldberg i. Schl. M. H.: Nr. 19 des „Liegnitzer Tageblatts" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Die Frau, die man übersah"; zum Schlusse heißt es: „Aber als auch dies seiner gepreßten Stimmung kein Ventil schaffen konnte, schmiß er den Pinsel in die Konservenbüchse, daß sich die Farbe wie ein unaufhaltsamer Lavastrom ins Zimmer ergoß, schlug mit den Fäusten auf die Knie, und ein echt bayrischer Kernfluch entrang sich seiner Kehle. (Fortsetzung folgt.)" Na, da werden die Leser der Nr. 20 des „Liegnitzer Tageblatts" einiges zu hören bekommen.

Göttingen. K.: Im „Göttinger Tageblatt" vom 24./25. Januar 1931 befindet sich die Einladung zu einem Kostümfest; zum Schlusse lesen wir: „Kartenvorverkauf Musikalienhandlung Kuhnhardt, Kinder 2.—, Erwachsene 3.— Mk. einschließlich Steuer und Tanzband, Studenten 2.— Mk. (Kinderreiche die Hälfte)." „Das ist erfreulich zu hören", meinte unser Biermörder lächelnd, „daß die Göttinger Kommilitonen, die stark mit Kindern gesegnet sind, in so gütiger Weise berücksichtigt werden."

Hainichen. F. O.: In Nr. 26 des „Hainicher Anzeigers" befindet sich eine Empfehlung der Bahnhofswirtschaft Dittersbach; zum Schlusse heißt es: „Großes Wellfleisch- und Bratwurst-Essen. Kleine Portionen — große Preise."

Der Wirt vom Bahnhof Dittersbach,
Der ist wohl etwas — brägenschwach!
Die Preise — groß, Portionen — klein!
Wie kann man nur so ehrlich sein!

Jena. F. B.: In der „Jenaischen Zeitung" vom 17. Januar 1931 wird über die Aufführung des Tonfilms „Das Land des Lächelns" berichtet; unter anderm lesen wir: „In der Maske wirkte Tauber reichlich alt; was übrigens kein Wunder ist, wenn man bedenkt, daß der Künstler am 21. April 1931 bereits ins einundsiebzigste Lebensjahr tritt. Es ist erstaunlich, wie einzigartig sich der berauschende Wohlklang seiner Stimme erhalten hat." — Das ist eine objektive Unwahrheit! Richard Tauber, der berühmte Tenor und Mädchenherzenfänger, ist nicht 70 Jahre alt, sondern laut Taufschein, den er uns vorlegte, erst 68 Jahre und acht Monate.

Kamenz (Sachsen). Dr. F. M.: In Nr. 24 des „Kamenzer Tageblatts" lesen wir: „In diesen Tagen nähert sich der winzige Planetoid ‚Eros', dessen Durchmesser nur 30 Kilometer beträgt, der Erde bis auf 26,5 Kilometer." Das „Kamenzer Tageblatt" ist falsch berichtet; „Eros" kommt bis auf Rufnähe an die Erde heran, und man plant für diese Zeit einen Pendelverkehr zwischen „Eros" und „Erde" herzustellen. Überdies hofft man, daß einige „Erotiker" sich mit dem Fallschirm auf Berlin herunterlassen werden.

Köln. Dr. H. Sch.: In Nr. 45 des „Stadt-Anzeigers für Köln und Umgebung" lesen wir: „Rund um den Film. Willy Fritsch und Lilian Harvay, die für die Filme der Ufa immer wieder gepaart wurden, sollen in Zukunft nicht mehr gemeinsam spielen. Fritschs nächste Partnerinnen werden Brigitte Helm und Käthe von Nagy sein." Nanu! Jetzt soll Willy gleich — zwei kriegen?

Köln. Dr. F. E.: Die „N. S. Z." (Rheinfront) vom 27. Januar 1931 veröffentlicht die Fortsetzung eines Romans „Hedwig"; darin heißt es: „Hast Du noch so viel Freundschaft für mich übrig, daß Du mir morgen Deinen Scheißfuchs anvertrauen willst?" Sie scheinen, das zeigt Ihre Anfrage, kein Pferdekenner zu sein; genannter Fuchs ist, was die Farbe anbetrifft, ein Mittelding zwischen Goldfuchs und Schwarzfuchs.

Liegnitz. R. Z.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 22. Januar 1931 schließt die Anzeige einer Zwangsversteigerung mit folgenden Worten: „Um 14 Uhr in Wahlstatt: 1 Lederklubgarnitur, bestehend aus Sofa und 2 Sesseln, und 3 Läuferschweine. Bieterversammlung Marschall Vorwärts." Welch eine mollige Lederklubgarnitur! Das muß ja zum — Grunzen behaglich sein.

Neuenrade. H.: In Nr. 23 der „Siegener Zeitung" lesen wir: „* Geisweid, 28. Januar. In Zürich ist ein Einbrecher namens Ferber festgenommen worden, der nach seinen Papieren im Jahre 1881 hier geboren sein soll. Vorher soll er sich in Köln aufgehalten haben." Das ist bestimmt Schwindel.

Potsdam. P. Uns ging zu: Musterbetriebe deutscher Wirtschaft. Bd. 23: Die Teewirtschaft. (Organisation Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin). Preis geb. 2,75 M. Wer leidenschaftlicher oder gelegentlicher Teetrinker ist, wird nach der Lektüre dieses Bändchens zum Tee-Genießer. Zunächst erfährt man in diesem hübsch ausgestatteten Buche viel Wissenswertes über die Teepflanze, deren Verbreitung, Anbau und Ernte und kann schließlich an vielen Abbildungen, die den Betrieb einer Dresdener Großfirma („Teekanne") zeigen, die Sorgfalt erkennen, mit der die Verarbeitung dieses für die Volksernährung so wichtigen Lebensmittels erfolgt. Beim Einkauf von Tee wird man stets besonders auf eine gute Marke achten müssen.

Parchwitz. Dr. R. P.: Nr. 104 des „Parchwitzer Stadtblatts" bringt zur Jahreswende einen „Rückblick auf das Jahr 1930"; er beginnt nach dem Zitat eines Liedes mit den Worten: „Manche Geschehnisse rufen Trauer und Schrecken in uns wach. Noch einmal sollen die wichtigsten Ereignisse des sinkenden Jahres an uns vorüberziehen. In diesem Jahre ist unser hochverehrter Herr Bürgermeister im 25. Jahre der Leiter unserer Stadt." Nanu!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. Februar 1931.

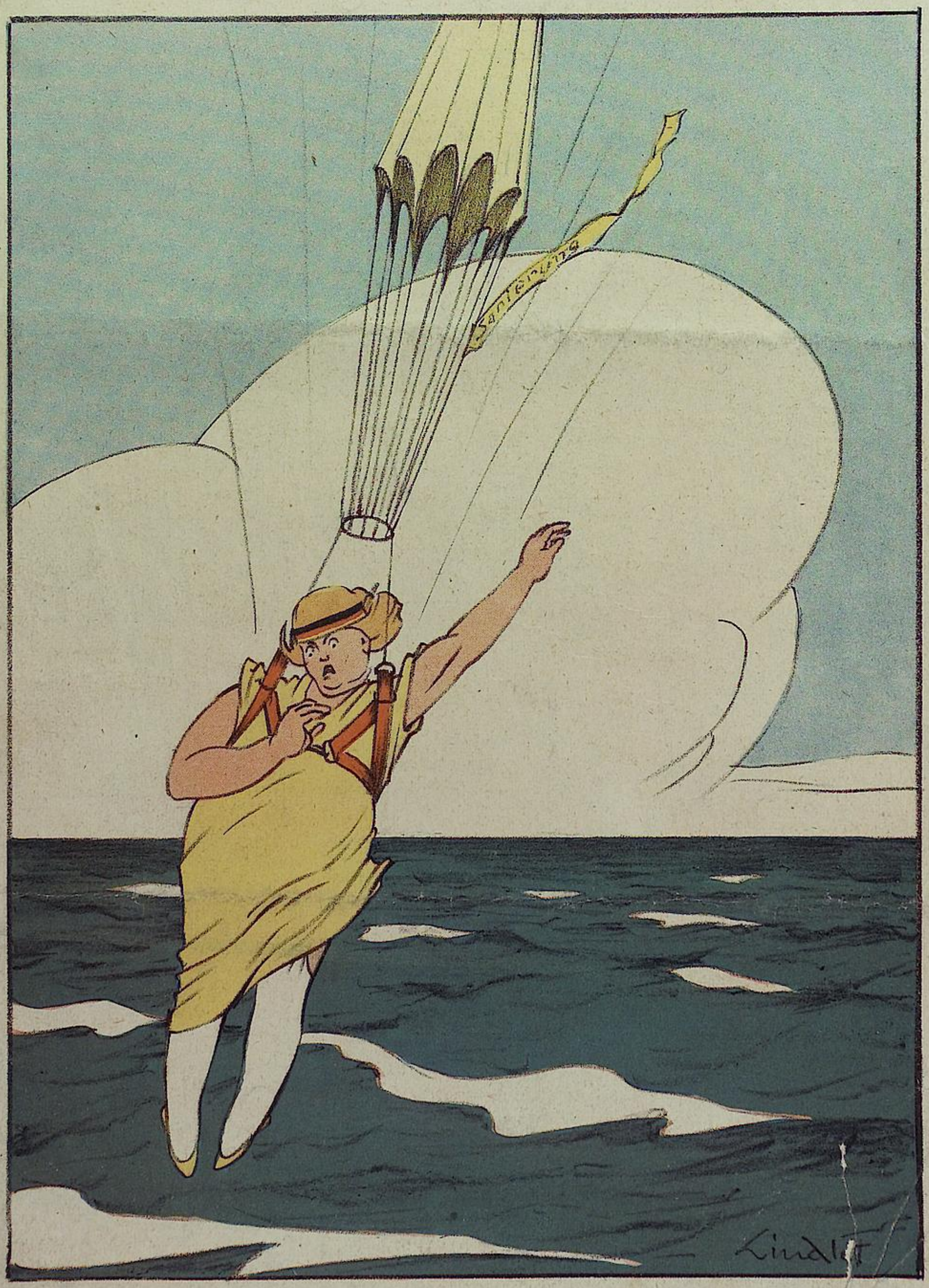
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

Die Sanierung der Germania
oder
Eine bedenkliche Situation



Germania: „Ob sich der Fallschirm nicht bald öffnen wird!?"

Eugen Hütten
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg